

37. Sitzung

am Dienstag, dem 24. April 2018

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung.....	2058
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung.....	2058
Fragestunde	
1. Möbel Kraft im Weserpark - 13 Jahre und noch kein Möbelhaus in Sicht Anfrage der Abgeordneten Dr. Buh- lert, Steiner und Fraktion der FDP vom 7. März 2018.....	2059
2. Baustelle Findorffstraße - Auswirkun- gen auf ansässige Geschäfte Anfrage der Abgeordneten Steiner und Fraktion der FDP vom 7. März 2018.....	2060
3. Personaleinsatz bei der Gesundheit Nord gGmbH Anfrage der Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW vom 8. März 2018.....	2061
4. Neustrukturierung der Bremer Ent- sorgungswirtschaft Anfrage der Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW vom 8. März 2018.....	2063
5. Wurde das Vier-Augen-Prinzip bei der Feuerwehr Bremen eingehalten? Anfrage der Abgeordneten Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 14. März 2018.....	2064
6. Radeln auf Leihfahrrädern in Bremen Anfrage der Abgeordneten Buchholz, Steiner und Fraktion der FDP vom 14. März 2018.....	2065
7. Wann kommt die Umgestaltung des Domshofs? Anfrage der Abgeordneten Kasten- diek, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 15. März 2018.....	2068
8. Bergung von Sedimentschlämmen in den Häfen Anfrage des Abgeordneten Leidreiter und Gruppe BIW vom 15. März 2018.....	2069
9. Alphabetisierungskurse für geflüch- tete Schülerinnen und Schüler Anfrage der Abgeordneten Dr. Güld- ner, Dr. Schaefer und Fraktion Bünd- nis 90/Die Grünen vom 20. März 2018.....	2070
10. Waffenraub in Bremen Anfrage des Abgeordneten Tassis (AfD) vom 21. März 2018.....	2072
11. Stand der Planung zum Remberti- kreisel-Umbau Anfrage der Abgeordneten Dr. Schae- fer und Fraktion Bündnis 90/Die Grü- nen vom 21. März 2018.....	2072

12. Staubemissionrn aus dem Bremer Stahlwerk	Senator Dr. Lohse.....	2080
Anfrage der Abgeordneten Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 22. März 2018		2073
13. Präventionsprogramm für kriminelle Kinder		
Anfrage der Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW vom 3. April 2018.....		2125
14. Hausärztliche Versorgung in Grolland		
Anfrage der Abgeordneten Erlanson, Rupp, Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 9. April 2018.....		2126
15. Pünktliche Abholung der Gelben Säcke und Tonnen sichergestellt?		
Anfrage der Abgeordneten Crueger, Gottschalk, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 9. April 2018.....		2126
16. Förderzentrum Huchting weg - und nun?		
Anfrage der Abgeordneten Fecker, Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 13. April 2018.....		2127
Aktuelle Stunde		2075
Durchstich zwischen Hafenstraße und Nordstraße – Auswirkungen auf das Waller „Heimatviertel“ und auf die Verkehrssituation in der Überseestadt und in der Hafenrandstraße		
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 17. Januar 2018 (Drucksache 19/724 S)		
Dazu		
Mitteilung des Senats vom 3. April 2018 (Drucksache 19/758 S)		
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)		2075
Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)		2077
Abgeordnete Sprehe (SPD)		2078
Abgeordneter Strohmann (CDU)		2079
Abgeordneter Buchholz (FDP)		2079
Chancenreiche Innenstadtentwicklung mit Parkraumkonzept flankieren		
Antrag der Fraktion der FDP vom 17. Juli 2017 (Drucksache 19/541 S)		
Dazu		
Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 22. August 2017 (Drucksache 19/565 S)		
Chancenreiche Innenstadtentwicklung mit Parkraumkonzept flankieren		
Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft vom 5. März 2018 (Drucksache 19/741 S)		
Die Bremer Innenstadt steht vor weitreichenden Veränderungen		
Antrag (Entschließung) der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der FDP vom 24. April 2018 (Drucksache 19/765 S)		
Chancen für einen Aufbruch in der Innenstadt, Konzept nutzen – privatwirtschaftliche Initiativen seitens der Stadt konzeptionell und organisatorisch stärker flankieren		
Antrag der Fraktion der CDU vom 24. April 2018 (Drucksache 19/766 S)		
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)		2082
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen).....		2083
Abgeordneter Strohmann (CDU).....		2084
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE).....		2085
Abgeordneter Reinken (SPD).....		2087
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)		2088
Abgeordneter Schäfer (LKR).....		2089
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen).....		2090
Abgeordneter Kastendiek (CDU)		2091
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE).....		2093
Abgeordneter Reinken (SPD).....		2094
Senator Dr. Lohse.....		2095
Abstimmung		2097

Kostenfreier Zugang zu Museen in Bremen
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 15. August 2017
(Drucksache 19/562 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 19. September 2017
(Drucksache 19/589 S)

Abgeordnete Strunge (DIE LINKE).....	2098
Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen)	2100
Abgeordneter Bolayela (SPD).....	2100
Abgeordneter Rohmeyer (CDU)	2101
Abgeordnete Kohlrausch (FDP).....	2103
Abgeordneter Tassis (AfD).....	2104
Staatsrätin Emigholz.....	2104

Hinterlandbebauung stärker fokussieren und durch einen Innenentwicklungsmanager unterstützen
Antrag der Fraktion der CDU vom 22. August 2017
(Drucksache 19/567S)

Abgeordnete Neumeyer (CDU).....	2107
Abgeordnete Sprehe (SPD).....	2107
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)	2108
Abgeordneter Buchholz (FDP).....	2108
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	2109
Senator Dr. Lohse	2110
Abstimmung.....	2111

Chancen in Woltmershausen nutzen – Lankenauer Höft neu denken
Antrag der Fraktion der FDP vom 12. Oktober 2017
(Drucksache 19/596 S)

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP).....	2112
Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen)	2112
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)	2113
Abgeordneter Reinken (SPD)	2114
Senator Günthner	2115
Abstimmung.....	2116

Buslinien erhalten, bis Alternativen geschaffen sind - Bremen-Nord nicht abhängen!

Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 2. November 2016
(Drucksache 19/398 S)

Buslinien erhalten, bis Alternativen geschaffen sind - Bremen-Nord nicht abhängen!
Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft vom 9. Januar 2018
(Drucksache 19/713 S)

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)	2116
Abgeordneter Scharf (CDU)	2117
Abgeordnete Sprehe (SPD).....	2119
Abgeordneter Buchholz (FDP)	2119
Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)	2120
Senator Dr. Lohse	2120
Abstimmung	2122

Bebauungsplan 1274 für ein Gebiet in Bremen-Burglesum im Bereich
 - südlich Altenheim Blumenkamp
 - Raschenkampsweg
 - Auf dem Hohem Ufer
 - Billungstraße

Mitteilung des Senats vom 20. März 2018
(Drucksache 19/751 S)

Abgeordneter Tassis (AfD)	2122
Abstimmung	2123

Bebauungsplan 2475 für ein Gebiet in Bremen-Vahr, August-Bebel-Allee 176, zwischen August-Bebel-Allee 158 – 196 und südlich des Clubs zur Vahr

Mitteilung des Senats vom 27. März 2018
(Drucksache 19/754 S).....2123

Bebauungsplan 2486 für ein Gebiet zwischen Senator-Apelt-Straße, bestehendem Vorfluter, Senator-Blase-Straße und Senator-Mester-Straße
Mitteilung des Senats vom 27. März 2018
(Drucksache 19/755 S)2123

Öffentliches Fernsehen zur Fußball-Weltmeisterschaft
Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, der FDP und DIE LINKE

vom 24. April 2018
(Drucksache 19/768 S)2123

Schriftlich vom Senat beantwortete
Anfragen aus der Fragestunde der
Stadtbürgerschaft vom 24. April 2018..... 2125

Anhang zum Plenarprotokoll

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Eckhoff, Pohlmann, Frau Steiner.

Präsident Weber

Vizepräsidentin Dogan

Vizepräsident Imhoff

Schriftführerin Ahrens

Schriftführer Dr. Buhkert

Schriftführerin Böschen

Schriftführer Mustafa Öztürk

Schriftführer Senkal

Schriftführer Tuncel

Bürgermeister Dr. Sieling (SPD), Präsident des Senats, Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres **Mäurer** (SPD)

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz **Professor Dr. Quante-Brandt** (SPD)

Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senatorin für Bildung und Kinder **Dr. Bogedan** (SPD)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)

Staatsrat **Kück** (Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz)

Staatsrat **Fries** (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)

Staatsrat **Deutschendorf** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Schulz** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Kinder und Bildung)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Die 37. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Klasse 9 a des Alten Gymnasiums Bremen.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Reihenfolge der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an die Aktuelle Stunde Tagesordnungspunkt 14, Durchstich zwischen Hafenstraße und Nordstraße – Auswirkungen auf das Waller „Heimatviertel“ und auf die Verkehrssituation in der Überseestadt und in der Hafensrandstraße, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE, Drucksache [19/724 S](#), und die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 18 und 19, Chancenreiche Innenstadtentwicklung mit Parkraumkonzept flankieren, Antrag der Fraktion der FDP, Drucksache [19/541 S](#), mit dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache [19/565 S](#), und dem Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft, Drucksache [19/741 S](#), behandelt werden sollen.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um Tagesordnungspunkt 29, Die Bremer Innenstadt steht vor weitreichenden Veränderungen, Entschließungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der FDP, Drucksache [19/765 S](#), Tagesordnungspunkt 30, Chancen für einen Aufbruch in der Bremer Innenstadt nutzen – privatwirtschaftliche Initiativen seitens der Stadt konzeptionell und organisatorisch stärker flankieren, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache [19/766 S](#), und Tagesordnungspunkt 31, Öffentliches Fernsehen zur Fußball-Weltmeisterschaft, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der

CDU, der FDP und DIE LINKE, Drucksache [19/768 S](#).

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Kommunales Wohnen in Bremen – Bestandsentwicklung, Mietentwicklung und Steuerung bei der GEWOBA
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 10. April 2018
(Drucksache [19/759 S](#))
2. Entwicklung des Baumbestandes und Bewirtschaftung durch den Umweltbetrieb
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 11. April 2018
(Drucksache [19/760 S](#))
3. Verkehrssicherheit durch sicheres Parken erhöhen, Stadtteile von Parkdruck entlasten!
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 16. April 2018
(Drucksache [19/761 S](#))
4. Finanzierungssystem der Kindertagesbetreuung endlich weiterentwickeln – Entgeltfinanzierung einführen
Bericht der städtischen Deputation für Kinder und Bildung
vom 19. April 2018
(Drucksache [19/764 S](#))

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Mai-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Zukünftige Nutzung des Rathauses Blumenthal
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 6. März 2018
Dazu
Antwort des Senats vom 17. April 2018
(Drucksache [19/748 S](#))
2. Wie steht es um die Rettungsleitstelle der Feuerwehr Bremen?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 13. März 2018

3. Wie ist es um die Erreichbarkeit der Polizei in Bremen bestellt?

Kleine Anfrage der Fraktion der FDP

vom 19. März 2018

4. Digitalisierung der Feuerwehr – ist Bremen auf dem neusten Stand?

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU

vom 10. April 2018

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft wurden 16 Anfragen frist- und formgerecht eingereicht.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Möbel Kraft im Weserpark – 13 Jahre und noch kein Möbelhaus in Sicht**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist der aktuelle Stand des Bauvorhabens „Möbel Kraft“ auf dem 2005 erworbenen ehemaligen Radio-Bremen-Gelände, und hält der Investor nach wie vor an seinen Plänen fest?

Zweitens: Inwieweit ist der 2015 nach Gesprächen zwischen Stadt und Möbel Kraft angekündigte Baubeginn 2018 weiterhin realistisch?

Drittens: Inwieweit hat sich Bremen bei diesem Vorhaben nun besser mit den umliegenden Gemeinden, insbesondere Achim, abgestimmt, und

unterstützen die Gemeinden inzwischen das Vorgehen Bremens?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Investor beabsichtigt weiterhin die Errichtung der beiden Einrichtungshäuser Möbel Höffner und Sconto. Hierzu gab es in der letzten Zeit mehrere Gespräche zwischen dem Investor und Vertretern der Stadtgemeinde Bremen. Aufgrund von veränderten Anforderungen soll das Einrichtungshaus Möbel Höffner nunmehr um 90 Grad gedreht und der Sconto-Markt an die westlich angrenzende Hans-Bredow-Straße verschoben werden, wobei die im vorhabenbezogenen Bebauungsplan VE 38 festgesetzten Verkaufsflächen unverändert eingehalten werden sollen.

Zu Frage zwei: Da für die gegenüber der ursprünglichen Planung geänderten Bauvorhaben noch keine Bauanträge eingereicht worden sind, ist ein Baubeginn in 2018 nicht realistisch.

Zu Frage drei: Im Jahr 2007 ist der vorhabenbezogene Bebauungsplan VE 38 von der Bürgerschaft als Satzung beschlossen und öffentlich bekannt gemacht worden. Gegen den Bebauungsplan wurde von der Nachbarstadt Achim und dem Landkreis Verden ein Normenkontrollverfahren angestrengt, das bis zum Bundesverwaltungsgericht ging. Das Bundesverwaltungsgericht hat im Jahr 2010 den Antrag zurückgewiesen. Damit ist der Bebauungsplan als rechtskräftig festgestellt. Auf Grundlage des rechtskräftigen Bebauungsplans wurden anschließend, in den Jahren 2010 beziehungsweise 2011, Baugenehmigungen zur Realisierung der Vorhaben erteilt, die aber, wie in der Antwort zu Frage eins dargelegt, so nicht mehr umgesetzt werden sollen.

Da es nach Angaben des Vorhabenträgers zu keiner Veränderung der Verkaufsfläche gegenüber dem bereits genehmigten Stand kommen soll, ist eine Abstimmung mit den umliegenden Gemeinden nicht erforderlich. Der Kommunalverbund ist aber dennoch über die veränderten Planungsabsichten informiert worden.

Im Rahmen der Erstellung des im Jahr 2013 beschlossenen regionalen Zentren- und Einzelhandelskonzeptes wurde das Thema Einzelhandel mit

der Stadt Achim intensiv diskutiert. Auch zu anderen Themen – insbesondere dem Thema Achim-West – haben in den vergangenen Jahren zahlreiche konstruktive Gespräche mit der Stadt Achim stattgefunden, sodass ein gutes nachbarschaftliches Kooperationsverhältnis besteht. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Wenn ich es richtig sehe, wird ein neuer Bauantrag benötigt. Haben dazu denn schon Gespräche zwischen den Ämtern stattgefunden, und gibt es aus dem Dialog zwischen Senat und Investor vielleicht eine Idee, wann denn nun eine Realisierung dieses Bauvorhabens in Angriff genommen wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Es hat eine Reihe von Gesprächen stattgefunden, die ich unter anderem auch persönlich mit Herrn Krieger geführt habe. Er hat dargelegt, dass sich seit seinem ursprünglichen Antrag seine gesamte Konzeption geändert hat. Das hing damit zusammen, dass sein Logistikkonzept sich geändert hatte und er bestimmte Werkstatt- und Montagekapazitäten, die er früher zentral in Hannover hatte, jetzt hier vor Ort haben wollte. Das hat er dann aber auch wieder rückgängig gemacht. Das heißt, es geht dort ein bisschen hin und her.

Er hat uns auch seine Planungszyklen dargelegt, er macht alle zwei Jahre in der Republik einen Markt auf, und er hat eine unternehmensinterne Planung für seine strategischen Dinge. Darauf haben wir keinen Einfluss. Trotzdem haben wir regelmäßig Gespräche mit ihm, beispielsweise hat er uns am 18. August 2017 eine veränderte Verkehrsanbindung vorgestellt, die er sich wünscht. Dafür hat er eine Machbarkeitsstudie beauftragt, und am 13. Februar dieses Jahres hat auch dazu wieder ein Gespräch stattgefunden. Es gibt also kontinuierliche Gespräche, aber das Tempo bestimmt an der Stelle der Investor.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Es ist durchaus auch unsere Auffassung, dass der Investor das Tempo bestimmen muss, weil es schließlich sein Geld ist, aber wenn es ein Zweijahresrhythmus ist, ist es doch wohl auch Wunsch des Senats, dass in

diesem Zweijahresrhythmus bald auch Bremen zum Zuge kommt, oder sehen Sie das anders?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Selbstverständlich führen wir diese Gespräche sehr konstruktiv und mit Blick darauf, die Dinge zu ermöglichen. Es sind ja jetzt auch keine grundlegenden Erweiterungen von Verkaufsflächen oder dergleichen geplant, aber noch einmal: Es ist die Strategie des Unternehmens und von Herrn Krieger, wie er seine Investitionen plant. Wir können ihn dabei unterstützen, aber die Entscheidungen trifft er letztlich selbst.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Baustelle Findorffstraße – Auswirkungen auf ansässige Geschäfte**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von der Abgeordneten Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Auswirkungen haben die Kanalarbeiten in der Findorffstraße seit ihrem Beginn Ende 2016 auf die dort ansässigen Geschäftstreibenden?

Zweitens: Inwieweit sind dem Senat bereits Geschäftstreibende bekannt, die aufgrund der baustellenbedingt nachgelassenen Kundenzahlen ihr Geschäft aufgeben oder Mitarbeiter entlassen mussten?

Drittens: Wie bewertet der Senat die Idee, Geschäftstreibenden, die von öffentlichen Baustellen betroffen sind, die Gewerbesteuer zu erstatten oder zu erlassen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Sofern Kanalbaumaßnahmen in „offener Bauweise“ erfolgen müssen, wie in der Findorffstraße, stellt dies immer einen erheblichen Eingriff in das gewohnte Verkehrsgeschehen dar. Vom Auftraggeber hanseWasser Bremen wurden daher weit im Vorfeld eingehende Abstimmungen

mit der Verkehrsbehörde durchgeführt und Lösungen für die Erreichbarkeit von Anwohnerinnen und Anwohnern und Gewerbetreibenden erarbeitet. Sehr intensiv war die Prüfung von Auswirkungen auf Radfahrerinnen und Radfahrer sowie Fußgängerinnen und Fußgänger, um möglichst wenige Einschränkungen bei gleichzeitig hoher Verkehrssicherheit zu erreichen. Zusätzlich wurden während der Baudurchführung Fahrwege für Radfahrerinnen und Radfahrer verlegt und optimiert. Zudem erfolgte der Bau einer gewünschten Fußgängerquerung, die eine gefahrlose Querung der Baustellenfläche nach täglichem Arbeitsende für alle Anwohnerinnen und Anwohner sowie Besucherinnen und Besuchern von ansässigen Gewerbebetrieben ermöglichte.

Zu Frage zwei: Dem Senat ist lediglich der Fall eines Restaurantbesitzers bekannt, welcher im Frühjahr 2017 aufgrund der Baustelle Beschwerden über erhebliche Umsatzeinbußen vorbrachte. Wegen eines Baumateriallagers standen in der Nähe des Restaurants keine Parkplätze zur Verfügung.

Nach Verschieben des Lagers gab es keine diesbezüglichen Beschwerden mehr. Dem Senat sind keine Fälle von Geschäftstreibenden bekannt, die aufgrund der baustellenbedingten nachgelassenen Kundenzahlen ihr Geschäft aufgeben oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlassen mussten.

Zu Frage drei: Die Umsetzung der Idee, Geschäftstreibende, die von öffentlichen Baustellen betroffen sind, die Gewerbesteuer zu erstatten oder zu erlassen, ist rechtlich nicht möglich. Mit der Gewerbesteuer wird die Leistungsfähigkeit eines Gewerbebetriebs besteuert. Bei einem aufgrund von Bauarbeiten geringerem Gewinn reduziert sich schon deshalb die Belastung mit Gewerbesteuer.

Ferner bestünde bei einer zusätzlichen Begünstigung über einen Erlass der Gewerbesteuer das Problem der Ungleichbehandlung gewerbesteuerpflichtiger und nicht gewerbesteuerpflichtiger Unternehmen sowie der ganz kleinen Unternehmen unterhalb des Gewerbesteuerfreibetrags, denn auch diese Unternehmen sind von den Baustellen betroffen.

Allgemeine ordnungspolitische Erwägungen können keine steuerlichen Billigkeitsmaßnahmen wie einen Erlass begründen. Sie haben mit Erwägungen der Einzelfallgerechtigkeit nichts zu tun und dürfen daher nicht berücksichtigt werden. Auch allgemeine volkswirtschaftliche Erwägungen ha-

ben stets auszuscheiden. Maßnahmen der Wirtschafts-, Konjunktur-, Arbeits-, Sozial- oder Kulturpolitik können nicht über die Billigkeitsvorschriften der Abgabenordnung verwirklicht werden. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Buhler (FDP): Wenn die Idee aus Frage drei nicht realistisch ist: Welche anderen Unterstützungsmaßnahmen hat der Senat für die Geschäftstreibenden ergriffen, außer eine entsprechende Planung für Fußgänger und Radfahrer vorzunehmen?

Senator Dr. Lohse: Mit den genannten Maßnahmen haben wir die Erreichbarkeit verbessert, sowohl vor Beginn als auch nach Feierabend, sodass die Anwohnerinnen und Anwohner herauskommen, aber auch durch die Querung, die ich ansprach. Im Übrigen haben wir die Dinge im Vorfeld intensiv abgestimmt. Es ist letztlich unvermeidbar, dass man solche Maßnahmen durchführen muss, und deswegen kann man nur gemeinsam nach Lösungen suchen, aber die von Ihnen vermuteten Probleme sind uns ja auch gar nicht bekannt. Wir haben dem einen Restaurantbesitzer durch das Verlegen des Baumateriallagers geholfen, und seitdem hat uns keine Beschwerde mehr erreicht, der wir hätten abhelfen können.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Personaleinsatz bei der Gesundheit Nord gGmbH**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW.

Bitte, Herr Abgeordneter!

Abgeordneter Remkes (BIW): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Mitarbeiter umfasste die Stammbesellschaft der Gesundheit Nord gGmbH, Klinikverbund Bremen, zum Stichtag 28. Februar 2018, und wie hoch waren die Kosten, die im Jahr 2017 für diese Beschäftigten anfielen? Bitte getrennt nach Ärzten, Krankenschwestern, Pflegekräften und sonstigen Mitarbeitern ausweisen!

Zweitens: Wie viele Leiharbeitnehmer und Honorarkräfte waren zum 28. Februar 2018 für die Gesundheit Nord gGmbH tätig, und wie hoch waren die Kosten für dieses Personal im Jahr 2017? Bitte getrennt nach Ärzten, Krankenschwestern, Pflegekräften und sonstigen Mitarbeitern aufführen!

Drittens: Wie haben sich die Zahl der Mitarbeiter bei der Gesundheit Nord gGmbH und die Personalkosten im Zeitraum zwischen dem 1. Januar 2012 und dem 31. Dezember 2017 entwickelt? Bitte getrennt nach Stammbeschäftigten und Leiharbeitnehmern/Honorarkräften ausweisen!

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Kück.

Staatsrat Kück: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Aufgeteilt nach Dienstarten umfasste die Stammbesellschaft der Gesundheit Nord gGmbH mit Stand vom 28. Februar 2018 folgende Anzahl an Vollzeitkräften: ärztlicher Dienst 960 Vollzeitkräfte, pflegerischer Dienst 2 056 Vollzeitkräfte, medizinisch-technischer Dienst 878 Vollzeitkräfte, Personal der Ausbildungsstätten 63 Vollzeitkräfte, Funktions-, Versorgungs-, Verwaltungsdienst, technischer Dienst und Sonderdienste 1 584 Vollzeitkräfte. Damit umfasst das Personal insgesamt 5 544 Vollzeitkräfte.

Die Personalkosten zum 31. Dezember 2017 betragen für den ärztlichen Dienst 123,4 Millionen Euro, für den pflegerischen Dienst 129,9 Millionen Euro, für den medizinisch-technischen Dienst 54,1 Millionen Euro, für das Personal der Ausbildungsstätten 4,7 Millionen Euro, für die Funktions-, Versorgungs-, Verwaltungsdienste, den technischen Dienst und für Sonderdienste 1,2 Millionen Euro. Damit umfassen die Personalkosten insgesamt 412,2 Millionen Euro.

Zu Frage zwei: Die durchschnittlichen Kosten je ärztlicher Fachkraft betragen circa 120 000 Euro pro Jahr, je Pflegefachkraft circa 65 000 Euro und je Verwaltungsfachkraft circa 75 000 Euro. Die Ausgaben für Leiharbeit betragen in den Monaten Januar bis Februar 2018 insgesamt 1,233 Millionen Euro. Diese Beträge zahlt die Gesundheit Nord gGmbH an die Leiharbeitsfirmen.

In den Berufsgruppen wurde – umgerechnet in Vollzeitkräfte – folgende Anzahl an Leiharbeiterinnen und Leiharbeitnehmern im erfragten

Zeitraum bis zum 28. Februar 2018 beschäftigt: ärztlicher Dienst 17,8 Vollzeitkräfte, pflegerischer Dienst 63,4 Vollzeitkräfte, Sonstige – Verwaltung, Küchen – 17,9 Vollzeitkräfte.

Die Kosten für Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter für das Jahr 2017 betragen für den ärztlichen Dienst 1,78 Millionen Euro, für den pflegerischen Dienst 5,443 Millionen Euro, für die sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – Verwaltung, Küchen – 2,851 Millionen Euro. Insgesamt betragen die Kosten für Leiharbeit für das Jahr 2017 10,074 Millionen Euro.

Zu Frage drei: Zwischen 2012 und 2017 stieg die Anzahl der Beschäftigten im ärztlichen Dienst von 834 Vollzeitkräften im Jahr 2012 auf 965 vollzeitbeschäftigte Ärztinnen und Ärzte im Jahr 2017, also um 131 Vollzeitkräfte.

In der Pflege zeigt sich folgende Entwicklung: Im Jahr 2012 waren in der Gesundheit Nord gGmbH 1 874 Vollzeitkräfte in der Pflege tätig. Bis zum Jahr 2017 hat sich die Anzahl der Beschäftigten in der Pflege um 148 auf 2 022 Vollzeitkräfte erhöht.

Im medizinisch-technischen Dienst stellt sich die Entwicklung folgendermaßen dar: Im Jahr 2012 wurden 839 Vollzeitkräfte eingesetzt, im Jahr 2017 waren es 866 Vollzeitkräfte, 27 mehr als im Jahr 2012. Im Jahr 2012 waren 54 Vollzeitkräfte in den Ausbildungsstätten beschäftigt. Bis zum Jahr 2017 ist die Zahl der Vollzeitkräfte um neun auf 63 gestiegen.

In den anderen Dienstarten, wie zum Beispiel in Funktions- oder Verwaltungsdienst, veränderte sich die Anzahl der Vollzeitkräfte von 1 369 Vollzeitkräften im Jahr 2012 auf 1 602 Vollzeitkräfte im Jahr 2017, also um insgesamt 233 Vollzeitkräfte. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Remkes (BIW): Ist vom Senat angedacht, die Anzahl Leiharbeitnehmer aus Kostengründen abzubauen und/oder in Festangestellte umzuwandeln, und wenn ja, bis wann?

Staatsrat Kück: Es gibt schon seit längerer Zeit eine Diskussion genau über diesen Punkt, weil die Leiharbeit für die Gesundheit Nord, GeNo, insgesamt zu teuer ist. Die GeNo hat kürzlich Stellen für sogenannte Poolkräfte ausgeschrieben, die diese

Leiharbeit zumindest im pflegerischen Bereich ersetzen sollen. Es gab eine hohe Zahl an Bewerbungen, und wir befinden uns jetzt in der Umsetzung dieser Maßnahme.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Remkes (BIW): Können Sie sagen, bis wann diese Beratungen beendet sind?

Staatsrat Kück: Ich gehe davon aus, sie werden bis zum Juni beendet sein.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Neustrukturierung der Bremer Entsorgungswirtschaft**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW.

Bitte Herr Abgeordneter Remkes!

Abgeordneter Remkes (BIW): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie weit ist die Neustrukturierung von Müllabfuhr und Straßenreinigung in Bremen gediehen, ist der geplante Übergang zum 1. Juli 2018 gewährleistet, und welche Kosten werden für die Reform voraussichtlich anfallen? Bitte die Kosten für Gutachten und Berater gesondert ausweisen!

Zweitens: Wo wird das Bremer Zwischenlager für Biomüll entstehen, das der neue, ab Juli 2018 tätige Dienstleister Remondis für die geregelte Abfuhr benötigt, und wie groß ist dieses Gelände?

Drittens: Wie viele Lkw-Fahrten sind im Jahr – ausgehend vom derzeitigen Biomüllaufkommen in der Stadt Bremen – voraussichtlich erforderlich, um den Abfall vom Bremer Zwischenlager zur Remondis-Verwertungsanlage im niedersächsischen Bohmte zu transportieren, wie viel CO₂ wird durch diese Fahrten jährlich emittiert?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Das Projekt zur Neuorganisation der Abfallwirtschaft und Straßenreinigung sowie Winterdienst ab dem Jahr 2018 verläuft nach Zeitplan. Die Bremer Stadtreinigung wurde als Anstalt öffentlichen Rechts zum 1. Januar 2018 gegründet. Die zwei vorgesehenen Vergabeverfahren für die Abfalllogistik und Straßenreinigung sowie Winterdienst wurden planmäßig durchgeführt. Der Übergang der Aufgaben auf die zwei zukünftigen Gesellschaften Abfalllogistik Bremen GmbH und Straßenreinigung Bremen GmbH zum 1. Juli 2018 ist gesichert. Die Leistungserbringung für die Abfalllogistik liegt etwa auf dem heutigen Kostenniveau, das der Straßenreinigung liegt bei einer Verbesserung der Leistungen etwa 13 Prozent höher als im Vergleich zum heutigen Vertrag.

Die bewilligten Mittel für Berater in Höhe von knapp 3,3 Millionen Euro bei einem Projektvolumen von mehr als 460 Millionen Euro für einen Projektzeitraum von drei Jahren werden nicht überschritten. Darüber hinaus gibt es Kosten für Kapitalausstattung, die Organisationsumstellung auf eine Anstalt öffentlichen Rechts sowie Liquiditätseffekte, über die kurzfristig in einer separaten Vorlage im Senat, in der Deputation und im Haushalts- und Finanzausschuss berichtet werden wird.

Zu Frage zwei: Im Rahmen der europaweiten Ausschreibung hat der Bieter Remondis einen grundsätzlich genehmigungsfähigen Standort für eine Umschlaganlage in Bremen-Woltmershausen mit 14 000 Quadratmeter benannt. Remondis prüft derzeit eine Änderung der Planung und hat für einen anderen Standort im Industriegebiet am Kohlenhafen einen Genehmigungsantrag gestellt. Eine Entscheidung liegt zum heutigen Zeitpunkt noch nicht vor.

Zu Frage drei: Gemessen am aktuellen Mengengerüst ist mit circa 1 000 Transporten zu rechnen. Dadurch werden überschlägig circa 180 000 Kilometer pro Jahr zurückgelegt. Dies entspricht einem Dieserverbrauch von circa 54 000 Litern pro Jahr und etwa 143 Tonnen CO₂. Diesem Wert steht eine deutlich höhere Einsparung von CO₂ durch die energetische Nutzung des Bioabfalls in der Vergärungsanlage gegenüber. Außerdem plant Remondis, Rückfahrten nach Bremen mit beladenen Lastkraftwagen durchzuführen. Änderungen der Werte können sich noch durch die Nutzung einer anderen Umschlaganlage ergeben. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Remkes, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Remkes (BIW): Gibt es ein Ausweichlager, wenn der jetzige Standort für das Biolager voll ist und die Lkws mit der Menge nicht mehr nachkommen können?

Senator Dr. Lohse: Es geht um einen reinen Umschlagplatz und nicht um ein Lager, das gefüllt wird. Es geht um einen Umschlagplatz, um den Bioabfall von den örtlichen Sammelfahrzeugen auf die größeren Transportfahrzeuge umzuladen, die ihm dann zur Verwertungsanlage fahren.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Remkes (AfD): Das habe ich auch so verstanden, aber es kann ja einmal sein, dass dieses Zwischenlager überfüllt ist. Gibt es dann ein Ausweichlager?

Senator Dr. Lohse: Ich kann mir das nicht vorstellen. Das Lager ist so dimensioniert, dass es ausreichen wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Remkes (BIW): Hat der Senat darüber nachgedacht, eine eigene Entsorgungsanlage für Biomüll für Bremen zu bauen, da dies in vielen Bereichen vielleicht günstiger und umweltfreundlicher wäre?

Senator Dr. Lohse: Der Senat selbst baut und betreibt solche Anlagen nicht. Wir haben in der Vergangenheit viele Gespräche mit ortsansässigen Unternehmen geführt, auch mit dem Versuch, diese Unternehmen dazu zu bewegen, hier in Bremen in eine solche Anlage zu investieren. Das haben diese Unternehmen nicht getan, sodass bei der Ausschreibung nun das Ihnen bekannte Ergebnis vorliegt.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage befasst sich mit dem Thema **„Wurde das Vieraugenprinzip bei der Feuerwehr Bremen eingehalten?“**. Die Anfrage wurde unterschrieben von den Abgeordneten Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Abgeordneter Hinners!

Abgeordneter Hinners (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie ist der Stand der strafrechtlichen Ermittlungen gegen einen leitenden Beamten der Feuerwehr Bremen wegen des Verdachts, Bestellungen für private Zwecke im Namen der Feuerwehr getätigt zu haben?

Inwiefern ist das Vieraugenprinzip bei den Bestellungen eingehalten worden, und falls dies nicht der Fall war, wie will der Senat sicherstellen, dass es in Zukunft bei der Feuerwehr Bremen eingehalten wird?

Wie hoch ist der entstandene Schaden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Das hier zugrunde liegende Ermittlungsverfahren ist bei der Staatsanwaltschaft anhängig. Mit den Ermittlungen wurde das Referat Interne Ermittlungen des Senators für Inneres betraut. Das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen. Zu dem laufenden Verfahren kann aus ermittlungstaktischen Gründen derzeit noch keine Auskunft gegeben werden. Dies betrifft sowohl die Frage zur Einhaltung des Vieraugenprinzips in diesem konkreten Fall als auch die Höhe des in Rede stehenden Schadens.

Der Senator für Inneres wird die Deputation für Inneres nach Abschluss des Strafverfahrens umfassend über die gewonnenen Erkenntnisse und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen informieren. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Hinners (CDU): So ganz zufriedenstellend ist das, was der Staatsrat hier sagt, natürlich nicht, denn das Vieraugenprinzip ist ein allgemeiner Grundsatz des Verwaltungswesens. So gesehen, Herr Staatsrat, müssten Sie auch die Frage beantworten können, ob dieses Vieraugenprinzip eingehalten worden ist.

Staatsrat Ehmke: Die Frage, inwieweit die Vorschriften im Zusammenhang mit diesem Ermittlungsverfahren eingehalten wurden oder nicht, sind Bestandteil dieses Ermittlungsverfahrens, da es auch um die Frage geht, ob vorgesehene Schutzmechanismen überwunden worden sind oder ob sie

gar nicht gegriffen haben. Das ist für die Feststellung der Strafbarkeit und auch für die Schuldzuweisung ein relevanter Aspekt, und deshalb sind genau diese Fragen im Moment Gegenstand der strafrechtlichen Ermittlungen. Sobald das Verfahren abgeschlossen ist, werden wir Ihnen in der Deputation für Inneres im Einzelnen darlegen können, wieweit das in diesem Fall funktioniert hat, wieweit das Ganze grundsätzlich funktioniert und im Übrigen, welche Vorschriften dazu angepasst werden sollten oder angepasst worden sind.

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Hinners (CDU): Herr Staatsrat, wenn Sie schon die Vorschriften ansprechen, können Sie vielleicht sagen, welche Vorschrift in der Feuerwehr für Bestellungen dieser Art vorlag?

Staatsrat Ehmke: Wir haben für das Beschaffungswesen bei der Feuerwehr in der Tat Regularien. Wir haben allerdings als erste Reaktion auf das Bekanntwerden der Vorwürfe die Dienstanweisung BF 3/2017 neu gefasst und verschiedene Regelungen erneut klargestellt. Wenn Sie Interesse daran haben, können wir Ihnen diese gern zur Verfügung stellen. Nach Abschluss der Maßnahmen werden wir auch darstellen können, inwieweit wir Regeln geändert haben. Wir haben uns aber vorgenommen, auch die jetzt aktualisierte Dienstvorschrift, die übrigens im Zusammenwirken der Verwaltung der Feuerwehr und der Innenrevision beim Senator für Inneres überarbeitet worden ist, im Anschluss an die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen erneut dahin gehend zu prüfen, ob die Erkenntnisse aus dem Strafverfahren dazu führen, dass noch einmal nachgefasst werden muss.

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Hinners (CDU): Herr Staatsrat, die Tatsache, dass Sie die ursprüngliche Vorschrift nach diesem Vorfall geändert haben, lässt darauf schließen, dass sie Schwächen aufwies. Können Sie das bestätigen, und falls ja, welche Schwächen waren das, und was musste verändert werden?

Staatsrat Ehmke: Ob im Einzelfall tatsächlich signifikante Lücken vorlagen, will ich an dieser Stelle gar nicht so ausdrücklich feststellen, da nicht sagen kann, ob dieser Aspekt für das Verfahren ursächlich war. Wir ermitteln nicht aufgrund eines rein dienstrechtlichen Vorgangs, sondern wegen eines

Strafverfahrens, und die in Rede stehenden Vorwürfe betreffen unter anderem den Straftatbestand des Betrugs und der Urkundenfälschung. Das ist vielleicht schon ein Hinweis darauf, dass es vielleicht nicht nur am Regelwerk der Feuerwehr gelegen hat, sondern auch an demjenigen, der da mutmaßlich tätig geworden ist. Ob es insofern tatsächlich eine Schwäche in der Regelung gab, kann ich noch gar nicht abschließend sagen.

Wir haben uns allerdings vor dem Hintergrund der damaligen Situation veranlasst gesehen, die Regeln noch einmal erheblich zu schärfen, und wir haben eine deutliche Ausweitung von Stichprobenkontrollen bei Buchungsvorgängen eingeführt. Im Anschluss an die strafrechtlichen Ermittlungen werden wir auch überprüfen müssen, ob wir diese hohe Kontrolldichte, die wir im Moment bei der Feuerwehr haben, dauerhaft fortführen. In diesem Kontext überprüfen wir sämtliche Behörden in unserem Geschäftsbereich dahin gehend, ob die Kontrolldichte in den Bereichen erhöht werden muss oder ob man sich nach Abschluss der Ermittlungen auch bei der Feuerwehr wieder auf einem durchschnittlichen Niveau einpendeln wird.

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Hinners (CDU): Können Sie etwas dazu sagen, ob es mehr als einen Beschuldigten in dem Verfahren gibt und ob es mehr als ein Disziplinarverfahren gegeben hat?

Staatsrat Ehmke: Sicher kann ich sagen, dass wir derzeit nur gegen einen Beschuldigten ein Ermittlungsverfahren führen. Nach meiner Kenntnis – aber das würde ich noch einmal überprüfen wollen – ist auch nur ein Disziplinarverfahren anhängig gewesen. Dieses Disziplinarverfahren ist inzwischen eingestellt, da der betroffene Beamte auf eigenen Antrag aus dem Dienst ausgeschieden ist.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde bezieht sich auf das **Radeln auf Leihfahrrädern in Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Buchholz, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Buchholz!

Abg. Buchholz (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Maßnahmen und Initiativen werden derzeit vom Senat unternommen beziehungsweise wurden in den vergangenen drei Jahren unternommen, um Leihfahrradanbieter in Bremen anzusiedeln?

Zweitens: Welche Gespräche welcher Art gab es bereits zwischen dem Senat und welchen Anbietern von Leihfahrrädern?

Drittens: Wird es zukünftig Leihfahrräder im Bremer Stadtgebiet geben, wenn ja, zu wann, und welche Vertragsgestaltung wird es dabei geben, und wenn nein, warum nicht? Bitte auch auf Vertragspartner, etwaige Kosten, mögliche Zuschüsse durch den Senat und Anzahl der Fahrräder eingehen!

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Derzeit gibt es viele Anbieter von Leihfahrradsystemen, die beabsichtigen, sich in Großstädten zu etablieren. Der Senat begrüßt diese Entwicklung. Leihfahrradsysteme sind eine sinnvolle Ergänzung für die alltägliche Mobilität der Menschen in der Stadt. Über Sondernutzungsgenehmigungen soll die Umsetzung dieser Systeme beeinflusst und reguliert werden. Der Senat prüft zurzeit ein Konzept für ein öffentliches Fahrradverleihsystem, das vom „Weser-Kurier“ erarbeitet wurde.

Zu den Fragen zwei und drei: Der Senat steht mit mehreren Anbietern von Fahrradverleihsystemen in Kontakt, die den Fahrradverleih ohne Zuschüsse von Dritten eigenwirtschaftlich betreiben möchten. Diese Anbieter werden aufgefordert, Anträge auf Sondernutzung nach dem Landesstraßengesetz beim Ordnungsamt zu stellen.

Die Firma Limebike bietet bereits seit Ende März Leihfahrräder im Bremer Stadtgebiet an. Das Verfahren zur Sondernutzung läuft. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Buchholz (FDP): Welche Vorsorge hat denn der Senat getroffen, damit es nicht beim Abstellen der Fahrräder an den verabredeten

Punkten dazu kommt, dass sie eben nicht an den verabredeten Punkten abgestellt werden, sondern irgendwo in der Botanik?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Das war eine gute Frage, dass es beim Abstellen an den verabredeten Orten nicht dort abgestellt wird! Es gibt unterschiedliche Konzepte, es gibt die sogenannten Free-Floating-Konzepte, ähnlich wie beim Carsharing, es gibt stationsgebundene Konzepte, und es gibt Mischkonzepte. Das Konzept des „Weser-Kurier“, über das im Moment Gespräche geführt werden, sieht eine Kombination aus einem stationsgebundenen System und der Möglichkeit des Free-Floatings innerhalb einer definierten Innenstadtzone vor, bei dem man, soweit ich weiß, in den Kalkulationsmodellen für einen geringen Aufpreis bei der Gebühr sagen kann, man stellt das Fahrrad dann doch irgendwo ab. Das muss aber in einem inneren Stadtring sein, dessen Ausmaß ich jetzt nicht genau kenne.

Bei den Free-Floating-Systemen hat es in anderen Städten, wie auch verschiedentlich der überregionalen Presse zu entnehmen war, eine Reihe von Problemen gegeben, indem Fahrräder wild abgestellt worden sind, relativ schnell zu Schrott und nicht entsorgt wurden und dergleichen. Deshalb haben wir einen ausführlichen Qualitäts- und Anforderungskatalog erstellt, den wir zum Gegenstand unserer Gespräche mit diesen Anbietern machen, wenn sie ihr Interesse bekunden, nach Bremen zu kommen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Saxe! – Bitte sehr!

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Es hat in anderen Städten ja ziemlich chaotische Zustände gegeben. Sie kennen wahrscheinlich das Beispiel München und die Firma oBike, das war ja, sage ich einmal, ziemlich ungeordnet. Welche Lehren haben Sie und der Senat daraus gezogen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Das habe ich eben im Grunde schon angedeutet. Wir haben diesen Kriterienkatalog mit Qualitätsstandards, und ich nenne Ihnen einmal die wichtigsten Aspekte.

Erst einmal stehen wir auf dem Standpunkt, dass öffentlicher Raum in Anspruch genommen wird. Dafür fordern wir eine Sondernutzungsgebühr, das ist von anderen Nutzungen von Flächen abgeleitet,

und sie beträgt einen Euro je Fahrrad pro Monat. So gehen wir im Moment vor, das kann auch niemandem die Kalkulation kaputt machen, wenn in der Vermietung für die erste halbe Stunde ein Euro genommen wird, und so kalkulieren ja viele. Wir halten das für verhältnismäßig, und es ist trotzdem ein deutliches Signal, dass es ein Privileg ist, so etwas hier im öffentlichen Raum ausbringen zu dürfen.

Wir verlangen dann, dass wir klare Ansprechpartner haben und wissen, wo die Hotline ist, die wir anrufen können, wenn wir feststellen dass sich das Aufkommen von Fahrrädern an einer bestimmten Station ballt. Wenn plötzlich 200 Räder vor dem Hauptbahnhof stehen und kein anderes mehr im restlichen Stadtgebiet, dann muss eine Redistribution vorgenommen werden, und das muss der Anbieter machen. Solche Dinge verhandeln wir mit den Anbietern.

Es geht aber auch um Fragen des Datenschutzes für die Nutzer. Die Geschäftsmodelle vieler dieser Free-Floating-Anbieter basieren ja darauf, dass man mit den Daten der Nutzer Geld verdienen will. Dieses Thema ist nicht primär Aufgabe unseres Ressorts, aber trotzdem achten wir auch darauf.

Schließlich ist auch das Thema Schrotträder, das ich ansprach, ein ganz wichtiges Thema, und wenn ich eines noch nennen darf: Wir formulieren auch Mindeststandards für Gehwegbreiten, die frei bleiben müssen. Das betrifft die Barrierefreiheit, das heißt, wir definieren ganz klar, wann Fahrräder vom Anbieter entfernt werden müssen, und zwar schleunigst, damit eben genau diese Behinderungen nicht eintreten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Es gab ja als erste Firma Limebike – so hieß sie, glaube ich – in Bremen, sie hat diese grün-gelben Fahrräder. Mir ist aufgefallen, dass es nur noch ganz vereinzelte Exemplare davon gibt und sie scheinbar vom Markt verschwunden sind. Hat das irgendwelche Gründe, oder habe ich mich einfach getäuscht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich habe mir heute Morgen extra noch einmal ein aktuelles Foto von einem Limebike schicken lassen, das noch in der Stadt ist. Wir haben den Eindruck, dass sich Limebike möglicherweise mit den Qualitätskriterien schwertut,

die ich gerade genannt habe, und sich deswegen möglicherweise für andere Städte entscheidet. Erklärt hat sich das Unternehmen in dieser Frage bisher nicht.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Saffe! – Bitte!

Abgeordneter Saffe (Bündnis 90/Die Grünen): Kurz als Antwort an Herrn Saxe: In der Prangenstraße im südlichen Steintor standen heute früh zwei Limebikes herum. Daneben ist ein Fahrradständer mit vier Schrottfahrrädern, die diese Bügel versperren, die dafür gedacht sind, um von Menschen genutzt zu werden, die täglich mit dem Fahrrad fahren. Welche Maßnahmen werden getroffen, um diese Schrotträder zu beseitigen?

(Unruhe)

Präsident Weber: Liebe Frau Kollegin Vogt, Sie mögen ein großes Austauschinteresse haben, aber das stört hier vorn ein wenig! – Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich war tatsächlich auch für einen Moment unkonzentriert. Ich bitte darum, die Frage noch einmal zu wiederholen!

Präsident Weber: Bitte, Herr Abgeordneter!

Abgeordneter Saffe (Bündnis 90/Die Grünen): Es gibt ja diese Fahrradbügel, die im öffentlichen Raum irgendwo an der Straße stehen. An fünf Fahrradbügel stehen zehn oder noch mehr Fahrräder herum. Die Idee ist ja, dass man schnell sein Fahrrad abstellen und anschließen kann, aber manchmal stehen da auch vier oder fünf Schrotträder. Da betrachten einige Leute diese Fahrradbügel als tolles Endlager für ihr Fahrrad. Welche Maßnahmen werden getroffen, um diese Schrotträder zu entfernen und wieder Platz zu schaffen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich verstehe es jetzt so, dass es nicht ausschließlich Leihfahrräder betrifft, sondern insgesamt das Problem.

(Abgeordneter Saffe [Bündnis 90/Die Grünen]: Alle Räder!)

Es gibt eine jährliche Frühjahrsaktion, die wir zuletzt im vergangenen Jahr durchgeführt haben. Ich kann direkt einmal mit dem UBB sprechen, ob wir das in diesem Frühjahr auch wieder zeitnah machen wollen, weil es auch mir ein Dorn im Auge ist.

Es gibt ein System, nach dem diese Fahrräder mit einer Information an den Nutzer gekennzeichnet werden, dass sie bis zu einem bestimmten Zeitpunkt, der – ich weiß nicht – zwei oder drei Wochen in der Zukunft liegt, zu entfernen sind, sonst werden sie vom UBB entfernt. Das geht auch erstaunlich schnell. Ich habe geschaut, wie schnell man mit einem Bolzenschneider so ein Schloss durchgeknipst hat. Sie werden dann ein halbes Jahr lang für den Fall eingelagert, dass sich der rechtmäßige Besitzer oder die rechtmäßige Besitzerin doch noch meldet. Wenn das Rad nicht innerhalb eines halben Jahres abgeholt wird, dann kommt es zur Wiederaufbereitung in bestimmte Sozial- und Dritte-Welt-Projekte, also in gemeinnützige Organisationen. Das ist, wie ich finde, ein sehr gutes Verfahren.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordneter Saffe (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn jetzt auffällt, dass diese Räder nicht abgeholt werden – diese Banderolen fielen mir auch auf –, und es türmen sich immer mehr Schrotträder auf, habe ich dann als Bürger die Möglichkeit, Sperrmüll anzufordern und diese Räder einfach selbst wegzunehmen und auf den Sperrmüll zu bringen, damit sie dort wegkommen und Platz geschaffen wird, wenn es anders nicht funktioniert?

(Unruhe)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich würde bitten, das an die auf der Banderole abgedruckte Adresse zu melden und die Meldung in Kopie an meinen Stab zu schicken, damit wir auch einen Blick darauf haben, denn dann können wir auch vonseiten der Hausspitze darauf schauen und sehen, dass die Abholung dort auch tatsächlich erfolgt. Dafür ist das System da, dass die Räder dann auch abgeholt werden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Wann kommt die Umgestaltung des Domshofs?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Kastendiek, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kastendiek!

Abgeordneter Kastendiek (CDU): Wir fragen den Senat:

In welchem Planungsstadium befindet sich derzeit das Vorhaben zur Umgestaltung des Domshofs?

Welches Ressort übernimmt hierfür die Federführung und Kostenübernahme?

Wann rechnet der Senat mit dem Beginn der Umsetzung und Fertigstellung?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Für die Umgestaltung des Domshofs wurde durch das Büro Latz und Partner auf Initiative und im Auftrag von privaten Anrainern eine Gestaltungsidee entwickelt. Eine darauf aufbauende Direktvergabe konkreter Planungsleistungen durch die öffentliche Hand an das Planungsbüro ist nach juristischer Bewertung durch das Rechtsreferat beim Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen sowie durch die Architektenkammer Bremen nicht möglich. Ein Urheberrecht im Sinne der vergaberechtlichen Ausnahmegenehmigung für eine Direktvergabe besteht nicht.

Das vorliegende Konzept geht von einer umfassenden Neugestaltung des Domshofs mit weitgehenden Eingriffen in den Bestand und Untergrund aus. Für die Realisierung der Gesamtmaßnahme wäre eine nicht unerhebliche Summe erforderlich, die in den Haushaltsplänen der zuständigen Ressorts derzeit nicht eingestellt ist. Die Finanzierung der Investition ist demnach nicht geklärt. Eine Beteiligung der Anrainer ist im Gespräch, jedoch nicht verbindlich vereinbart.

Es besteht Konsens, dass eine Aufwertung des Domshofs erstrebenswert ist. Daher soll in einem nächsten Schritt eine mögliche Umgestaltung in Anknüpfung an die vorgelegte Gestaltungsidee einer Machbarkeitsprüfung unterzogen werden. Zu prüfen ist unter anderem, welche funktionalen Anforderungen an den Platz bestehen, welche technischen Rahmenbedingungen zu beachten sind und wie die letztendlich geeigneten Maßnahmen finanziert werden können.

Zu Frage zwei: Die erforderlichen Planungsmittel für die notwendige Machbarkeitsprüfung können durch den Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen bereitgestellt werden. Bau- und Wirtschaftsressort

stimmen bilateral das weitere Vorgehen und unabhängig davon die Federführung unter Berücksichtigung der vergaberechtlichen Prüfungen ab.

Zu Frage drei: Voraussetzung für die Umsetzung der Planung ist neben der Berücksichtigung aller funktionalen und technischen Anforderungen die Finanzierbarkeit der Investition. Bis zur abschließenden Klärung dieser Aspekte ist keine verlässliche Aussage zu einem Zeitpunkt der Umsetzung möglich. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Kastendiek, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Kastendiek (CDU): Herr Senator, habe ich Sie bei der Beantwortung der Frage richtig verstanden, dass zurzeit kein Planungsbüro an irgendwelchen Überlegungen und Konzepten weiterarbeitet und dass auch keine Planungsaufträge vonseiten der Stadt in Auftrag gegeben worden sind?

Senator Dr. Lohse: Ich hatte vorgetragen, was vorgelegt worden ist, aber rechtlich nicht als Grundlage dient, und dass jetzt die Machbarkeitsstudie in Abstimmung zwischen dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr und dem Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen in Vorbereitung ist. Insofern haben Sie das richtig verstanden.

Präsident Weber: Herr Kollege Kastendiek, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Kastendiek (CDU): Hat denn das Ressort oder der Senat eine zeitliche Vision, wann Planungen begonnen und beendet werden können und wann dann – zu welchen Haushaltsberatungen auch immer – die notwendigen Investitionen zur Verfügung gestellt werden, wie hoch sie auch immer sein mögen?

Senator Dr. Lohse: Ich kann Ihnen die genaue Zeitschiene heute nicht nennen, ich reiche Ihnen das gern nach

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff **„Bergung von Sedimentschlämmen in den Häfen“**. Die Anfrage ist unterzeichnet vom Abgeordneten Leidreiter und Gruppe BIW.

Bitte, Herr Abgeordneter Leidreiter!

Abgeordneter Leidreiter (BIW): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Tonnen Sedimentschlämme werden in den Häfen der Stadt Bremen pro Jahr ausgebaggert, um eine Versandung der Häfen zu vermeiden? Bitte getrennt nach Hafengruppe Bremen und Hafengruppe Bremerhaven ausweisen und jährliche Mengen für 2015 bis 2017 angeben!

Zweitens: Handelt es sich bei den Sedimentschlämmen um Sondermüll im abfallrechtlichen Sinne, wo werden diese Schlämme entsorgt, und welche Kosten entstehen für das Ausbaggern und die Entsorgung der Schlämme pro Jahr? Bitte Entsorgungsorte und Kosten getrennt nach den Hafengruppen Bremen und Bremerhaven ausweisen und bei den Kosten zwischen Ausbaggerung und Entsorgung unterscheiden!

Drittens: Sind dem Senat Verfahren bekannt, die eine Aufbereitung der Sedimentschlämme und deren Weiterverwendung, etwa im Straßenbau sowie der Glas- und Keramikherstellung, ermöglichen, gibt es Kooperationen der Stadt Bremen mit solchen Recyclingfirmen, und wenn ja, welche Einnahmen erzielt die Stadt durch den Verkauf der Sedimentschlämme im Jahr? Bitte die Einnahmen getrennt nach Jahren für den Zeitraum 2015 bis 2017 ausweisen!

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Günthner.

Senator Günthner: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: In der Hafengruppe Bremen-Stadt sind in den Jahren 2015 und 2017 keine Baggerungen zur Erhaltung der erforderlichen Wassertiefen notwendig gewesen, im Jahr 2016 wurden circa 1 700 Tonnen gebaggert. Dies liegt daran, dass mit dem Verfahren der Wasserinjektion die Ablagerung von Schwebstoffen teilweise vermieden werden kann. Beim Wasserinjektionsverfahren wird das zu entfernende Sediment direkt an Ort und Stelle in (Re-)Suspension gebracht, sodass es die Wassertiefen nicht beeinträchtigt beziehungsweise unter dem Einfluss der natürlichen hydrodynamischen Prozesse im Gewässer abtransportiert werden kann.

In der Hafengruppe Bremerhaven ist Wasserinjektion in den abgeschleusten Bereichen nur begrenzt

sinnvoll, da hier hydrodynamische Prozesse im Gewässer kaum stattfinden. Daher fielen im Rahmen der Wassertiefenunterhaltung in den Jahren 2015 bis 2017 schlickige Sedimente in einer Größenordnung von 403 000, 353 000 beziehungsweise 269 000 Tonnen an. An der Stromkaje einschließlich der hafenbezogenen Wendestelle sind ausschließlich sandige Sedimente zu baggern. Ihre Mengen betragen in den Jahren 2015 bis 2017 338 000, 423 000 sowie 237 000 Tonnen.

Zu Frage zwei: Je nach Hafengebiete und erforderlichem Baggerbedarf sind Teilmengen der schlickigen Hafensedimente entsprechend den Abfallstufungskriterien des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr des Landes Bremen als gefährlicher Abfall einzustufen.

Die Baggergutentsorgung erfolgt je nach Art der zu baggernden Sedimente in unterschiedlicher Weise. Sandiges Baggergut, das in der Regel nicht schadstoffbelastet ist und im Bereich der Stromkaje in Bremerhaven anfällt, darf auf zugewiesenen Klappstellen im Bereich der Außenweser umgelagert werden. Gleiches gilt für gering belastetes schlickiges Baggergut. Bei Umlagerung dieses Materials im Gewässer entstehen Kosten von etwa neun Euro pro Kubikmeter. Da diese Materialien im Gewässer verbleiben, sind sie rechtlich kein Abfall.

Die höher belasteten schlickigen Sedimente aus den abgeschleusten Bereichen müssen als Abfall landfest entsorgt werden. Dies geschieht im Regelfall auf der bremischen Baggergutbehandlungs- und Entsorgungsanlage in Bremen-Seehausen, IBS. Deren jährliche Durchsatzkapazität ist jedoch begrenzt, sodass alternativ die Abgabe an Dritte erfolgt, zum Beispiel in den Jahren 2015 bis 2017 für Teilmengen in einem sogenannten Absatzdepot in Rotterdam. Der Aufwand für die Baggerung, Behandlung und ordnungsgemäße Entsorgung des schlickigen Baggerguts beträgt für eine landseitige Entsorgung circa 35 Euro pro Kubikmeter.

Zu Frage drei: Möglichkeiten der wirtschaftlichen Verwendung von Baggergut wurden in Bremen seit den Neunzigerjahren intensiv verfolgt, zum Beispiel zur Verwendung im Straßenbau, zur Deponieabdichtung, zum Deichbau oder als Düngemittel. Der wirtschaftlichen Verwertung von schlickigem Baggergut sind jedoch Grenzen gesetzt, weil der gebaggerte Nassschlick vor einer eventuellen Verwertung entwässert werden muss. Außerdem müssen strenge Kriterien hinsichtlich der Schadstoffbelastung eingehalten werden.

Die meisten der untersuchten technischen Verwertungslösungen mussten daher verworfen werden. Zurzeit erfolgt eine Verwertung von entwässertem bremischen Baggergut als Ersatzbaustoff im Deponie-, Deich- und/oder Landschaftsbau, zum Beispiel bei der Errichtung der Baggergutdeponie in Bremen-Seehausen. Darüber hinaus wurde dies in der Vergangenheit zum Beispiel erfolgreich bei der Blocklanddeponie in Bremen oder im Deichbau in Bremerhaven und insbesondere im Deichbau im Rahmen der Ertüchtigung des Landesschutzdeichs auf der linken Weserseite in Bremen praktiziert. Außerdem wurden in den Jahren 2006 bis 2012 insgesamt circa 461 000 Tonnen Nassschlick für die Rekultivierung ehemaliger Kiesgruben an den Niederrhein verbracht.

Baggergut als Baustoff steht in Konkurrenz zu natürlichen Materialien, zum Beispiel Klei, sodass keine direkten Erlöse zu erzielen sind. Vorteile für das Land Bremen entstehen jedoch, weil verwertetes Baggergut nicht mehr in die Baggergutdeponie eingebaut werden muss. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Alphabetisierungskurse für geflüchtete Schülerinnen und Schüler**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Güldner, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Dr. Güldner!

Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: An welchen Standorten finden zurzeit Alphabetisierungskurse für geflüchtete Schülerinnen und Schüler statt?

Zweitens: Finden diese Kurse regelmäßig und in geplantem Umfang an allen Standorten statt, und gibt es Ausnahmen hiervon?

Drittes: Wie beurteilt der Senat die Kurse hinsichtlich der Intensität und der Kontinuität der Teilnahme der Schülerinnen und Schüler, der Zielerreichung und der Hinführung zu einer erfolgreichen Beschulung im allgemeinbildenden oder berufsbildenden Schulsystem?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Alphabetisierungskurse für geflüchtete Schülerinnen und Schüler des allgemeinbildenden Bereichs finden in der Dependence der Oberschule am Leibnizplatz im Gebäude des ehemaligen Förderzentrums in der Mainstraße statt. Dort werden derzeit drei Kurse angeboten.

Im Primärbereich gibt es keine Alphabetisierungskurse im eigentlichen Sinne. Die Alphabetisierung der Grundschülerinnen und Grundschüler findet während des Vorkursbesuchs und – für die beiden ersten Jahrgänge – zusätzlich während des regulären Deutschunterrichts statt.

Im berufsbildenden Bereich finden Alphabetisierungskurse für geflüchtete Schülerinnen und Schüler derzeit an sechs Standorten statt. Dies sind die Allgemeine Berufsbildende Schule, ABS, mit drei Kursen sowie das Schulzentrum Vegesack, das Technische Bildungszentrum Mitte – TBZ –, das Schulzentrum Blumenthal, das Schulzentrum Walle und die Helmut Schmidt Schule mit jeweils einem Kurs.

Zu Frage zwei: Sowohl im allgemeinbildenden als auch im berufsbildenden Bereich finden die Alphabetisierungskurse regelmäßig und im geplanten Umfang an den genannten Standorten statt.

Zu Frage drei: Die Alphabetisierungskurse werden dem Besuch des Vorkurses im allgemeinbildenden Bereich beziehungsweise dem Besuch einer Sprachförderklasse im berufsbildenden Bereich vorgeschaltet. Für die Beschulung von Analphabeten wird damit bereits von Beginn an mehr Lernzeit eingeplant, um ihnen vor dem Übergang in die nächste Beschulungsstufe die Möglichkeit zu geben, stabile Lese- und Rechtschreibkenntnisse des lateinischen Schriftsystems zu entwickeln, die in den anschließenden Vorkursen beziehungsweise Sprachförderklassen bereits vorausgesetzt werden. Dadurch kann die in der jeweils nächsten Beschulungsstufe weiterhin stattfindende Vermittlung der deutschen Sprache auf die Anbahnung der Fach- und Bildungssprache ausgeweitet werden.

Die Anwesenheit in den Alphabetisierungskursen dient ebenso der Erfüllung der Schulpflicht wie die Unterrichtsteilnahme in den Regelklassen. Bei schnellerem Erreichen der Lernziele eines Alphabetisierungskurses ist ein früherer Übergang, das heißt, auch während des Schuljahres, in die jeweils

nächste Beschulungsstufe, das heißt, in den Vorkurs beziehungsweise in die Sprachförderklasse, möglich. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Güldner, haben sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Haben Sie von denen, die die Kurse durchführen, eine Rückmeldung zur Einschätzung, wie hoch die Erfolgsquote ist, wie stark wir mit diesen Maßnahmen tatsächlich die Schülerinnen und Schüler erreichen und wie viele dann in der nächsten Stufe, im eigentlichen Unterricht ankommen? Gibt es irgendein System der Rückmeldung über die Qualität und das Erreichen der Ziele?

Staatsrat Pietrzok: Ja, es gibt eine Rückmeldung im Hinblick auf die Qualität und die Erreichung der Ziele in der entsprechenden Fachabteilung meines Hauses. Unmittelbar werde ich von diesen Ergebnissen nicht in Kenntnis gesetzt, aber wir wissen natürlich, dass wir es mit einer besonders schwierigen Zielgruppe zu tun haben und dass wir dort mit außerordentlich großen Herausforderungen befasst sind. Davon, dass wir zum Teil auch Schwierigkeiten haben, die Lernziele bei den Schülern zu erreichen, habe ich Kenntnis.

Präsident Weber: Herr Dr. Güldner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Würden Sie mir zustimmen, dass es möglicherweise Sinn macht, das in einer der nächsten Deputationssitzungen noch einmal zu vertiefen, da es hier sicherlich den Rahmen sprengen würde? Ich bitte darum, das dort noch einmal aufzugreifen, um über diese Punkte zu sprechen.

Staatsrat Pietrzok: Die Deputation ist mit allen wichtigen Belangen zu befassen, und das machen wir natürlich auch bei diesem Thema sehr gern.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Vogt! – Bitte sehr!

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Wie stehen Sie dazu, dass Schulleitungen in den Stadtteilen, in denen die Migrationsquote an den Grundschulen über 60, 70 Prozent beträgt, sagen, die Alphabetisierung könne nicht mehr im Regelunterricht und in den Vorkursen erfolgen, denn es kämen immer mehr Schüler aus einem Flüchtlingsjahrgang hinzu und waren überhaupt nicht alphabetisiert oder sind nicht in der lateinischen Sprache alphabetisiert,

und für diese reicht die Grundschulzeit dann nicht mehr? Gedenkt das Ressort zumindest in diesen Stadtteilen, in denen die Anzahl dieser Kinder außerordentlich hoch ist, Alphabetisierungskurse an den Grundschulen einzuführen?

Staatsrat Pietrzok: Das ist eine sehr schwierige Frage, bei der wir auch mit den Schulleitungen im Dialog sind, aber wir haben natürlich auch verschiedene Zielsetzungen. Es gibt im Bereich der Lehrerinnen und Lehrer eine sehr starke Überzeugung, die dahin geht, dass wir das gemeinsame Lernen der Schülerinnen und Schüler gewährleisten müssen und deshalb ein sozialer Zusammenhalt sehr wichtig ist. Wenn wir aber gleichzeitig feststellen, dass wir möglicherweise im Hinblick auf die Alphabetisierung im Grundschulbereich an unsere Grenzen stoßen, dann haben wir es mit einem Zielkonflikt zu tun, und den müssen wir wirklich ganz genau austragen. Ich kann Ihnen nur offen sagen, es wird natürlich auch Vorbehalte geben, wenn wir Maßnahmen ergreifen, die dem gemeinsamen Lernen widersprechen, und aus diesem Grund müssen wir das intensiv diskutieren.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Trifft es denn zu, dass die Schulleitungen aus mindestens zwei Bezirken in den Dienstbesprechungen der Schulleiter gesagt haben, dass sie wenigstens in den dritten und vierten Klassen zusätzliche Alphabetisierungskurse brauchen?

Staatsrat Pietrzok: Ich kann das jetzt weder bestätigen noch dementieren, da ich nicht in den Dienstbesprechungen der Schulleiter zugegen war.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Waffenraub in Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet vom Abgeordneten Tassis, AfD.

Abgeordneter Tassis (AfD): Ich frage den Senat:

Erstens: Welche Kenntnisse hat der Senat über den Waffenraub, der am 13. Dezember 2017 in der Sendung „Aktenzeichen XY“ thematisiert worden ist, und ist es richtig, dass eine der geraubten Waffen aufgefunden worden ist?

Zweitens: Welcher Zusammenhang dieses Waffenraubs mit anderen Straftaten/Überfällen ist dem Senat bekannt?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Bei dem Waffenraub, der in der Sendung „Aktenzeichen XY ungelöst“ thematisiert worden ist, handelt es sich um einen schweren Raub, der am 10. März 2017 zum Nachteil einer männlichen Person begangen wurde. Zwei unbekannte Täter in DHL-Bekleidung gelangten in die Wohnung des Geschädigten und entwendeten im weiteren Verlauf unter anderem drei Schusswaffen. Eine dieser Waffen konnte im Rahmen einer Verkehrskontrolle sichergestellt werden.

Zu Frage zwei: Der Waffenraub steht nach derzeitigem Ermittlungsstand in Zusammenhang mit zwei vorangegangenen Diebstahlsdelikten auf dem Betriebsgelände der DHL-Niederlassung im Neustädter Hafen. Dort wurden zwei DHL-Jacken aus den Auslieferungsfahrzeugen entwendet. Hinweise auf weitere Zusammenhänge mit anderen Straftaten liegen nicht vor. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über den **Stand der Planung zum Rembertikreisel-Umbau**. Diese Anfrage ist unterzeichnet vom Abgeordneten Tassis, AfD.

Abgeordneter Tassis (AfD): Ich frage den Senat:

Erstens: Welche Planungen hat der Senat zum Rückbau des Rembertikreisels, und welcher zeitliche Rahmen ist für die Umsetzung des Rückbaus vorgesehen?

Zweitens: Welche Planungen bestanden und bestehen für eine städtebauliche Neuordnung des Bereichs – mit der Bitte um kurze Darstellung der einst im Beirat Mitte vorgestellten „historisch“ gewordenen Überlegungen und eventuell bestehender aktueller Planungen –?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Für den Rückbau des Rembertikreises liegen keine konkreten Planungen vor.

In dem Prozess zur Aktualisierung des städtebaulichen Leitbilds für die Bahnhofsvorstadt in den Jahren 2016/2017 wurde die Diskussion über den möglichen Rückbau der Verkehrsanlagen und eine bauliche Entwicklung der Flächen wieder aufgenommen. Im Ergebnis wurde festgehalten, dass zunächst die aktuellen Luftschadstoffkonzentrationen wie Feinstaub und Stickstoffdioxid untersucht und ein möglicher Umgang mit der prognostizierten Grenzwertüberschreitung, die im Jahr 2004 zur Einstellung der Planungen führte, aufgezeigt werden soll. Zu diesem Zweck soll geprüft werden, ob zum Beispiel durch alternative Anordnung der Gebäude, veränderte Gebäudehöhe oder Entfernung zur Straßenmitte, Veränderung der Grünanteile – ebenerdig oder durch Fassadenbegrünung – oder eine Veränderung der Straßengeometrie eine Einhaltung der Grenzwerte an den Immissionsorten erreicht werden kann.

Das Gutachten wurde noch nicht beauftragt. Die Aufstellung eines Zeitplans ist somit noch nicht möglich.

Zu Frage zwei: Es liegen die Ergebnisse aus dem städtebaulichen Ideenwettbewerb von 1991 vor. Darauf aufbauend fand in den Jahren 2002/2003 ein Gestaltungsbeirat Rembertikreisel statt. Im Ergebnis wurde eine Veränderung des Kreises in eine einfache, vierspurige Straße mit einer Blockrandbebauung vorgeschlagen. Neben dem Rembertikreisel wurde auch die Blockumfahrung Außer der Schleifmühle/Dobbenweg umfangreich verkehrlich bewertet.

Aktuell bestehen keine Planungen. Die Erstellung des unter Antwort eins genannten Gutachtens ist abzuwarten. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Tassis, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abgeordneter Tassis [AfD]: Nein, vielen Dank! Ich finde es nur schade, dass keine weiteren Planungen bestehen!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte Anfrage trägt die Überschrift „**Staubemissionen aus dem Bremer Stahlwerk**“. Die Anfrage ist unterschrieben von der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Dr. Schaefer!

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Staubereignisse oder andere Störrereignisse, bei denen Umweltschadstoffe freigesetzt werden, ereigneten sich in den Jahren 2017 bis 2018?

Zweitens: Wie können zukünftig Staubfreisetzungen, zum Beispiel auch durch Abdeckungen oder Einhausungen von den Deponieflächen, vermindert werden?

3.: Wie häufig werden welche Schadstoffe in Luft, Böden und Gewässern in der Nähe des Stahlwerks gemessen, und gibt es Grenzwertüberschreitungen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Am 9. März 2017, 10. April 2017 und 27. April 2017, 1. Juni 2017, 17. Juli 2017 und 9. August 2017 gab es Meldungen zu Staubbelastungen, die durch ArcelorMittal verursacht wurden. Anfang Juli 2017 kam es zu Verschmutzungen von Booten, die ursächlich keinem konkreten Störrereignis zugeordnet werden konnten. Hinzu kommen die Staubereignisse an der Deponie für Gasreinigungsschlämme am 1. März 2018, 17. März 2018 und 18. März 2018 sowie am 27. März 2018 ein staubender Torpedokippvorgang.

Zu Frage zwei: Die als Spülfeld angelegte Deponiefläche stellt unter Normalbedingungen kein Risiko für Staubabwehungen dar, da es sich um durchfeuchteten Schlamm handelt. Anfang und Mitte März 2018 waren extreme Witterungsverhältnisse mit starkem Nachtfrost und sehr böigem, stürmischen Wind für die Austrocknung mit anschließender Staubfreisetzung verantwortlich.

Aktuell werden Windzäune, oberflächliche Staubbindemittel und eine Verkleinerung der aktiven

Deponiefläche von AMB geprüft beziehungsweise erprobt. Eine Einhausung kommt aufgrund der Größe der Deponie nicht in Betracht. Eine Abdeckung durch Vegetation kann erst bei Stilllegung erfolgen.

Zu Frage drei: Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr betreibt im Einflussbereich des Industriegebietes West zwei kontinuierlich arbeitende Luftmessstationen. In der Messstation Bremen-Hasenbüren werden gemäß den gesetzlichen Vorgaben Feinstaub PM10, Feinstaub PM2,5, Stickoxide, Schwefeldioxid und Ozon gemessen. Die Luftmessstation Oslebshausen erfasst Feinstaub PM10, Stickoxide, Schwefeldioxid und Kohlenmonoxid. Seit Messbeginn im Jahr 2010 wurden für alle gemessenen Schadstoffe die gesetzlich vorgeschriebenen Grenzwerte eingehalten.

In den Jahren 2004 bis 2012 durchgeführte Sondermessprogramme zur Luftqualität im Einflussbereich des integrierten Hüttenwerkes zeigten keine Überschreitungen der Grenz- und Zielwerte des Bundesimmissionsschutzgesetzes. Es wurde Feinstaub PM10 mit seinen Inhaltsstoffen Arsen, Cadmium, Nickel, Blei, Chrom, Kobalt, Kupfer, Mangan, Antimon, Vanadium, Zinn, Thallium und Benzo(a)pyren, BAP, erfasst und Staubbiederschlag mit den gleichen Inhaltsstoffen – plus Eisen, aber ohne BAP – gemessen. Die Neuauflage eines Sondermessprogramms ist für 2020 geplant.

Schadstoffe in den Böden in der Nähe des Stahlwerks werden nicht regelmäßig gemessen. Bisher wurden die Schwermetallgehalte in den Böden Bremens im Bremer Bodenmessprogramm einmalig erfasst. Dabei gab es keine Grenzwertüberschreitungen, bei denen das Stahlwerk als Verursacher identifiziert werden konnte.

Nach den gesetzlichen Vorgaben der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie, WRRL, werden die Weser-Messstelle Bremen-Hemelingen, die Kleine Wümme im Blockland und die Ochtum regelmäßig auf Schadstoffe beprobt. Diese Messstellen befinden sich nicht in der Stahlwerks Umgebung. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, können Sie sagen, wie nach solchen Störereignissen das Verhältnis von Arcelor mit dem Segelverein Hasenbüren oder auch mit

anderen Geschädigten vor Ort ist? Gibt es einen Austausch darüber, gibt es eine Kompensation?

Senator Dr. Lohse: Ich bin nicht direkt in solche Gespräche involviert. Ich bemerke nur, dass die Firma uns gegenüber sehr korrekt auftritt und immer um Behebung der Probleme, um Abhilfe bemüht ist, und ich höre auch, dass mit den Sportbootvereinen Regelungen getroffen werden, in dem Reinigungskosten übernommen werden und dergleichen. Es ist immer wieder ärgerlich, wenn man ein Boot hat und es durch solchen Staub im Niederschlag verschmutzt wird. Das ist auch für den Verein eine Belastung, wenn er seine Vereinsmitglieder halten will, das ist natürlich klar. Das Stahlwerk wird aber nach dem Stand der Technik betrieben, und das sind Staubbefreiungen, die sich nicht völlig ausschließen lassen. Ich habe den Eindruck, dass es eigentlich vernünftig gehandhabt wird.

Präsident Weber: Frau Dr. Schaefer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Sie hatten gesagt, technische Möglichkeiten, wie die Einhausung der Deponiefläche, habe man nicht. Werden Sie trotzdem noch einmal das Gespräch mit ArcelorMittal suchen, damit man zumindest bei diesen trockenen Witterungen, die ja maßgeblich ursächlich für die letzten großen Stauberignisse waren, versucht, ob man dass man das Ganze beizeiten befeuchten oder andere Maßnahmen ergreifen kann, um solche Staubbefreiungen in Zukunft zu vermeiden?

Senator Dr. Lohse: Das Unternehmen arbeitet daran, und es ist in einem engen Austausch mit uns. In dem konkreten Fall war es in der Form ein Novum. Solche Wetterereignisse mit diesem sehr trockenen und lang anhaltenden Ostwind, der zu diesen Gefrietrocknungsprozessen führt, hatten wir meines Wissens etliche Jahre hier in Bremen nicht. Die Schwierigkeit war, dass man die Deponiefläche nicht befahren konnte, weil das Material flüssig oder pastös aufgebracht wird. Zunächst hat man versucht, den Deponiekörper zu befeuchten. Man hat am Ende die Fläche geflutet, und das hat dann zu einer Verbesserung geführt, das heißt, man hat einen bestimmten Nässegrad wiederhergestellt.

Im Moment prüft der Betreiber eine Verkleinerung der aktiven Deponiefläche, damit man möglichst wenig offen hält, und eine Abdeckung der nicht aktiven Bereiche oder auch die Errichtung zusätzlicher Windzäune, und es wird auch geprüft, ob man

solche Ereignisse mit Bindemitteln reduzieren kann. Das heißt, wir arbeiten daran. Mir wurde auch mitgeteilt, dass der Betreiber mit den Anwohnern ein Gespräch darüber führen will, wie er mit der Situation umgeht und welche Schlüsse er daraus zieht. Das ist das, was ich heute dazu sagen kann.

Präsident Weber: Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Buhlert! – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Wir haben gehört, dass im Sommer immer wieder Sportboote von den verschiedenen Vereinen im Hafen Hasenbüren von den Stäuben betroffen sind und dies auch in Zukunft nicht auszuschließen ist. Gibt es Überlegungen und Gespräche hinsichtlich der Verlagerung dieser Liegeplätze beispielsweise in den Lankeuhafen, in den Hohentorshafen oder in andere Hafengebiete, und wie beurteilen Sie solche Ideen als Senator für Stadtentwicklung?

Senator Dr. Lohse: Von solchen konkreten Gesprächen ist mir nichts bekannt. Ich gehe bisher davon aus, dass der Verein diesen Standort auch halten möchte. Wenn man auf den Senat zukommt mit dem Wunsch, nach einem anderen Standort zu suchen, dann sollte der Senat sich dem nicht verschließen, weil das eine Dauerkonfliktlage ist, bei der es im allseitigen Interesse wäre, wenn man sie anders auflösen könnte, aber konkrete Gespräche in diese Richtung sind mir nicht bekannt.

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Nein, nur den Hinweis, dass ich das Gefühl habe, dass die Vereine das begrüßen würden! Vielleicht sucht der Senat einmal das Gespräch!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Durchstich zwischen Hafestraße und Nordstraße – Auswirkungen auf das Waller „Heimatviertel“ und auf die Verkehrssituation in der Überseestadt und in der Hafendammstraße
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 17. Januar 2018
(Drucksache [19/724 S](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 3. April 2018
(Drucksache [19/758 S](#))

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Meine Damen und Herren, gemäß § 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Sehr geehrter Herr Senator, ich gehe davon aus, dass wir darauf verzichten können, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir sprechen über die Verkehrssituation in der Überseestadt, unter anderem auch und schwerpunktmäßig über den Durchstich in der Hafestraße. Es ist kein Geheimnis, dass die Verkehrssituation in der Überseestadt mehr als chaotisch ist, beziehungsweise eine große Belastung hervorgebracht hat, und dass hier natürlich dringend Abhilfe geschaffen werden muss. In dem Zusammenhang wurde auch ein Gutachten in Auftrag gegeben zu dem integrierten Verkehrskonzept, das sich durchaus mit einigen Maßnahmen auseinandergesetzt hat, schwerpunktmäßig auch zum öffentlichen Personennahverkehr, ÖPNV. Aus unserer Sicht kommt leider unter dem Strich bezüglich des ÖPNV und Maßnahmen in dieser Richtung relativ wenig dabei heraus. Jetzt aber noch einmal ganz spezifisch zu dem Durchstich zwischen Hafestraße und Nordstraße! Die Maßnahme, die hier geplant wird, und das, finde ich, ist eigentlich das Bedenkliche, ist fast schon in die Nähe eines Schildbürgerstreichs zu rücken, zumindest ist sie eine massive Scheinlösung.

(Beifall DIE LINKE)

Sie löst nämlich kein einziges der Verkehrsprobleme, die in der Überseestadt und auf der Hafenanrandstraße bestehen, sie macht sie zum Teil wohl eher sogar noch schlimmer. Bevor man uns wahrscheinlich wieder unterstellt, wir würden uns mit einer Bürgerinitiative solidarisieren, ohne Sachstände zu reflektieren, möchte ich sagen, auch wenn man das ausklammert und vorwegnimmt beziehungsweise sich ansieht, was das heißt, auch völlig unabhängig davon ist es absurd, genau in diese Richtung zu denken.

(Beifall DIE LINKE)

Die Maßnahme wird vom Beirat Walle klar abgelehnt. Sie hat auch zu einer Fülle von Eingaben und Protesten geführt und hat durchaus das Potenzial dafür, dass sich Rot-Grün an dieser Stelle extrem unbeliebt macht, weil niemand nachvollziehen kann, warum genau diese Maßnahme mit aller Halsstarrigkeit durchgesetzt werden soll.

Noch ein paar Sätze zum Waller Wied respektive zu dem Viertel, um das es ihr geht! Technisch gesehen gehört es nicht zur Überseestadt, liegt aber geografisch in diesem Bereich. Man könnte sogar sagen, es hat quasi das Pech, genau in dieses Gebiet hineinzuragen. Das Heimatviertel ist aus einer Hafearbeitersiedlung entstanden, mit Straßenzügen aus relativ kleinen Häuschen, die auch einmal relativ erschwinglich zu erstehen waren. Es ist ein gewachsenes Quartier, und ich möchte darauf hinweisen, dass wir dafür auch einen gewissen Respekt und Anerkennung entgegenbringen müssen, wenn wir solche Quartiere in Bremen noch haben. Da müssen wir eigentlich froh sein.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn jetzt vorgeschlagen wird, dieses Viertel mit einer vier oder vielleicht sogar sechs Meter hohen Lärmschutzwand zu umbauen, dann muss man sich allmählich überlegen, in welche Richtung man sich hier eigentlich austoben möchte, denn diese Siedlung wird damit praktisch zu einer bewohnten Verkehrsinsel, und es wird ein hohes Verkehrsaufkommen prognostiziert. Interessanterweise wird der Prognosefall auch einzig und allein auf den Ringchluss der A 281 zurückgeführt, der uns ja vielleicht im Jahr 2024 ereilen wird, aber das sind trotzdem mindestens noch sechs Jahre.

Wie kommt man denn überhaupt auf eine solche Idee? Der Senat hat dieses Gutachten zur Verkehrssituation in Auftrag gegeben. Darin wird fest-

gestellt, dass das Verkehrsaufkommen in der Überseestadt steigt. Das ist ja auch kein Geheimnis, wir können es uns alle dort jeden Tag ansehen. Es gibt viele mögliche Maßnahmen – diese wurden in dem Gutachten auch beschrieben – zur Verbesserung des ÖPNV, zur Ertüchtigung der vorhandenen Ein- und Ausfahrten in die Überseestadt, beispielsweise die Verlängerung der Straßenbahn, dichtere Bustakte und so weiter. Das alles wird nach und nach ausgeschlossen, weil es zu teuer ist oder es beispielsweise auch gewerbliche Widerstände gibt.

Übrig bleibt, ziemlich prominent, der Durchstich beim Heimatviertel. Diese Maßnahme hat aus Sicht der Autoren den großen Vorteil, dass die Leidtragenden – die Bewohner und Bewohnerinnen – nicht zum Untersuchungsgebiet gehören. Das heißt also, man kann das durchaus als Verringerung der Verkehre in der Überseestadt definieren.

Aus der Antwort des Senats auf unsere Große Anfrage werden drei Dinge deutlich: Erstens, der Senat hält relativ unbeirrt genau an dieser Maßnahme fest. Das wird an gewissen Berichterstattungen der letzten Wochen deutlich definiert beziehungsweise vorgetragen. Für die Lärmschutzwand werden beispielsweise auch schon Mittel im Haushalt eingestellt. Zweitens, es geht nicht darum, Verkehre aus der Überseestadt herauszuhalten. Man will die Kreuzung Hansator dadurch entlasten, dass man den Verkehr vom Hansator durch die Überseestadt hindurch auf die Nordstraße leitet und umgekehrt. Übrigens gibt es einen ähnlichen Plan für Utbremen und die Landwehrstraße. Man holt quasi genau an dieser Stelle Durchgangsverkehre in die Überseestadt hinein, weil einem zum Hansator eigentlich gar nichts Besseres einfällt. Drittens, in der Überseestadt soll der Verkehrsstrom verschoben werden, weg von den „Neubaugebieten“, damit er nicht auf den Preis drückt, und hin zum Heimatviertel.

Besonders ärgerlich finde ich an der gesamten Auseinandersetzung, dass das in allen Ausschusssitzungen als alternativlos vorgestellt wurde, ohne sich ein Mindestmaß an Mühe zu geben, tatsächlich darüber nachzudenken, wie Alternativen aussehen können, ob es jetzt vom Übersektor aus gedacht wird oder über die Emdener Straße, es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich darüber Gedanken zu machen. Einzig und allein hier gibt es schon von vornherein eine Entscheidung, die offensichtlich gefallen ist. Ich finde es in dem Zusammenhang ausgesprochen ärgerlich, wenn mit einer Haltung aufgetreten wird: Ihr habt es leider noch nicht rich-

tig verstanden, und wenn wir das klarer kommunizieren, werden sich schon alle anschließen. Ich betone noch einmal, dass sich der Beirat unmissverständlich geäußert hat. Das macht er bereits seit einiger Zeit, das ist nichts Neues.

(Beifall DIE LINKE – Glocke)

Ich möchte zum Abschluss noch einmal daran appellieren, dass man auch in Anbetracht der Entwicklung in der gesamten Überseestadt in keiner Weise davon ausgehen kann, dass man damit Lösungen schafft, sondern man verschiebt die Probleme eher beziehungsweise manövriert sie in andere Sackgassen. Wenn wir das berücksichtigen, geht es nicht nur um das Heimatviertel, das, finde ich, schon einen eigenen Wert darstellt, sondern es geht insgesamt um die Verkehrsentwicklung. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich sehe nicht, dass das jetzt schon entschieden ist. Da hat ein Gutachter etwas aufgeschrieben, das ist dann in die weitere Untersuchung eingeflossen, als die Maßnahme S8. Man wird jetzt unter Abwägung von verschiedenen Aspekten bewerten müssen, ob man das macht oder nicht.

Die Überseestadt, finde ich, hat sich erfreulich entwickelt. Was sich nicht gleichartig entwickelt hat, ist die Verkehrsinfrastruktur. Da muss man große Mängel attestieren, dass dieses integrierte Denken hinsichtlich des Verkehrs dort tatsächlich erst zu spät geprüft und dann mit Maßnahmen hinterlegt wurde. Zu Verkehrsspitzenzeiten, muss man sagen, ist die Situation dort völlig inakzeptabel, und wir müssen dringend etwas daran tun.

Es gibt eine Menge kurzfristige Verbesserungsvorschläge, die auch in dem Gutachten erwähnt sind, die ich für vernünftig halte. Damit sind die großen Sachen noch nicht gelöst. Ich werde dazu im Weiteren noch etwas sagen. Ein großes Nadelöhr ist natürlich die B 75, dort staut es sich am Nachmittag und am Morgen. Das heißt, es wird Ausweitungen geben müssen, damit der Verkehr dort flüssiger abläuft. Der öffentliche Nahverkehr ist schon erwähnt worden, dazu teile ich Ihre Ansicht. Ein Gebiet mit so umfangreichen Dienstleistern, mit so vielen Menschen, die dort wohnen wollen, braucht eine

vernünftige ÖPNV-Anbindung und keine Busse, die auch noch im Stau stehen. Da müssen wir ganz eindeutig besser werden.

Jetzt ist diese Maßnahme S8 vorgeschlagen worden. Ich erkenne an, dass sie kleinräumig bestimmte Effekte hat, also dass man sagt, 5 000 Fahrzeuge können darüber abfließen, aber dann stellen Sie zu Recht die Frage, wo landen die Fahrzeuge denn danach, wenn sie dort abgeflissen sind? Ich habe berechnete Zweifel, ob der angedachte Durchstich am Heimatviertel der große Durchbruch zur Lösung der Gesamtprobleme in verkehrlicher Hinsicht in der Überseestadt ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe auch berechnete Zweifel, ob man diesem verkehrsreichen, gewachsenen Viertel noch weitere Belastungen zumuten kann. Mit dem Kollegen Robert Bücking bin ich dort vor Ort gewesen, wir haben uns kundig gemacht und mit den Menschen dort diskutiert. Sie haben viele kluge Vorschläge unterbreitet, auch zum Gesamtkonzept. Es ist einfach auch wichtig, den Beirat anzuhören und das in die Bewertung einzubeziehen. Ebenso hege ich berechnete Zweifel, dass dies die richtige Debatte zum richtigen Zeitpunkt ist. Man ist sich doch einig, wenn man das überhaupt machen will – ich will es eigentlich nicht –, dann kann man sich das nur denken, wenn der Ringschluss der A 281 fertig ist. Das dauert noch fünf bis sechs Jahre, wenn sich nämlich dann die Verkehrsmenge auf der Hafendammstraße um diese 5 000 Fahrzeuge reduziert, die von dort hinzukommen sollen. Das bedeutet, es ist für mich die verkehrte Debatte, weil auch bestimmte Fragen noch nicht geklärt sind.

Es ist nicht geklärt, was mit den Schleichverkehren in Walle passiert. Gibt es sie überhaupt? Es ist nicht geklärt, welche Belastungen die Anwohner dort eigentlich haben. Wenn Sie einmal dort gewesen sind, es ist erstens laut, da wird zwar dann vertreten: Na ja, wenn wir die Lärmschutzwand dahin bauen, dann wird es sogar ein bisschen leiser. Das kann man glauben oder nicht, aber klar ist, dass die Immissionen zunehmen werden. Wenn Sie zudem in diesem Viertel sind, dann werden Sie feststellen, es besteht eine erfreulich gewachsene Struktur, es leben dort sehr nette Menschen, die guten Kaffee kochen, und ich glaube, sie haben genug Belastungen.

Das ist ein besonders hoher Wert in der Stadt, jedenfalls für mich, dass wir versuchen, solche ge-

wachsenen Quartiere, von denen es nur sehr wenige gibt am Rande der Überseestadt, zu erhalten. Deswegen müssen wir uns über andere Sachen Gedanken machen, natürlich einerseits, dass die Verkehre schneller abfließen müssen, aber es ist auch ganz klar, dass es zu viel Autoverkehr in dieser Überseestadt gibt, daher müssen wir andererseits die Busverbindungen stärken und dafür sorgen, dass sie möglichst separat geführt werden.

Ich habe mit Robert Bücking und der BSAG zusammen über diese ominöse Linie 13 diskutiert, die mir vor allen Dingen erst deswegen gefallen hat, weil sie die Linie 13 ist, also einfach nur die Zahl hat mir gut gefallen. Aus meiner Sicht müssen wir aber auch darüber nachdenken, denn sowohl auf dem Wasser als auch im öffentlichen Nahverkehr muss sich in der Überseestadt etwas tun. Noch mehr Autos sind dort nicht möglich. Wir müssen des Weiteren natürlich die Verbindung zum gewachsenen Walle herstellen, auch mit Brücken, damit es tatsächlich auch möglich ist, sich dort im Rahmen der Nahmobilität verstärkt zu bewegen.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Eine Brücke über die B 75!)

Auch darüber können wir miteinander reden. Die Auffahrtrampe zur B 75 wird zuerst zweispurig geführt, danach wird sie einspurig. Das ist natürlich ein absolutes Nadelöhr, an dem man etwas tun kann. Ich hinterfrage auch, ob in den Momenten, in denen es dort Stau gibt, Tempo 70 die richtige Lösung ist. Wenn jemand dort schnell hineinfährt, abrupt abbremst und dann wieder anfährt, kann es auch nicht die richtige Lösung sein. Ich kann mir zum Beispiel variable Tempobegrenzungen, wie man sie auf der Autobahn kennt, je nachdem was für ein Verkehrsaufkommen dort herrscht, sehr gut vorstellen.

Ich habe auch eine Sache mitgenommen, als wir dort zusammen Kaffee getrunken haben. Wir haben gesagt, es gibt noch viele kleinere Maßnahmen, die man jetzt sofort umsetzen kann. Zum Beispiel haben sie gesagt, warum gibt es aus dem Kaffee-Quartier keine Linksabbiegerspur in die Lloydstraße? Das habe ich mir angeschaut, fand es sehr vernünftig und habe es in das Ressort hineingegeben.

Versuchen wir, die Bedingungen in der Überseestadt für alle, die dort arbeiten, dort wohnen und die als Besucher hinkommen, zu verbessern, aber lassen wir dieses Kleinod Heimatviertel so wie es ist. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sprehe.

Abgeordnete Sprehe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Entwicklung der Überseestadt vom Hafenrevier zum modernen Ortsteil ist ein städtebauliches Erfolgsmodell. Dieses betrifft den gewerblichen wie auch den wohnlichen Bereich. Viele Unternehmen, Arbeitsplätze und Wohnungen bedeuten aber auch viel Verkehr. Durch die besondere Lage der Überseestadt stellen die Verkehrsabflüsse mittlerweile ein großes Problem dar. Das größte Problem vor Ort sind die Verkehrsabflüsse zur B 6 in Richtung Stephanibrücke und in Richtung Utbremen. Durch die täglichen Staus wird insbesondere in den Nachmittagsstunden der Abfluss aus der Überseestadt stark behindert.

Um Lösungsmöglichkeiten zu erhalten, wurde ein integriertes Verkehrsgutachten in Auftrag gegeben. Der Gutachter hat die Verkehrssituation untersucht und stellt in einem Handlungskonzept wirkungsvolle und sinnvolle Maßnahmen dar, wie unter anderem auch die Stärkung des ÖPNV zur und in der Überseestadt. Ein wichtiger Punkt des Verkehrskonzepts, der auch Hauptpunkt der Großen Anfrage der Fraktion DIE LINKE ist, ist die Verlagerung des Verkehrs von der bisherigen Haupterschließungsstraße, der Konsul-Smidt-Straße, und schlägt dafür als Entlastung eine neue Verbindung zwischen Hafen und Nordstraße vor. Dieser so genannte Durchstich am Rande des alten Wohngebiets Heimatviertel soll bessere Verkehrsabflüsse mit einer zusätzlichen Ampelkreuzung zur Nordstraße ermöglichen. Die erhöhten Lärmimmissionen für die Bewohner des Heimatviertels sollen durch eine hohe Schallschutzwand eingefangen werden.

Es stellt sich aber vor allen Dingen die Frage: Ist dieser Durchstich tatsächlich eine wirkungsvolle Entlastung für die Verkehre in der Überseestadt? Die Verkehre der Überseestadt müssen frühzeitig auf die Hafenrandstraße abgeführt werden, und natürlich ist immer an irgendeiner Stelle ein Bürger durch Mehrbelastungen persönlich betroffen. Wir müssen aber die sinnvollste Lösung für den Verkehrsabfluss finden.

(Beifall SPD)

Der vorgenannte Variantenvergleich ist mit dem Ausbau der Alternativen Überseetor und Emdener Straße meines Erachtens nicht schlüssig entwickelt

worden. Gerade die Nordstraße ist auch in puncto Feinstaub beziehungsweise Stickdioxid ein Gebiet, das an die Grenzwerte von vierzig Mikrogramm heranreicht, und nun soll gerade in diesen Straßenabschnitt noch mehr Verkehr eingeleitet werden. Jeder, der die örtliche Gesamtsituation kennt, fragt sich: Wie soll das gehen? Zwei Ampelkreuzungen in unmittelbarer Nähe auf der Nordstraße, Durchstich und Elisabethstraße. Selbst das Amt für Straßen und Verkehr sieht einen vertieften Untersuchungsbedarf für diesen neuen Knotenpunkt, und laut Antwort des Senats wurde die Leistungsfähigkeit des neuen Knotenpunkts im Rahmen der konzeptionellen Vorüberlegung nur überschlägig beurteilt. Ist es da nicht günstiger, die Verkehre in den weiteren Hafen beziehungsweise in Richtung A 280 und den zukünftigen Wesertunnel über eine ertüchtigte Emdener Straße zu leiten?

(Beifall SPD)

Für mich und die Fraktion der SPD kann ich diese Frage nur wie folgt beantworten: Nach Durchsicht des Gutachtens, der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE, Gespräche mit Beiratsmitgliedern sowie Bürgern und Bürgerinnen vor Ort, kann ich für mich und die Fraktion der SPD derzeit feststellen, und ich will es einmal parlamentarisch ausdrücken, die Sinnhaftigkeit des Durchstichs beim Hafenviertel zur Nordstraße erschließt sich mir nicht.

(Beifall SPD)

Die SPD wird auch weiterhin aktiv an einer möglichen und notwendigen verkehrsgerechten Lösung in der Überseestadt mitarbeiten. Wir werden aber auch einer schnellen Realisierung des geplanten Durchstichs zur Nordstraße nicht zustimmen. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Bisher ist das eine äußerst interessante Diskussion, auch über die Inhalte. Nun gut, wir sind zwar hier in der Stadtbürgerschaft, aber ich fand sie doch ziemlich kleinteilig, und das ist nämlich das Grundproblem. Ich meine, dass die Überseestadt sich so positiv entwickelt hat, haben wir alle begrüßt, und das ist auch vernünftig. Dass das auch etwas mit Verkehren zu tun hat, wissen wir im Grunde genommen, seitdem wir seit 2003 den Masterplan Überseestadt umge-

setzt haben. Das Grundproblem ist, und das ist eigentlich bei jeder verkehrspolitischen Angelegenheit in dieser Stadt, der Ringschluss der A 281. Und das ist ärgerlich, denn hätten wir 2010 die versprochene Bohrvariante umgesetzt, die 15 Millionen Euro mehr gekostet hätte, hätten wir heute schon längst diesen Wesertunnel und würden über viele andere Probleme gar nicht mehr reden.

(Beifall CDU)

Das, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ist umso ärgerlicher. Ich frage mich manchmal, wer gibt denn solche Gutachten in Auftrag, wenn sie sowieso negiert werden. Ich meine, das weiß man doch gleich, dass in der Verkehrssituation, in der wir uns momentan befinden, keine interne Maßnahme greift. Da kann man ein paar Punkte, ein paar Kleinigkeiten verändern. Ob Sie jetzt aber auf dem Weg zur B 75 im Stau stehen oder erst über die Nordstraße und dann im Stau stehen, ist, glaube ich, vollkommen egal, und das auf dem Rücken der Leute im Heimatviertel zu machen, weiß ich nicht, ob das der richtige Weg ist. Deswegen, glaube ich schon, ist es erst einmal wichtig, dass wir den Wesertunnel und die A 281 vernünftig hinbekommen, und dann kann man genau schauen, inwieweit man punktuell auch innerhalb der Infrastruktur, in der Verkehrsstruktur in der Überseestadt etwas verbessern kann. Ich sage nur, wenn wir in Bezug auf den öffentlichen Nahverkehr etwas bewegen wollen, brauchen wir auf alle Fälle eine Straßenbahnlinie, denn Busse stehen auch im Stau. Ich glaube, das ist eine Hauptaufgabe. Ich weiß, das ist sehr schwierig, allein die Hafenbecken, wir können sie ja nicht alle zuschütten,

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Aber ihr wollt schon einmal anfangen!)

könnte man, ist aber schwierig.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Vielleicht wollen sie eine Schwebebahn bauen!)

Ich sage nur, das wäre noch einmal eine Aufgabe, und ich kann uns allen nur raten, jetzt bekommt man dort noch eine Straßenbahnlinie durchgesetzt, in zehn Jahren, glaube ich, sieht das schwieriger aus. In diesem Sinne – vielen Dank!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abgeordneter Buchholz (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Kleinteiligkeit im

ersten Teil der Diskussion ist vom Kollegen Stellmann richtigerweise angemahnt worden. Es geht um größere Zusammenhänge. Wir alle haben die Überseestadt gewollt, wir alle wollen, dass der Verkehr dort fließt. Aber er fließt nicht und schon gar nicht in dem richtigen Tempo. Die Große Anfrage der Kollegen von der Fraktion DIE LINKE hat ergeben, dass es einige Punkte gibt, die durchaus anerkennenswert sind. Es gibt aber eben einen Sollpunkt, bei dem, glaube ich, die Diskussion bisher schon gezeigt hat, das ist ein Vorschlag, der so überhaupt nicht geht, dieser berühmte S8-Vorschlag. Wir von den Freien Demokraten werden jedenfalls einer solchen Maßnahme nicht zustimmen.

Über das Heimatviertel ist viel gesprochen worden. Wenn man auf die Karte schaut oder wenn man die örtlichen Gegebenheiten kennt, dann weiß man, dass das zurzeit überhaupt keine Entlastung bringt. Die wirkliche Entlastung kann nur großräumig erfolgen oder durch zusätzliche Schritte im ÖPNV, so wie der Kollege Stellmann das hier vorgetragen hat.

(Abgeordnete Grotheer [SPD]: Wer ist denn der Kollege Stellmann?)

Möglicherweise mit einer zusätzlichen Straßenbahnlinie, mit Maßnahmen, die den äußeren Ringchluss der A 281 betreffen und andere Dinge. Wir können auf keinen Fall versuchen, mit kleinteiligen Maßnahmen ein ganzes gewachsenes Viertel in Schwierigkeiten zu bringen, egal ob da eine Lärmschutzwand entsteht oder den Anwohnern sonstige Zusagen gemacht werden. Diese Maßnahme S8 muss vom Tisch. – Danke schön!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Buchholz, Herr Stellmann ist der Pressesprecher des Amtes für Straßen und Verkehr. Der hat wahrscheinlich nachhaltigen Eindruck auf Sie gemacht. Es war der Kollege Strohmann, auf den Sie Bezug genommen haben.

Meine Damen und Herren, die Verkehrsprobleme in der Überseestadt sind von Ihnen allen zutreffend angesprochen worden. Es wurde der Masterplan erwähnt. Ich möchte einmal darauf hinweisen, dass die Überseestadt eine ganz andere Entwicklung genommen als man sich damals bei der Aufstellung des Masterplans vorgestellt hat. Die Dynamik, die

dort entstanden ist, gerade auch durch den Wohnungsbau, hat mit dazu beigetragen, dass wir die jetzige Situation so vorfinden, wie sie ist.

Wir rechnen im Moment damit, dass wir, allein was die Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner angeht, in den nächsten Jahren eine Verzehnfachung sehen werden von jetzt gut 1 000 Menschen, die dort leben, auf rund 11 000. Wir rechnen mit einem Zuwachs bei den Arbeitsplätzen von rund 14 000 auf 18 000 Menschen, die dort arbeiten. Und es wird natürlich weitere Verkehrsströme induzieren. Auf der anderen Seite ist es so, dass wir eine fast doppelt so hohe Pkw-Nutzung in der Überseestadt haben wie im gesamten restlichen Stadtgebiet. Wir haben rund 40 Prozent Anteil des Pkw am Modal Split, in der Überseestadt ist es, glaube ich, zwischen 70 und 80 Prozent, auf jeden Fall signifikant höher. Das ist einer der Punkte, an denen wir prioritär arbeiten wollen. Das ergibt sich aus dem Gutachten.

Es ist keineswegs so, dass in dem Gutachten nur die Maßnahme S8 angesprochen ist, sondern es sind Maßnahmen zur Ertüchtigung des ÖPNV angesprochen, Verbesserungen für den Fuß- und Radverkehr. Es sind auch Fußgängerbrücken vorgesehen, nicht über das Heimatviertel, Herr Dr. Buhlert, aber sowohl über den Europahafen als auch über den Holz- und Fabrikenhafen in einer späteren Ausbaustufe, weil man damit schon viel erreichen kann. Es muss einem klar sein, dass durch die Halbinsellage, die wir zwischen dem Europahafen und dem Holz- und Fabrikenhafen haben und diesem relativ lang gestreckten Quartier, was sich dazwischen befindet, dass es dadurch nicht trivial ist, Verkehrslösungen zu entwickeln, ohne dass man noch einmal Brücken baut. Die sind auch teuer. Aber genau diese Dinge sind ja in vielfältiger Weise auch in dem Gutachten dargestellt.

Apropos Gutachten, ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass wir hier genau das machen, was sonst immer vom Ressort erwartet wird, dass man Gutachten, die extern erstellt wurden, wenn sie denn vorliegen, frühzeitig auch öffentlich zur Diskussion stellt. Und genau das machen wir. Insofern ist es möglicherweise einerseits verfrüht, diese Debatte hier heute zu führen. Auf der anderen Seite hilft es aber auch, um auch ein bisschen ein Gespür dafür zu bekommen, wie die Vorschläge, die der Gutachter zunächst einmal gemacht hat, hier bewertet werden.

Was kurzfristige Abhilfe anbelangt, möchte ich noch einmal auf eine Reihe von Vorschlägen hinweisen, die dort gemacht sind, bei denen wir auch schon relativ weit sind in Abstimmung mit dem Wirtschaftsressort, was die Umsetzung anbelangt. Das eine Problem, die Ausfahrt in Richtung B 6, vor allen Dingen in der Nachmittagszeit, da gibt es das zusätzliche Problem, dass diese Kurve dort für die Lkw zu eng ist und dass Lkw, die in der Kurve stehen, dann auch die stadteinwärts führende Spur für Pkw verstopfen.

Dem können wir abhelfen durch zwei Maßnahmen. Die eine ist eine andere Lkw-Führung, dass wir die Lkw über die Hans-Böckler-Straße zur B 6 führen und nicht über diese Kurve. Dann ist zumindest dieser Pfropfen, der sozusagen den Pkw-Verkehr am Abfließen hindert, schon einmal behoben. Die BSAG hat begonnen, und da sind wir weiterhin mit ihr im Gespräch, das ÖPNV-Angebot zu verbessern, einmal was die Taktzeiten der vorhandenen Busse anbelangt, dann aber auch die Erweiterung der vorhandenen Linien, dass man weiter entfernt liegende Teile erreicht. Ich glaube auch, und das ist auch angesprochen worden, dass gerade ein Ausbau der Straßenbahn eine ganz entscheidende Maßnahme sein wird. Denn das Ziel muss sein, dass wir die Pkw-Nutzung möglichst auf ein Maß bringen, wie wir es im übrigen Stadtgebiet auch haben, das heißt, dass wir von den 70 Prozent auf 40 Prozent herunterkommen. Dann hätten wir wahrscheinlich in der aktuellen Situation, was die Wohn- und Arbeitsplätze anbelangt, die Probleme gar nicht mehr so konkret, wie sie sich heute darstellen. Deswegen müssen wir schnell an diese Maßnahmen heran.

Es ist ja auch im Gutachten das Wassertaxi vorgestellt worden, salopp gesagt, dass man also auch noch einmal die Wasserverbindung nutzt, beispielsweise das kurze Stück von der Waterfront herüber. Dann kann man mit der Straßenbahn dort aussteigen und relativ schnell auch den hinteren Teil des Quartiers erreichen. An all diesen Maßnahmen müssen wir weiter und mit Hochdruck arbeiten. Die Diskussion über diese Maßnahme S8, ob sie überhaupt sein muss, ob sie an dieser Stelle sein muss oder möglicherweise an anderer Stelle besser ist, auch die werden wir weiter führen. Ich möchte aber auch noch einmal darauf hinweisen, die Maßnahme ist in dem Gutachten immer für den Zeitpunkt dargestellt, in dem der Ringschluss der A 281 gegeben ist. Deswegen ist es auch keine ganz kurzfristige Maßnahme, das muss man einfach so sagen.

Da müssen wir noch einmal schauen, ob das tatsächlich an der Stelle das Richtige ist oder, wie ich das hier mitnehme, dass es doch auf relativ breite Ablehnung stößt. Ich denke, das ist dann auch eine wichtige Orientierung für unsere Verkehrsplaner. Von daher sage ich vielen Dank. Wir werden das Thema weiter bewegen, in der Deputation ist es für Juni vorgesehen, und das wird wahrscheinlich eine Debatte, die wir noch eine Zeit lang miteinander führen werden. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache [19/758 S](#), auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich recht herzlich auf der Besuchertribüne Teilnehmerinnen und Teilnehmer der zwei Kurse Gesellschaft und Politik der Erwachsenen-schule Bremen.

Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Chancenreiche Innenstadtentwicklung mit Parkraumkonzept flankieren
Antrag der Fraktion der FDP
vom 17. Juli 2017
(Drucksache [19/541 S](#))

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion der CDU
vom 22. August 2017
(Drucksache [19/565 S](#))

Wir verbinden hiermit

Chancenreiche Innenstadtentwicklung mit Parkraumkonzept flankieren
Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft
vom 5. März 2018
(Drucksache [19/741 S](#))

und außerhalb der Tagesordnung

Die Bremer Innenstadt steht vor weitreichenden Veränderungen

Antrag (Entschließung) der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der FDP vom 24. April 2018 (Drucksache [19/766 S](#))

sowie außerhalb der Tagesordnung

Chancen für einen Aufbruch in der Innenstadt, Konzept nutzen – privatwirtschaftliche Initiativen seitens der Stadt konzeptionell und organisatorisch stärker flankieren

Antrag der Fraktion der CDU vom 24. April 2018 (Drucksache [19/766 S](#))

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Lohse.

Der Antrag der Fraktion der FDP vom 17. Juli 2017 sowie der Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 22. August 2017 sind von der Stadtbürgerschaft in ihrer 29. Sitzung am 22. August 2017 an die städtische Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft überwiesen worden. Diese legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer [19/741 S](#) ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bremen kann sich darüber glücklich schätzen, wie es in der Innenstadt vorangehen kann und vorangehen wird. Vor Jahren haben wir noch diskutiert, welche Chancen sich ergeben. Wir mussten mit ansehen, wie das Projekt, den Lloydhof umzugestalten, gescheitert ist. Und jetzt erleben wir geradezu einen Planungsboom, eine Investitionsbereitschaft, die ihresgleichen sucht. Wir erleben, dass ernsthaft darüber diskutiert wird, das Parkhaus Mitte abzureißen, dort neue Flächen zu schaffen, die Verkaufsflächen neu zu ordnen und damit neue Chancen für die Innenstadt zu eröffnen. Wir erleben, dass darüber diskutiert wird, was mit dem Gelände passiert, wenn die Sparkasse vom Brill weggezogen ist an die Universität. Und wir sehen, auch dafür haben sich Investoren gefunden. Das Stammhaus von Jacobs wird abgerissen, es wird eine kluge Verbindung bis hin zur Weser geschaffen und auch das wird von Investoren vorangetrieben.

Alles Dinge, die zu begrüßen und zu unterstützen sind. Deswegen haben wir uns als Freie Demokraten auch entschlossen, den Antrag der Koalition zu unterstützen, weil das der richtige Weg ist, hier voranzugehen, die Investoren zu begleiten und auch die nötigen Ressourcen und Planungsmöglichkeiten bereitzustellen.

(Beifall FDP)

Ausgangspunkt der Debatte ist der Antrag der Fraktion der FDP, genügend Parkraum zur Verfügung zu stellen. Wir hatten gar nicht die Idee, dass es vorher keine Konzepte gab. Deswegen brauchte es auch gar nicht den Hinweis der CDU mit ihrem Antrag, weil wir irgendetwas hätten suggerieren wollen. Nein, wir wollten ja sogar selbst auf die ehemaligen Planungen aufsetzen, als wir diese Forderungen mit dem Antrag erhoben haben: Macht euch Gedanken, wenn das Parkhaus Mitte wegfällt, was passiert dann? Wie kommen die Leute in die Innenstadt? Wie kommen ausreichend Leute in die Innenstadt, um all die Funktionen der Innenstadt wahrzunehmen? Wir sind davon überzeugt, dass es vielleicht in Jahrzehnten Alternativen dazu gibt, durch autonomes Fahren, durch noch mehr Carsharing, sodass man dann die Parkplätze reduzieren kann. Wir aber meinen, dass man jetzt die Parkplatzzahl erhalten muss, und mit den Investitionsprojekten gibt es übrigens auch Chancen, diese einzurichten. Die Möglichkeit unter dem Wall ist geprüft worden, leider war das nicht realisierbar und nicht wirtschaftlich. Aber wenn man jetzt an das Sparkassengebäude herangeht, muss man auch überlegen, wie viele Parkplätze man dort unterbringen kann und welche Chancen es gibt, diesen Wunsch, individuell dort hinzukommen, auch zu befriedigen.

(Beifall FDP)

Insgesamt bleibt es doch so: Die Innenstadt ist unser wichtigster Knotenpunkt für den ÖPNV und für den Individualverkehr, und diese Funktion muss sie noch auf Jahrzehnte hinaus erfüllen, weil wir so auch in den nächsten Jahren unseren Verkehr haben werden. Denn auch wenn wir die Antriebe und die Treibstoffe in den Autos ersetzen, ändert das nichts daran, dass es einen großen Wunsch der Menschen gibt, individuell unterwegs zu sein, und das eben nicht nur zu Fuß und mit dem Fahrrad.

Wir, als Freie Demokraten, freuen uns darüber, dass die Investoren hier tätig sind. Sie schaffen die Voraussetzung, dass die Innenstadt auch in Zukunft der Ort für Erleben, Wohnen, Arbeiten, unser

kultureller Mittelpunkt und der Anziehungspunkt für Touristen sein wird. Das ist das Wichtige.

Was wir nicht wollen, ist wieder ein großes Vorschreiben, ein großes Mitplanen, das ich schon wieder im CDU-Antrag sehe. Die Politik sollte gelernt haben, dass man Investoren auch Freiräume geben muss, damit sie dann auch bereit sind zu investieren. Freiräume im Rahmen des Planungsrechts und nicht in dieser Kleinheit, wie ich sie im CDU-Antrag sehe. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

(Abgeordneter Kastendiek [CDU]: Magnus, du musst den Antrag richtig lesen!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben eine Fülle von Anträgen und Papieren zu diskutieren, dies ist ein großes Thema. Ich will versuchen, den Zusammenhang so gut es eben geht im Blick zu behalten. Wir hatten vor gar nicht langer Zeit, am 6. April 2018, eine denkwürdige Veranstaltung im Festsaal der Bürgerschaft. Diese war nicht nur sehr gut besucht, am ersten schönen Frühlingstag, sie war vor allen Dingen auch bedeutsam, weil wir das Gefühl hatten, da haben sich das erste Mal alle Akteure, die an diesem Spiel beteiligt sind, getroffen und versucht, an einem Gedanken, einem gemeinsamen Konzept zu arbeiten. Das hatte etwas! Es war beeindruckend für alle Beteiligten.

Da war zunächst die Gruppe der Investoren, die, jeder aus seiner Perspektive, sehr nachdenklich über ihre Pläne gesprochen haben. Da war Herr Linne-mann der sagte: „Ich will auf jeden Fall grüne Dächer und wünsche mir eine Reform der Stellplatzverordnung, wenn ich das machen soll mitten in der Innenstadt, mit einem Wohnen für Studenten, Wohnen für alte Leute, Wohnen für junge Familien, dann wäre das für mich ein Beitrag.“ Das war ein Signal! Das war ein Signal, dass die Vertreter der Familie Schapira, die das Grundstück an der Sparkasse erworben haben, sagten: „Wir wollen, dass diese Brillenkreuzung querbarer wird, dass sie nicht mehr eine solche Zäsur ist und die Menschen, die sich in der Innenstadt bewegen, hinüber können. Wir halten eine Neuorganisation der Straßenbahnhaltestelle für sinnvoll.“ Das war ein Hinweis.

Schließlich hat Herr Jacobs einen klugen Beitrag über den Grundriss der Stadt gehalten, über die Frage, wie man das wahrnimmt, wenn man durch diese alten Gassen geht. Wie das früher mit den Kirchtürmen organisiert war und über die Leistungen der Kaufleute mit ihrer repräsentativen Architektur. Und er hat gesagt, er will daran anknüpfen, und den Dünenhügel, die Obernstraße wieder mit der Schlachte verbinden. Das war eine Botschaft.

Und schließlich Herr Zech, der darüber philosophierte, dass er auch jeden Tag klüger wird. Das konnten wir gut aushalten, denn so geht es uns auch.

(Abgeordneter Saxe [Bündnis90/Die Grünen]: Ja!)

(Abgeordnete Grobien [CDU]: Super!)

Wir sind nämlich auf einer Reise, deren Verlauf wir noch nicht genau kennen, und wir stellen immer wieder von neuem, an jeder Weggabelung, an jeder Kurve das Bild scharf. Und Herr Zech trug vor, er mache im Moment die Erfahrung, dass an all den Standorten, an denen seine große Firma in starken Innenstädten Einzelhandelsflächen vorhält, es nicht so einfach sei, in großem Stil heute Einzelhandel zum Ausgangspunkt von Immobilienentwicklung zu machen. Große Flächen auf lange Zeit zu vermieten und dann sicher zu sein, dass das ganze Haus darüber finanziert ist, so einfach sei das nicht. Deshalb, meine Damen und Herren, haben wir eine sprachliche Form gewählt für unseren Entschließungsantrag, der sagt, die Stadtbürgerschaft strebt an, und dann kommen die einzelnen Punkte. Warum ist das so? Wir wissen, dass wir uns auf einem Weg befinden, und wir wollen auf diesem Weg versuchen, gemeinsam, und zwar mit der ganzen Stadtgesellschaft, Ziele zu formulieren, die wir anstreben, und nicht Bedingungen stellen, Stöckchen in den Weg legen, über die man hinüber hüpfen muss. Wenn die Bedingungen dann nicht erfüllt werden, dann sagen wir nein, sondern Ziele formulieren, auf die wir zuarbeiten. Dafür möchte ich noch einmal deutlich werben.

Auf dieser Versammlung am 6. April 2018 hatte ich das Gefühl, dass sich Bremen ein bisschen von seiner besten Seite gezeigt hat. Da war ein republikanischer Tonfall, da ist keiner über den anderen hergefallen, da hat keiner den anderen vorgeführt, sondern man hat gemeinsam nach Zielen gesucht. Das ist bedeutsam, und da gehört noch ein Punkt hinzu. Natürlich sprechen wir über kommerziellen Erfolg und fragen uns, wie Immobilien finanziert

werden. Und natürlich überlegen wir uns im Einzelnen, wie Einzelhandel funktioniert, damit genug Leute vorbeikommen und gute Lagen entstehen. Aber es macht auch absolut Sinn, manchmal einen kleinen Schritt zurückzutreten und sich zu fragen, was steckt hinter alldem in der Entwicklung der Städte? Da hatten wir diesen klugen Professor Walter Siebel, ein alter Mann von 82 Jahren, eine der Zentralfiguren der deutschen Stadtsoziologie, der in Oldenburg, nicht weit von Bremen entfernt, residiert hat. So kann man das sagen, denn er hat eine gewisse Grandezza, und er trug uns die ganze Widersprüchlichkeit von Stadtentwicklung vor. Gar nicht im Detail auf Bremen bezogen, er wollte uns nicht belehren, aber er hat uns noch einmal erklärt, was Stadtwachstum antreibt, und welche Probleme wir dabei zu bewältigen haben. Das war ein kluger Vortrag, der, gerade deswegen so großartig war, weil er uns gemeinsam, also uns Politikern, die kaum Zeit haben ein anständiges Buch zu lesen, und den Investoren, die das auch nicht jeden Tag tun, noch einmal mit dem konfrontiert hat, wie nachdenkliches Wissen zusammenkommen kann. Das fanden wir gelungen. Und ich möchte Sie herzlich bitten, lassen Sie uns versuchen in dieser Art und Weise weiterzumachen.

Wenn man die einzelnen Anträge noch einmal genauer anschaut, dann freue ich mich, dass die FDP sich entschieden hat sich anzuschließen. Warum ist das wichtig,

(Beifall SPD)

dass die FDP sich beteiligt? Weil wir versuchen müssen, dass alle Leute, die für diese Stadt Verantwortung übernehmen wollen, dazu beitragen, dass das erfolgreich ist. Ehrlich gesagt, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, in eurem Text sucht ihr verzweifelt nach den Punkten, die euch unterscheiden könnten von dem, was wir formuliert haben. Und die Punkte, die ihr gefunden habt, sind lapidar. Zum Teil sind sie auch nicht auf der Höhe der Zeit, muss ich sagen.

(Zuruf SPD: So ist es!)

Ihr schreibt gleich am Anfang,

(Glocke)

der Einzelhandel müsse wachsen, die Fläche des Einzelhandels müsse wachsen. Das kann man immer wieder erzählen, das haben wir in der Vergangenheit auch so erzählt. Im konkreten Prozess wird

es nicht in erster Linie um das Wachstum der Fläche gehen, sondern es geht um neue Qualitäten und um einen Einzelhandel, der fähig ist, der Digitalisierung und dem Onlinehandel zu widerstehen und damit zu kooperieren. Es geht darum, gemischte Immobilien zu schaffen, in denen die oberen Flächen wahrscheinlich nicht den Einzelhandel beherbergen. Das heißt, genau die Punkte, über die wir jetzt alle zusammen vernünftigerweise nachdenken, die wischt ihr einfach so weg und sagt: „Mehr Fläche!“

(Glocke)

Im zweiten Beitrag die Fortsetzung. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Liebe Kollegen, Sie können sich ganz entspannen. Interfraktionell wurde vereinbart, dass Sie dreimal fünf Minuten sprechen können. Also, wir haben viel Zeit für diese Debatte.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Robert Bücking! Ja, wir nehmen auch als CDU zur Kenntnis, dass gerade Sie als Grüne den größten Erkenntnisprung der letzten Jahre gemacht haben. Das ist positiv.

(Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Das kann nicht jeder von sich behaupten!)

Das stimmt. Und deswegen, glaube ich, ist es aber umso wichtiger, auch die Feinheiten einmal zu diskutieren, denn die sind auch nicht ganz unwichtig, und deswegen glaube ich auch, dass es richtig war, einen eigenen Antrag für uns als CDU zu schreiben, weil in Ihrem Antrag, darauf komme ich jetzt gleich, schon allein die Überschrift äußerst schwierig ist – ich will nicht sagen, falsch. Die Bremer Innenstadt steht vor weitreichenden Veränderungen. Nein, wir sind mittendrin in weitreichenden Veränderungen. Sie schütteln jetzt mit dem Kopf, aber genau das ist nämlich der Punkt, dass wir schon viel weiter hätten sein können, als Sie noch in überdimensionierten Malls gedacht haben.

(Unruhe SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir? Ausgerechnet wir? Lasst uns einmal über den Space Park reden!)

Entschuldigen Sie einmal bitte, was war denn das City Center, das Sie da gegen die Wand gefahren haben? Was war das denn? Das war doch ein Einkaufszentrum, oder was war das?

(Beifall CDU)

Genau das ist der Punkt, weil Sie nur in Beton gedacht haben und nicht an die Strukturen und die Laufwege, und das gehört eben zu einer Innenstadt heute dazu. Und das ist auch wieder in Ihrem Antrag so: „Komplex von Karstadt und Kaufhof-Parkhof neu ordnen“ - Komplex! Dann lernen Sie es auch nicht, und da sind wir bei dem Thema, lieber Kollege Dr. Buhlert, ich habe eigentlich gedacht, dass Ihnen da mehr einfällt, wir schreiben in unserem Antrag vor, hier nicht, ich will da nur zitieren: „Benachbarter Zusammenhang der Brill-Kreuzung, bauliche Veränderungen auch mit der Klimaschutzstrategie Bremens zu verbinden, indem Lösungen gesucht werden.“ Was ist denn das? Das ist doch ein Vorschreiben. Ich finde das nicht falsch. Ich will nur sagen, dass man die machen lassen soll, das ist jetzt in Ihrem Antrag ehrlicherweise nicht so drin, aber gut. Es ist letztlich –

(Beifall CDU)

(Zuruf Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP])

Dann „benachbarte Stadtteile auf bequemen Routen mit Fahrrad, zu Fuß, öffentlichem Nahverkehr“, das ist alles wichtig, aber es ist letztlich wieder eine städtische Vorgabe – das nur zu dem Ansatz, dass bei uns Vorgaben drin sind, in Ihrem Antrag, den Sie mit unterzeichnet haben, nicht.

(Zurufe Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen] und Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP])

Unsere Grundkritik bei aller Gemeinsamkeit für die bremische Innenstadt, für die Entwicklung – im Grundsatz sind wir uns ja einig, wie es gehen soll, es sind ja Feinheiten, ich habe es schon gesagt – aber unsere Grundkritik an Ihrem Antrag ist, dass Sie wieder einmal zu kurz springen. Da wird nur über den Komplex, nur über benachbarte Verkehre, darüber, wie aus der Nachbarschaft mit dem Fahrrad gekommen wird, gesprochen. Aber wie sich die Verkehrsstruktur entwickelt, wie sich zum Beispiel die Martinstraße neu entwickeln muss, wie der Übergang zur Schlachte gestaltet werden muss, das muss ja auch überlegt werden. Und da ist die große Sorge bei uns, dass Sie darüber ehrlicherweise nicht richtig nachdenken und nur wieder

in diesem einen Betonkomplex denken. Deswegen haben wir noch einmal diesen Antrag gestellt.

Die weichen Kriterien sind ja das Entscheidende. Es geht nicht nur um Laufwege und Verkehrszuflüsse, sondern es geht auch darum, wie man Aufenthaltsqualität gestaltet. Heute ist es nicht mehr Einkaufen, ich muss mir eine Hose kaufen, sondern es ist Aufenthaltsqualität. Das muss begleitet werden durch Cafés und dergleichen, und das muss über Laufwege organisiert werden. Deswegen glaube ich, bei aller Gemeinsamkeit war uns das zu kurz, deswegen haben wir uns entschlossen, diesen eigenen Antrag zu machen. Ich kann Ihnen aber versprechen, dass wir, glaube ich, diesen Weg gemeinsam gehen müssen. Nur wir müssen selbst als --! Ja,

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Müssen oder wollen?)

wir müssen! Wir wollen nicht, wir müssen. Wir sind dazu verurteilt, dieses Projekt zum Erfolg zu bringen. Ich weiß nicht, ob Sie es nicht verstehen. Darum geht es hier in Bremen in der Innenstadt. Das muss ein Erfolg werden, wir haben da nicht mehr viel Zeit. Das ist einfach so.

(Beifall CDU)

Unsere Sorge ist im Grunde genommen, dass Sie im Moment kein Konzept haben. Das ist erst einmal nicht so problematisch, das kennt man ja nicht anders. Aber wir haben wirklich die große Sorge, dass die Handelnden gar keine Vorstellung haben, wie überhaupt eine moderne Innenstadt entwickelt werden muss mit all dem, was dazugehört, dass hier nur wieder in einem Einkaufskomplex gedacht wird. Und deswegen haben wir unseren Antrag gestellt, und darüber wird ja noch in den nächsten beiden Debatten diskutiert. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE) '): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich weiß, dass es eine große Euphorie gibt und eine Aufbruchsstimmung gegenüber dieser Innenstadtdiskussion und -planung. Ich muss auch dem Antrag der Koalition eins zugutehalten: Er ist ehrlich. Und er sagt mit großer Offenheit: Wir haben kein Konzept, wir brauchen auch keins, das

machen die privaten Investoren. In dem Zusammenhang gebe ich Heiko Strohmann vollkommen Recht. Wenn private Investoren Geld mitbringen, dann ist das ein guter Schritt, und dann werden wir uns dem unterordnen. Die Freude war ja am, ich weiß gar nicht mehr, Robert Bücking hat es gesagt, an diesem denkwürdigen Tag, als die Investoren hier alle eingebracht haben, was sie sich vorstellen, da waren ja alle mehr oder weniger begeistert. Und das ist letztendlich auch die rote Linie dieses Antrags. Es ist kein Geheimnis, wir teilen diese Haltung nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Innenstadtentwicklung braucht ein politisches Konzept und auch eine starke politische Rahmensezung. Da sind wir sozusagen auf der ganz anderen Seite der FDP, das ist vollkommen klar. Und die Linie, die hier Rot-Grün einnimmt, diese völlige Unterwerfung gegenüber dem, dass es da jetzt großartigerweise entsprechende Investoren gibt, die finde ich ausgesprochen fragwürdig.

(Beifall DIE LINKE)

Kurt Zech kam, und der Senat hat die eigenen Pläne der BREPARK sofort gestoppt. Herr Zech möchte das Parkhaus Mitte, und es wird ihm in die Hand versprochen – ohne Ausschreibung, ohne demokratische Beteiligung. Ich finde es einigermaßen scheinheilig, so zu tun, als müsste man in irgendeiner Weise die Beschlussfassung des Parlaments hervorrufen. Die ganze Unernsthaftigkeit der Debatte, finde ich, lässt sich auch daran sehen, dass man die Anträge jetzt noch frisch aus dem Drucker holt. Also es ist relativ Hals über Kopf und flott dafür gesorgt worden, dass wir diese Debatte entsprechend herausputzen. Es ist inszeniert und relativ reflexartig. Das Ziel der privaten Investoren ist ja relativ einfach. Deren Maßstab geht in eine integrierte vielseitige Stadtentwicklung, und da muss man zu Recht feststellen, deren Einschätzung ist durchaus weiter als es diese Stadt in großen Teilen momentan überhaupt schon ist.

(Beifall DIE LINKE)

Der Maßstab ist, die Bodenwerte im gesamten Areal zu erhöhen und die neuen Gebäude entweder teuer zu verkaufen oder zu vermieten. Das wird für den vorhandenen Einzelhandel ein Riesenproblem, und ich möchte einmal an der Stelle sagen, auch jetzt ist es nicht so, dass alles, was in der Innenstadt ist, große Negativität ausstrahlt. Es ist ja nicht alles schlecht, was da jetzt ist, und dann zur

Stunde null wird alles großartig, sondern wir müssen uns schon darüber Gedanken machen, wie sich das letztendlich für alle Beteiligten in irgendeiner Weise für eine gute Perspektive entwickelt. Und wir brauchen wirklich nicht mehr Verkaufsflächen. Wir haben im kommunalen Center- und Nahverkehrskonzept ganz klar dargelegt, dass die Anteile der Konsumausgaben in den Haushalten seit Jahren prozentual sinken. Das heißt, das Letzte, was wir brauchen, ist mehr Verkaufsfläche.

Inzwischen haben das auch die Investoren herausgefunden. Es ist aber durchaus so, dass das Wirtschaftsressort immer noch so etwas einbringt. Herr Dr. Kühling hat immer noch von der Erweiterung der Verkaufsflächen gesprochen, auch in dieser April-Sitzung. Diese Entwicklung kann man aber nicht einfach privaten Investoren überlassen, weil diese Mischung, die wir brauchen, aus Wohnen, Kultur und Einzelhandel, die brauchen wir natürlich auch auf der Linie von politischen Zielsetzungen. Und wir brauchen eine Aufenthaltsqualität, konsum- und zweckfreie Flächen, Zugang für alle sozialen Gruppen. Das sind keine Punkte, über die private Investoren nachdenken.

(Beifall DIE LINKE)

Wir wollen keine Verdrängungseffekte bewusst eingeplant in diese Richtung. Der Senat gibt sich hingegen Mühe, alle Instrumente schnellstmöglich loszuwerden. Wir hatten eigentlich mehrere zentrale Immobilien in der Innenstadt, das Kontorhaus, der Lloydhof und auch das Parkhaus, und nun ist es so, dass mehr oder weniger alle ohne Ausschreibung an Investoren verkauft werden beziehungsweise verkauft worden sind. Die Logik ist, Hauptsache weg, wir übergeben es komplett den anderen. Und das ist etwas, was wir selbstverständlich nicht unterstützen.

(Beifall DIE LINKE)

Die einzigen konkreten Elemente im Antrag der Koalition sind die, in denen die Investoren neue Details versprochen bekommen. Das ist die Verlegung der Haltestelle am Brill, die die Herren Schapira ganz günstig finden. Es sind auch die Durchgänge zur Schlachte, die sich Herr Jacobs wünscht. Und natürlich die Rundläufe. Die Investoren fordern, und der Senat läuft ihnen hinterher. Das ist etwas, was ich nicht begreifen kann, dass man komplett diesen Handlungsspielraum und die Gestaltungsmacht aufgibt, und ich verstehe nicht, warum man an der Stelle nicht sagt: Wir haben hier ein eigenes Konzept, und an dem müssen sich diese

Investoren auch messen. Was heißt für uns integrierte Stadtentwicklung mit all den Punkten, die nicht auf Konsum ausgerichtet sind? Dafür brauchen wir ganz klare Kriterien. Und in dem Zusammenhang müssen wir auch weiter denken und nicht sagen, wir geben die Verantwortung ab, und das private Geld wird es schon machen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

Abgeordneter Reinken (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man die Debatte verfolgt, habe ich manchmal den Eindruck, dass sie in einem vollständigen Widerspruch zur häufig hier festgestellten Problembeziehung steht. Frau Bernhard, was Sie eben gesagt haben, weist ja darauf hin, dass die Bremer Innenstadt eine ganz hervorragende Struktur hat, an der sich eigentlich nichts zu ändern braucht, und dass eigentlich alles so weitergehen kann.

(Abgeordnete Bernhard [DIE LINKE]: Nein!)

Wir erleben Sterben von Einzelhandel, Fluktuation in den Geschäftsstraßen, wir erleben auch einen gewissen Verfall von einigen Ecken, aber im Prinzip ist alles gut und kann alles so weitergehen. Nein, offensichtlich ja nicht! Es muss sich etwas ändern; und, Kollege Strohmann, jetzt zu sagen, da sind wir jetzt darin oder davor, ich meine, das ist jetzt ein bisschen kleingeistig. Da wird das Thema ein bisschen mit sehr kleiner Münze behandelt. Wir sind sowohl darin als auch davor, weil es ein fließender Prozess ist, mit dem wir es zu tun haben.

(Beifall SPD)

Ich habe mich noch einmal mit der Debatte beschäftigt und mir auch überlegt, was ist jetzt eigentlich neu? Wir haben hier im August diese Frage sehr intensiv diskutiert. Ich habe mir die Protokolle noch einmal durchgelesen und habe, ähnlich wie heute, festgestellt: Erstens, es gibt ein großes Interesse an einer Sachlichkeit in der Frage, wie man das Thema behandelt, und es gibt auch – natürlich mit den Nuancen, sie haben das alles vergeht oder wir waren schon immer richtig – zweitens ein großes Interesse daran, gemeinsam dazu beizutragen, dass sich etwas bewegt. Das finde ich an der Debatte erst einmal gut. Ich finde das auch an einigen Stellen in den Anträgen der CDU wie-

der. Meines Erachtens ist es wichtig, dass wir weiterhin den Prozess, in dem wir sowohl darin sind als auch davor sind, positiv begleiten. Morgen oder in den nächsten Tagen haben wir noch einmal eine Imagedebatte, warum das Bremer Image so ist, wie es ist, und warum der Senat nicht ein besseres Image schafft.

Ich glaube, die Art und Weise, wie wir solche Projekte in Bremen manchmal politisch behandeln, sind auch ein Ausdruck von unserem schlechten Image, weil wir nicht in der Lage sind zu sagen, ja, wir sehen positive Entwicklungen, und die wollen wir als Politik positiv begleiten, und zwar überall dort, wo wir dies können, und wir dokumentieren einmal parteiübergreifend nach draußen, das sind Themen, die machen wir gemeinsam als Stadtgesellschaft und gemeinsam als Bürgerschaft. Das war übrigens auch unsere Überlegung bei diesem Entschließungsantrag, der an einigen Stellen natürlich auch allgemeine Ziele formuliert, was ja gar nicht ausbleibt, das zum Ausdruck bringen zu wollen. Da freut es mich auch sehr, dass Herr Dr. Buhler für die FDP erklärt, sie könne das mittragen. Ich glaube, es ist wichtig, dass man auch einmal positiv reagiert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen auch einmal feststellen, dass sich zwischenzeitlich vieles entwickelt hat. Im CDU-Antrag lese ich, der Senat bekommt den Auftrag, das Areal der Sparkasse noch einmal neu zu beplanen. Ich war bei der Präsentation der Architektenentwürfe im Beisein des Wirtschaftsressorts und des Bausenats oder zumindest der Stadtbaudirektorin, wo die unterschiedlichen Entwürfe vorgestellt und diskutiert worden sind. Da sind wir doch schon drei Schritte weiter, als dass der Senat wieder zurückgehen muss und jetzt für das Sparkassen-Areal, das ihm im Übrigen ja nicht gehört, einen Plan machen soll. Wir haben an dem Beispiel und vielen anderen Beispielen auch erlebt, dass gerade im Dialog mit denjenigen, die Stadtplanung betreiben, mit Externen, mit den Investoren Lösungen entstehen können. Auf diese Lösungen – ich würde es zumindest für meine Person immer sagen, das ist vielleicht bei Ihnen anders, Frau Kollegin Bernhard – käme ich gar nicht so ohne Weiteres, weil ich nicht über stadtplanerische Fähigkeiten verfüge, wie sie Externe, die mit einem ganz anderen Blick auf solch eine Stadt schauen, entwickeln können.

Die in der Planung befindliche Neuordnung der Wegebeziehung, die wir dort im Sparkassen-Areal erleben, ist, wenn sie denn realisiert wird, etwas

Wunderbares. Wenn sie dann ergibt, dass wir als Stadt diese Haltestelle Am Brill von diesem zugigen Punkt da oben an die Weser verlegen, dann ist das eine kluge und richtige Maßnahme, die diesen Bereich, das Eingangstor in das Stephani-Viertel, noch einmal schöner machen wird. Das ist doch nichts Ehrenrühiges, das ist auch nichts, bei dem der Investor gesagt hat, das müsst ihr jetzt aber für uns machen, sondern es ist etwas, woran wir selbst auch ein Interesse haben, weil es dann schöner wird.

(Beifall SPD, FDP)

Ich habe mir jetzt mit dem Kollegen Kastendiek zusammen – war das letzten Freitag, nein, es ist schon ein bisschen länger her, doch, letzten Freitag – die Planungen für das Eduscho-Quartier angeschaut.

(Abgeordneter Kastendiek [CDU]: Kellogg's!)

Kellogg's! Ich bekomme das immer durcheinander. Wir haben uns das Kellogg's-Quartier angeschaut. Ich habe nie die Flocken gegessen, aber wir konnten uns auch davon überzeugen, wie wunderbar mit Investoren, denen man in gewisser Weise Vorgaben macht, nämlich ein städtebauliches Projekt zu entwickeln, wie im Dialog mit Investoren und mit Stadtplanern ganz tolle Ideen entstehen, wie man etwas schaffen kann und am Ende des Tages auch in einem gemeinsamen Dialog von Politik und von denjenigen, die da Geld investieren und irgendwann auch Geld herausholen wollen, etwas entsteht.

(Glocke)

Ich glaube, diese Prozesse sind wichtig. Der Herr Präsident klingelt bereits, weil ich schon deutlich überzogen habe.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Sie dürfen noch einmal!)

Ich darf noch einmal.

(Präsident Weber: Zweimal noch!)

Zweimal noch, das will ich aber nicht.

Ich glaube, vom Grundsatz her ist es richtig, diese Fragen, die wir angehen müssen, jetzt mit politischen Zielsetzungen im Dialog vorzunehmen. Wir haben die Zielsetzungen sehr deutlich formuliert, auch in unserem Antrag. Darin findet man auch vieles wieder, was man bei der CDU entdeckt. Man

findet auch das Thema Aufenthaltsqualität und andere Punkte wieder, und ich glaube, in diese Richtung sollten wir gehen als Stadtgesellschaft und das auch deutlich nach außen an all diejenigen signalisieren, die Skepsis gegenüber diesem Vorhaben äußern, und es dann so machen, dass für die Stadt insgesamt etwas dabei herauskommt. Der Rest meiner Rede dann vielleicht in der zweiten Runde. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich Herrn Dr. Buhlert das Wort erteile, begrüße ich recht herzlich auf der Besuchertribüne wieder einmal die Bürgerinitiative aus dem Bremer Osten, genau aus Osterholz, „Keine Windräder am Bultensee“.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, um darzulegen, was eigentlich die Aufgabe ist, die wir hier aus Sicht der Freien Demokraten haben. Es ist eben in der Tat nicht die Aufgabe, den Investoren in ihre Bauprojekte, in ihre Areale hineinzureden. Es ist aber genau die Aufgabe, in den öffentlichen Raum hineinzureden, zu überlegen, wie er gestaltet werden soll. Deswegen ist es auch richtig, dass wir etwas zur Brillkreuzung und etwas zur Bürgermeister-Smidt-Straße sagen. Kommen wir doch einmal dazu. Haben wir uns nicht alle gewünscht, dass wir die Weserpromenade auf und ab flanieren können, dass wir diesen Brill dort oben kreuzen können, ohne die ganze Verkehrssituation mit den Taxis und all dem Durcheinander am Abend? Haben wir uns das nicht gewünscht, haben wir nicht schon seit Jahren gefordert, dass dort eine Lösung gefunden werden muss?

Ja, und jetzt gibt es einen Investor, der das auch will. Na, hervorragend! Wir haben außerdem die Situation, dass wir dort eine Verkehrsschlucht mit der Bürgermeister-Smidt-Straße zwischen Wall und Martinstraße haben, wo das auch hineinpassen würde. Also können wir doch dort einen Trittsstein mit einer Haltestelle schaffen. Ich will ja gar nicht so weit gehen zu sagen, nehmen wir den ganzen Individualverkehr heraus und machen einen

Innenstadtring, wie er schon einmal diskutiert wurde, aber es ist doch eine Überlegung wert, wie wir dadurch wirklich einen Trittstein von der Innenstadt, der Kernstadt, wie es so schön heißt, in das Stephani-Viertel schaffen können? Das ist eine große Sache, eine große Chance, und das ist öffentlicher Raum. Da reden wir als Bürgerschaft natürlich hinein, denn darum geht es, das ist unsere Aufgabe.

(Beifall FDP)

Dann machen wir uns natürlich auch Gedanken über Aufenthaltsqualität. Sie haben da ja auch kleinteilige Sachen. Was Sie vergessen haben, sind Trinkbrunnen. Wasserspiele wollten Sie. Insofern, all diese Dinge haben Sie dort adressiert. Wir können aber natürlich über vieles davon reden, weil es öffentlicher Raum ist. Was wir nicht wollen, ist, dass wir wirklich noch einmal anfangen, das Areal der Sparkasse neu zu beplanen, weil wir uns vorstellen können, wir seien besser als die Investoren. Nein, das sind wir nicht! Wir müssen da natürlich im Dialog sein, wenn wir dort öffentlich genutzte Parkplätze haben wollen. Nur müssen wir eben dann diese öffentlichen Funktionen diskutieren und nicht, was dort passiert.

Die Investoren werden sich genau überlegen, wie viele und wie große Einzelhandelsflächen sie wieder schaffen, weil es natürlich für sie nicht mehr attraktiv ist, irgendeinen Kunden bis ins fünfte Stockwerk bringen zu wollen. Es ist heute einfach attraktiver, weil die Menschen nicht mehr so ewig lange Rolltreppen fahren wollen, Wohnungsbau zu betreiben, Restaurants zu schaffen, Aufenthaltsqualität zu bieten, vielleicht einen begrünten Dachgarten mit wunderschöner Aussicht auf die Mühle am Wall. Wer weiß? Wunderbare Ideen, die dort verwirklicht werden, aber das müssen wir uns doch nicht überlegen.

Wenn wir auf der einen Seite überlegen, wo dann der Individualverkehr noch sein soll, müssen wir uns auf der anderen Seite eben Gedanken machen, wo der Lieferverkehr stattfinden soll. Wir werden auch als Stadt gefragt sein, wie es mit der BRE-PARK weitergeht, wenn sie diesen Parkraum dann nicht mehr bewirtschaftet.

All diese Fragen werden wir beantworten. Nur eines brauchen wir dazu nicht, und das ist der zweite Punkt, weswegen wir den CDU-Antrag ablehnen, eine Stadtentwicklungsgesellschaft. Das kann und muss auch anders geschehen und schneller als die

Gründung einer solchen neuen Gesellschaft dauert. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

Abgeordneter Schäfer (LKR): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hier wurde gerade darüber diskutiert, ob wir nun vor Veränderungen stehen oder mittendrin stecken. Man könnte auch sagen, Veränderungen hat es schon immer gegeben, denn das ganze Leben ist Veränderung, das Universum ist Veränderung. Ohne Veränderung ist nichts.

(Abgeordnete Dehne [SPD]: Das ist ja fast philosophisch!)

Wenn wir uns Städte anschauen, wenn wir uns Bremen anschauen, jegliche Geschichte ist eine Geschichte der Veränderung.

(Zwischenruf Dr. Buhlert [FDP])

Es war einmal eine Stadtmauer, an der Leute Schutz gesucht haben und gewohnt haben. Es war einmal ein Marktplatz. Auf den Freimarkt sind Leute gekommen und haben ihre Waren angeboten. Die Landwirte sind in die Stadt auf die Märkte gekommen. Durch die Sögestraße hat man Schweine getrieben. Die Städte haben sich entwickelt. Und zu einem bestimmten Zeitpunkt in den sechziger, siebziger, achtziger Jahren war Einzelhandel das große Thema. Die Leute haben in den Vororten gewohnt und sind in die Innenstädte gegangen und haben dort eingekauft. Auch diese Zeiten sind vorbei. Es hat Entwicklungen gegeben, wir wissen das. Shoppingmalls auf der grünen Wiese. Es gibt den Internethandel, und auch diese Funktion wird verlieren, weil nichts bleibt, wie es ist.

Ich fand das sehr beeindruckend, Herr Bücking, was Sie über diese Veranstaltung geschildert haben, auf der Sie im April waren. Ich war leider nicht dabei, mit der Prämisse: lernen wir voneinander, erkennen wir an, dass wir vieles nicht wissen. Wir kennen vielleicht die Vergangenheit, wir kennen die Geschichte der Vergangenheit, wir wissen aber nicht, was die Anforderungen morgen sind. Es wäre vermessen zu sagen, ich weiß das oder meine Partei weiß das oder mein Unternehmen weiß das. Was wir brauchen, ist eine Offenheit, gemeinsam voneinander zu lernen und Ideen zu entwickeln,

wie wir diese Stadt haben möchten. Was soll diese Stadt denn leisten mit der Ausnahme natürlich, dass sie Einzelhandelsumsatz bringen soll? Wollen wir da wohnen? Wollen wir da ausgehen? Wollen wir uns da treffen? Wollen wir Gäste beherbergen? Wollen wir Tourismus haben? Was wollen wir dort tun?

Ich finde es beeindruckend, dass die FDP einen Antrag der Koalition unterstützt. Ich finde es wenig zielführend, dass DIE LINKE die Motive privater Investoren infrage stellt, weil die ja womöglich Gewinn daraus schöpfen. Ich glaube, wenn wir eine Idee entwickeln, was wir aus Bremen machen wollen, dass das eine vernünftige Sache werden kann. Schauen Sie sich an, was dort passiert in dem Bereich, wir hatten das jetzt in der Deputation gesehen, das Kellogs-Gelände, die Projektentwicklung, die dort geschehen soll. Was bedeutet das? Was kann Bremen sein in fünf, in zehn Jahren mit einer Weser? Wir haben heute das Stichwort Wassertaxi gehört, Weserverkehr, eine attraktive Innenstadt, in der Menschen leben, in der Menschen einkaufen, in der Menschen sozial interagieren. Ich finde, das ist eine spannende Geschichte. Ich finde es toll, dass die Koalition zusammen mit der FDP einen Antrag einreicht, der bewusst so offen gehalten ist.

Und ich verstehe, ehrlich gesagt, den Antrag der CDU nicht so richtig. Ich habe da in einzelnen Punkten versucht, die Unterschiede zu verstehen, beispielsweise die Unterschiede in den Ansätzen was wir mit dem Parkhaus machen? Das Einzige, was ich gefunden habe, ist das mit der Stadtentwicklungsgesellschaft. Also ich will hier nicht zu lange reden, lange Rede kurzer Sinn, ich unterstütze ebenfalls den Antrag der FDP und der Koalition. Ich halte das für eine super Sache, hier gemeinsam so ein wichtiges Projekt anzugehen. – Vielen Dank!

(Beifall)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte am Anfang Folgendes sagen. Der Abgeordnete Schäfer hat über Veränderung gesprochen. Und wenn sich einer verändert hat, dann ist es der Abgeordnete Schäfer. Ich muss sagen, ich bin froh darüber. Er ist einen langen Weg gegangen und redet hier jetzt als konservativer Freigeist, der sich interessiert für das Anliegen von Bürgerinnen und Bürgern. Dafür hat er mein volles Kompliment. Das

war nicht erst heute so, das war auch in einer ganzen Reihe von früheren Beiträgen so. Ich bitte sehr darum, dass wir, wenn wir uns so sicher sind im Kampf gegen rechte und rassistische und verschrobene Auffassungen, die man manchmal bei der AfD und anderswo zu hören bekommt, dass wir scharf hinschauen, wenn jemand anders spricht. Das würde ich gern an den Anfang stellen.

(Beifall SPD, FDP)

Aber selbstverständlich müssen wir auch alle unsere Differenzen pflegen, und das tun wir jetzt auch in aller Form. Ganz schnell, Herr Kastendiek, in Punkt 1a) in Ihrem Antrag geht es um die Erhöhung des Verkaufsflächenanteils in der Bremer Innenstadt. Das knüpft an eine ganz alte Verabredung an, die wir in Bremen immer hatten. Wir haben gesagt, diese 15 Prozent Flächenanteil des Einzelhandels in der Innenstadt sind zu klein. Das geht so nicht weiter. Wir brauchen mehr kritische Masse. Dieser Gedanke ist auch, ehrlich gesagt, nicht einfach verkehrt. Aber wenn man anschaut, was jetzt gerade passiert, dann ist ihr Antrag auch ein bisschen aus der Zeit gefallen, wenn wir einmal ehrlich sind und genau hinschauen.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Und er sagt nichts über...!)

Schauen Sie sich das einmal ganz kurz an. Es werden, weiß ich nicht, 10 000, 15 000 Quadratmeter Einzelhandelsfläche am Bahnhof in dem Neubau entstehen, es werden etwa 10 000 Quadratmeter in der Sparkasse entstehen. Aber in dem Gebäude vom Karstadtkaufhaus, und ich meine, Herr Kastendiek, Sie hatten ja Zugang zu Herrn Zech und haben da auch möglicherweise einmal in die Entwürfe geschaut, werden dem Einzelhandel drei Stockwerke entzogen. Und die Konzentration ist auf der in der Nähe der Lauflagen liegenden Fläche, weil alle davon ausgehen, dass der Einzelhandel nur in Kombination mit anderen Nutzungen diese Innenstadt noch tragen kann und nicht mehr, wie in der Vergangenheit, in erster Linie allein. Das müssen wir doch wahrnehmen. Und wenn es dann dazu kommen sollte, dass Herr Benko die Zerfallsprodukte der GALERIA Kaufhof kauft, glaubt ihr denn, dass dann die Einzelhandelsfläche wächst? Das glaubt ihr doch nicht im Ernst.

Wenn es gut läuft, und das ist der entscheidende Punkt, dann wird es produktivere Fläche, modernere Fläche, Fläche, die sich in Kombination mit dem Onlinehandel behaupten kann. Das wird es doch sein. Deswegen ist es wichtig, finde ich, an so

einer Stelle nicht einfach eine alte Phrase zu benutzen, sondern ein Stück weiter zu gehen. Jetzt sagen Sie an anderer Stelle – du wolltest klatschen, das wäre jetzt die Gelegenheit.

(Beifall Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen] – Du warst zu schnell. – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Er war auch allein!)

Zu spät, zu spät. An anderer Stelle weisen Sie darauf hin, und zwar völlig zu Recht, smart, mobil, digital oder irgendetwas, ein Programm von uns, das müsste in der Innenstadt eine Querverbindung haben. Damit haben Sie tausendprozentig Recht, denn hinter all den Umwälzungen, die wir im Moment haben, stecken natürlich im Wesentlichen auf die Digitalisierung aufgesetzte neue Geschäftsmodelle. Wenn wir uns das nicht genau anschauen, und wenn wir dabei nicht mitmachen und wenn wir das nicht gestalten, dann haben wir den entscheidenden Impuls übersehen. Das wäre ein Drama.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das werden wir mit Sicherheit gemeinsam tun. Die naheliegendste Verknüpfung ist das ganze Thema City-Logistik, sowohl bei der Baustelle als auch bei der Auslieferung all der Waren an die umliegenden Wohngebiete. Da treffen wir uns sofort.

Ich möchte noch einen Gesichtspunkt zu Frau Bernhard sagen. Damit hat die FDP schon angefangen. Nach meiner Erfahrung besteht Stadtentwicklung aus zwei Aspekten. Zum einen, dass man sich ziemlich genau klarmacht, was man will, und zum anderen, dass man die Gelegenheiten erkennt, bei denen man eine Chance hat, daraus etwas zu gestalten. Das ist doch der entscheidende Punkt. Seit Moses und den Propheten erzählen wir, diese Brilkkreuzung kann so nicht bleiben, es wurde gerade gesagt. Jetzt gibt es vielleicht eine Chance, das zu ändern. Ob es klappt, wissen wir noch nicht.

Seit Moses und den Propheten sagen wir, diese Martinstraße ist eine Quälerei. Mit Herrn Jacobs im Rücken ist die Verhandlung einfacher, ehrlich gesagt, mit dir, denn du hast unserem Bausenator damals das Leben zur Hölle gemacht, als er das Thema anpacken wollte. Jetzt geht es aber. Und wir erzählen seit Moses und den Propheten, in die Innenstadt muss Wohnen zurückkehren, und plötzlich findet man in all diesen Projekten einen Anteil Wohnen. Und wir erzählen seit Moses und den Propheten, Geschäftshäuser, in denen moderne Büroarbeit stattfindet, die Dienstleistern, qualifizierten Erfindern und Ähnlichen ein vernünftiges Angebot

machen, das bräuchte man. Und siehe da, es gibt eine Chance, dafür zu werben. Ein besseres System von Laufwegen. Heiko Strohmann hat davon gesprochen. Damit hat er völlig Recht. Karstadtkaufhaus und GALERIA Kaufhof und das Parkhaus sind auf so unangenehme Weise zusammengeklebt, überbauen die Pelzerstraße und Gleiches. Die Laufwege werden genau durch solche Interventionen, wie sie sich jetzt im Dialog mit privaten Interessen eröffnen, endlich hergestellt. Davon kann die Innenstadt wachsen, das finde ich kluge Politik. Aber diese Chancen darf man sich auch nicht entgehen lassen, und darum muss man ringen. Das tun wir, so gut wir es können.

(Beifall SPD – Glocke)

Deswegen, meine Damen und Herren, lassen Sie uns mit Blick darauf, was sich ergibt, mit Blick darauf, worauf wir drängen können, womit wir überzeugen können, kluge Koalitionen machen, und dazu gehört ein respektvoller kooperativer Umgang mit all den Leuten, die jetzt gerade im großen Stil ihr Geld in dieser Innenstadt im besten Falle investieren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abgeordneter Kastendiek (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Moses Bücking!

(Gelächter)

Einige Wortbeiträge hören sich ehrlicherweise sehr prophetisch an, blenden aber in ihrem prophetischen Weitblick die Vergangenheit komplett aus. Denn wenn ich mich einmal so ein bisschen zurückerinnere, wir haben die Diskussion, die Debatte, ich will sie in dem Zusammenhang in Erinnerung rufen, seit 2012 hier in dieser Stadt. Wenn Sie sich dann einmal anschauen, welche Anträge von uns als CDU-Fraktion eingebracht worden sind zur Innenstadt, zum Parkhaus Mitte, zur Digitalisierung, zur Smart City, waren Sie es eigentlich, die diese immer mit fantasievollen, zum Teil auch prophetischen Begründungen abgelehnt haben. Deswegen freuen wir uns umso mehr, dass Sie sich diesen Themen jetzt sehr offen zeigen. Da ist es vollkommen richtig, es ist schon ein hoher Erkenntnisgewinn, den wir an dieser Stelle hier und heute von Ihrer Seite zur Kenntnis nehmen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Worin unterscheiden sich diese beiden Anträge? Die Frage ist hier gestellt. Ich glaube, es ist müßig, das ist vollkommen zu Recht gesagt worden, ob die Brillkreuzung rechts oder links herum gedreht wird oder ob jetzt an der Straßenkreuzung eine Ampel mehr oder weniger steht oder ob sie aus der Verkehrsnutzung für den motorisierten Individualverkehr herausgenommen wird. Der entscheidende Punkt ist folgender. Nachdem Sie als Koalition über Jahre die Leitplanken ganz eng gefasst haben, fassen Sie die jetzt ganz weit beziehungsweise geben sie komplett auf. Ich finde, auch gegenüber den Investoren, deren Engagement wir ausdrücklich begrüßen und uns darüber auch sehr freuen, weil ich glaube, die Innenstadt kann es vertragen. Für unseren Geschmack leider zu spät, ich teile da die eine oder andere Einschätzung nicht, dass das eine Gnade des späten Gedankens ist. Ich glaube, wenn wir vor sechs Jahren hier Impulse in der Innenstadt bekommen hätten, dass die Innenstadt erheblich weiter wäre und dass die Analyse und die Ausgangslage, über die wir uns hier unterhalten, schon weiter wäre, dass die Stadt so selbstbewusst sein muss, schon zu sagen, welche Vorstellungen sie von der Innenstadt hat, und zwar verbindlich.

Nicht überbordend, nicht kleinklariert, nicht dass man, so wie der Eindruck entstanden ist bei der einen oder anderen Gremiumssitzung im Zusammenhang mit dem Lloydhof, die eher an einen zusammengewürfelten Stuhlkreis erinnert hat oder an Selbsthilfegruppen. Selbstbewusst mit einer Verbindlichkeit zu sagen, das wollen wir als Stadt in dieser Innenstadt erreichen, und zwar ganzheitlich und nicht einzelne Punkte herausgegriffen, sondern die Innenstadt als Ganzes zu begreifen. Das ist nämlich einer der Kernpunkte, den Sie in Ihrem Antrag nicht aufgreifen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Wir haben es heute in der Fragestunde erlebt. Der Domshof als einer der zentralen Punkte, natürlich auch neben Karstadt, der Obernstraße und der Brillkreuzung. Was macht der Senat beim Domshof? Wir haben heute in der Fragestunde gehört, gar nichts, hat auch keine Vision, Wortlaut der Antwort des Bausenators, wann es einmal zu einem Planungsauftrag kommen könnte, geschweige denn, wann man dazu kommen könnte, im Haushalt entsprechende Mittel einzustellen. Das macht doch deutlich, wo das Problem hier in dieser Regierung,

in diesem Senat ist. Es fehlt der Wille an Verbindlichkeit. Deswegen haben wir uns auch gar nicht die Mühe gemacht, Kollege Reinken, --

(Zuruf: Der ist schon weg!)

Nein, er ist noch da. -- den Punkt A, B oder C links oder rechts herum zu formulieren. Der Ductus war, strebt an, begrüßt, hat Verständnis. Liebe Freunde, das ist nicht die Verbindlichkeit, die die Beteiligten brauchen. Diese Verbindlichkeit mit den Investoren herzustellen, mit den Beteiligten in dieser Stadt, das ist die entscheidende Frage, die müssen wir herstellen, damit alle Beteiligten auch wissen, worauf sie sich einlassen. Das Schlimmste ist, in welche Richtung auch immer, dass die Investoren nicht wissen, was auf sie zukommt, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und das ist der wesentliche Unterschied, Herr Schäfer, zwischen dem Antrag der CDU zu dem der Koalition, wir beziehen eindeutig Stellung. Man kann sagen, vielleicht in der einen Richtung zu weit nach links, zu weit nach rechts, zu weit nach oben oder unten, sei es darum.

Aber das ist der wesentliche Unterschied, und ich glaube, dass es insgesamt der Diskussion über die Bremer Innenstadt guttun würde, wenn man irgendwann einmal zu einer Verbindlichkeit kommen würde, wenn wir deutlich sagen können, wir schaffen einen Rahmen, in dem ihr euch bewegen könnt, wir schaffen auch eine Gesellschaft. Es zeigt sich doch, dass es an den vielen Stellen, einige Investoren haben es ja auch angemahnt, an einigen Stellen in der Koordination des Behörden- und Verwaltungschaos halt eben kompliziert ist, weil dort ab und zu Pingpong gespielt wird, dass eine solche Stadtentwicklungsgesellschaft, Kollege Buhlert, überhaupt kein Teufelszeug ist, sondern die Prozesse auch begleiten und beschleunigen können.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Dann brauche ich aber nicht noch weitere Player!)

Wenn über die Ausweitung der Einzelhandelsflächen gesprochen wird, dann geht es doch nicht darum, ein 20. Karstadtkaufhaus zu bekommen, das ist doch auch vollkommen klar. Es ist doch verschüttete Milch, an dieser Stelle zu sagen, wir brauchen einen großen GALERIA Kaufhof oder ein großes Karstadtkaufhaus. Man muss den Absatz dann auch zu Ende lesen. Dass sich die Einzelhandelsangebote natürlich insgesamt verändern werden, aber dass doch insgesamt in der Summe die Möglichkeit ist, diese Flächen auszuweiten, dass dies ein politisch erklärter Wille dieser Stadt ist, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und darum

drücken Sie sich schon seit Jahren in dieser Innenstadt, deutlich zu sagen, wohin Sie wollen.

(Beifall CDU)

Deswegen sind wir überzeugt, dass unser Antrag konkreter ist, verbindlicher ist, zukunftsorientiert, und wir erhalten ihn auch aufrecht. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich würde gern an den Beitrag von Robert Bücking anknüpfen und die Frage stellen, die ich ganz ernsthaft beantwortet haben möchte, wo gestaltet Rot-Grün in dem Zusammenhang zur Innenstadt? Das sehe ich nicht, weder in dem Antrag noch in den Diskussionen noch in irgendeiner Weise in den Veranstaltungen, die ich in den letzten Wochen und Monaten besucht habe. Es gibt die große Freude über die Investoren, sei auch alles dahingestellt, aber es werden keine eigenen Vorstellungen entwickelt, und das schließt auch das Parkraumkonzept im Übrigen mit ein. Auch da gibt es bislang keines.

Und einzig und allein darüber einmal nachzudenken, und das ist nur ein Punkt, weil er hier praktisch auch per Antrag eingebracht worden ist, zu sagen, wo ist denn das Konzept, wenn die tausend Parkplätze in der Mitte wegfallen? Lösen die sich auf, fahren die alle Fahrrad, haben wir einen anderen ÖPNV, gibt es an anderen Stellen Alternativen? Es ist völlig egal, aber die Frage muss beantwortet werden. Dazu muss es eine Überlegung geben. Was ist mit dem BürgerServiceCenter, was ist mit denen, die dort momentan überall ansässig sind? Was ist mit den öffentlichen Aufgaben, die in der Stadt auch angeboten werden müssen? Ich verstehe nicht, warum es da überhaupt keine Gestaltungskompetenz mehr gibt beziehungsweise aufgegeben wird.

Rot-Grün sagt ja, macht mal, Investoren. Das macht die CDU nicht. Die unterstützt insofern die Investoren, aber sie möchte selbstverständlich eine Rahmenplanung, sie möchte Proaktivität, sie möchte auch Mittel zur Verfügung gestellt haben, sie möchte auch diese Gesellschaft. Das ist klar. Das ist etwas, was stärker gestaltet und natürlich die Stadt Bremen mit in die Verantwortung zieht auch im Sinne der Kosten. Da müssen die Straßen geändert

werden, die Plätze müssen geändert werden, die Aufenthaltsqualität muss entstehen. Das fällt ja nicht vom Himmel, und das wird der Investor/die Investoren nicht einfach selbst tun. Das ist auch der große Unterschied, das Bild klärt sich schon deutlich. Wir sind nur der Ansicht, wir brauchen eine Beteiligung von allen möglichen Akteuren. Das schließt auch die Kammer ein, das schließt die Kirche ein, das schließt die Gewerkschaft ein. Nur einmal Überlegungen, wie wird man denn in Zukunft günstig wohnen in der Innenstadt? Wie wird es denn mit den Obdachlosen aussehen? Wie ist es denn damit, dass man sich irgendwo konsumfrei niederlassen kann? Was ist mit Grün, einmal abgesehen davon, dass all die schönen Einkaufstempel, Wohntempel et cetera ein grünes Dach bekommen? Das muss man sich doch einmal anschauen. Und es gibt genügend Beispiele in anderen Städten, wie so etwas sehr viel attraktiver aussehen kann.

(Beifall DIE LINKE)

Bislang haben wir eine Investorenarchitektur, das ist traurig, zum Teil von einer herzerfrischenden Einfallslosigkeit. Es sind Kästen, mehr oder weniger gleichartig, und da kann man dann entweder einkaufen, wohnen, vielleicht noch Büros. Das ist dann irgendwie vielseitig verwendbar, möglichst kostspielig, aber es sieht nach nichts aus. Davon haben wir schon eine ganze Menge. Und wenn wir das weiterentwickeln, dann ist es wirklich absolut trüb mit der Innenstadt.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Das stimmt!)

Dazu, finde ich, braucht der politische Rahmen Vorstellungen. Es muss einen Maßstab geben, dagegen muss man das in gewisser Hinsicht auch abgleichen. Da begreife ich nicht, warum diese Verantwortung mehr oder weniger aufgegeben wird. Da sagt die Koalition, na ja, Hauptsache es kostet uns relativ wenig. Ich meine, es ist doch so, an dem Argument ist doch etwas dran mit der Martinistraße. Dann gab es das große Getue, die Auseinandersetzung, eine Eigenidee ist aber nicht umgesetzt worden, gab es nicht. Die Brillkreuzung, ich meine, die hätte nichts dagegen gehabt, in den letzten Jahren angefasst zu werden. Die würde sich per se als Kreuzung nicht dagegen gewehrt haben. Jetzt kommt sozusagen der Investor, und auf einmal geht es. Auf einmal kann man darüber nachdenken. Das ist etwas, was bei uns eigentlich wenig Respekt zollt. Ich finde, das ist auch kein bremisches Selbstbewusstsein. Da wird ja immer von

Stolz geredet, von dem, was wir letztendlich an Maßstäben hier auch definieren und vorgeben, die hanseatische Kraft, die es eigentlich auch geben soll. Die umfasst aber wirklich alle Bevölkerungsschichten.

Das, finde ich, muss man mitdenken und nicht sagen, prima, dass wir jetzt ein Rudel von Investoren haben, die sich hier niederlassen. Vielleicht sind sie auch in ein paar Jahren wieder weg, egal. Aber das ist etwas, wo unsere Stadt ist, unsere Zukunft, und da verlange ich, dass dieser Senat auch eine Vorstellung dazu entwickelt, die letztendlich für uns alle lebbar wird. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

Abgeordneter Reinken (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Klarheit, endlich die schrankenlose Freiheit des Kapitals, einschränkendes Politikmodell aus LINKEN und CDU, das ist wirklich beeindruckend am heutigen Tag. Es löst nur keines der tatsächlich vorhandenen Probleme, ist mein Eindruck, weil das nicht der Punkt ist, über den wir gegenwärtig streiten und diskutieren müssen. Ich will einmal eines ganz deutlich sagen, es wird jede Menge öffentliche Entscheidungen geben müssen im Bereich des Baurechts, wenn etwas geändert werden soll, im Bereich von Verkehrsführung, im Bereich der Schaffung von Aufenthaltsqualität, planungsrechtliche Fragen. Die werden alle ihr Zentrum finden in der Bremischen Bürgerschaft, wenn sie entschieden werden müssen. Da sind wir der festen Auffassung.

Dies ist der demokratische Ort, das Parlament, in dem auch die unterschiedlichen Interessen gebündelt werden müssen und man letztlich zu einer Entscheidung kommt. Wir werden die Innenstadt nicht so planen, dass wir sagen, wir machen jetzt sozusagen eine ganz breite Beteiligung, wir machen eine ganz große Bürgerinitiative, die sagt, wie wir die Innenstadt gestalten. Nein, wir müssen im Parlament in der Lage sein, die unterschiedlichen Gesichtspunkte, die in der Stadt geäußert werden, hier zusammenzufassen und letztlich irgendwann zu einer verantwortlichen Entscheidung zu bündeln. Das ist doch völlig klar.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dieses Parlament wird sich nicht um bestimmte Entscheidungen herumdrücken können, indem es

sagt, Nein, das wissen wir nicht so genau, was wir da wollen. Diese Punkte werden alle noch kommen, und ich bin ziemlich sicher, dass wir auch diese Fragen ganz verantwortungsbewusst, auch in den entsprechenden Deputationen und Ausschüssen, und ganz konsequent entscheiden müssen. Dem Kollegen Kastendiek stimme ich in einer Sache, aber nur in einer Sache zu.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Ach, doch bei zweien!)

Nein, in einer, ich nehme heute einmal nur eine. Ich bin in der Tat auch nicht ganz glücklich über die Aussagen zum Domshof. Den haben wir in unserem Antrag vergessen. Ich glaube auch, dass wir in der Sache Domshof, was die Attraktivität betrifft, noch ein bisschen zulegen können, aber das ist auch das Einzige. Nur weil man einen Gesichtspunkt vielleicht nicht ausreichend berücksichtigt hat, wird ja nicht alles andere falsch, Kollege Kastendiek. Ich will drei Sachen sagen, die uns noch einmal ganz besonders wichtig sind. Das eine ist das Parken, oder nennen wir es einmal die Erreichbarkeit.

Es ist völlig klar, so haben wir es auch formuliert in unserem Antrag, Erreichbarkeit sowohl für die Menschen aus der Stadt, die hier arbeiten und einkaufen wollen, aber auch Erreichbarkeit für das, was wir erreichen wollen, sozusagen im Umfeld. Für das, was an touristischer Attraktivität im großen Umfeld, auf unserer Veranstaltung wurde da ein Kreis von 300 Kilometern um die Stadt gezogen, erreichbar sein muss. Dazu gehört der ÖPNV, dazu gehört das Fußläufige, das Fahrrad, meinerwegen auch das Boot, aber es gehört auch der Pkw dazu. Deswegen wird die Frage Parkraum wahrscheinlich nicht so zu lösen sein, dass man sagt, wir machen das alles nur im Rahmen von intelligenten Konzepten, sondern es muss auch so geklärt werden, an welcher Stelle wir aufstocken müssen, neu bauen müssen. In der Angelegenheit sehe ich kein Tabu, da gibt es intelligente und kluge Lösungen. Wenn man sich in Europa einmal umschaute, dann sieht man interessante Ideen, bei denen jeder in Bremen sagt, völlig unmöglich in Bremen, wo man aber auch einmal überlegen kann, geht es nicht so? Fahrt einmal nach Groningen, schaut euch einmal an, wie in der Nähe des Groninger Bahnhofs in einer nassen Ecke das Parken gelöst ist, das ist total interessant. Da gibt es Möglichkeiten, die man untersuchen muss. Deswegen ist die Bemerkung auch völlig richtig, wenn man über die Sparkasse nachdenkt, dann muss man auch mit den Investoren

darüber reden, wie man in der Frage Parkraum kooperiert. Das muss man mit der BREPARK sowie mit der Stadtplanung machen können, das gehört mit dazu, das dürfen wir auch an anderen Stellen nicht vernachlässigen.

Zweiter großer Punkt! Wir reden bei der Innenstadt auch über Arbeitsplätze. Wir haben einige Zehntausend sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze in der Innenstadt. Das sind nicht nur Arbeitsplätze im Einzelhandel, im Verkauf oder im Einkauf, sondern das sind auch Arbeitsplätze in vielen Dienstleistungsbetrieben, in Banken, in Versicherungen, in Rechtsanwaltskanzleien, in allen möglichen Bereichen.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Ganz viele Dienstleister!)

Wenn jetzt die Sparkasse mit 600 Personen herausgeht aus der Innenstadt, dann mag das aus der Sicht des Unternehmens etwas Kluges sein, aber es ist natürlich ein Verlust an gut verdienenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die auch einmal einen Kaffee trinken gehen und vielleicht auch einmal den Einzelhandel bedienen oder vielleicht auch einmal nach Feierabend eine Kultureinrichtung besuchen, von denen wir nicht so ganz viele haben. Deswegen muss man sich bemühen, auch gerade für den Bereich der Arbeitsplätze. Dazu gehört dann die Gestaltung von Büroflächen, aber auch die Erreichbarkeit, die Innenstadt attraktiv zu machen und zu halten. Wir wollen auch attraktive dienstleistungsorientierte Arbeitsplätze in der Innenstadt. Wir brauchen in der Innenstadt auch so etwas wie Gewerbeflächen, auch das muss ein wesentliches Interesse sein, und natürlich geht es um die Frage Wohnen. Ich glaube, die Frage Wohnen ist eine der großen Herausforderungen. Das haben wir zumindest auch in den verschiedenen Diskussionen gelernt. Zum Wohnen gehört immer auch das Bezahlbare, das Durchmischte. Das wird an einigen Stätten in der Innenstadt praktiziert. Wir haben mit Freude zur Kenntnis genommen, dass auf dem Mondelez-Gelände genau das auch mit Erfolg soll, nicht nur hochpreisig, sondern auch bezahlbares Wohnen. Wir glauben, dass zur Attraktivität einer Innenstadt eben auch gehört, dass man das ermöglicht, organisiert und dass man dafür, soweit man es hinbekommt, eben auch die Voraussetzungen schafft.

(Beifall SPD)

Das sind Themen, die uns wichtig sind, und die wir formuliert haben. Wir haben sie aber in der Tat,

weil wir uns auch an der Stelle ein wenig ehrlich machen müssen, so formuliert, dass es Themen sind, die wir anstreben und für die wir dann, wenn wir im Dialog auch Ziele formulieren, auch den nötigen Rahmen setzen werden, wenn es so weit ist. Nur, eine Vorstellung, dass man am grünen Tisch eine Stadt neu plant, ohne zu wissen, was gehört einem eigentlich, und was kann man eigentlich wirklich beplanen, die ist eben wirklich völlig widersinnig. Das wird im Übrigen auch in der Formulierung des CDU-Antrags, der Senat möge jetzt bitte vermittelnd tätig sein in der Frage der Nutzungsrechte der Hochgarage, der Überwegungsrechte ein wenig deutlich. Ich weiß nicht, wer sich im Moment ein bisschen mit der Frage Hudson's Bay Company und Benko beschäftigt und mit den unterschiedlichen Rechten, die dabei eine Rolle spielen. Ich meine, ich habe heute in der Zeitung gelesen, künftig lösen wir die Probleme dadurch, dass der Bürgermeister persönlich nach Toulouse fliegt. Wer glaubt, dass Martin Günthner oder Joachim Lohse einmal eben – ich weiß gar nicht, wo die Hudson's Bay Company sitzt – nach Toronto fliegen und sagen, nun regeln Sie das einmal endlich mit Benko, damit Sie mit Zech klarkommen, so funktioniert das nicht in der großen Ökonomie.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Da muss man auch bei den Bürgerinnen und Bürgern nicht durch solche Formulierungen, der Senat kann da einmal eben Sachen regeln und einmal eben vermitteln, sozusagen den Eindruck erwecken, davon soll man die Finger lassen. Wir müssen an bestimmten Stellen ehrlich miteinander umgehen,

(Glocke)

dann können wir auch ehrlich mit den Menschen da draußen, die Fragen an die Politik haben, umgehen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte nicht alles wiederholen, was Vorrednerinnen und Vorredner zu den tief greifenden Veränderungen in der Innenstadt gesagt haben, zu den Chancen, die damit einhergehen. Das haben wir auch schon früher hier erörtert, und ich teile sehr vieles, wenn auch nicht in allen Details alles, was

Einzelne von Ihnen dazu vorgetragen haben. Aber was auf jeden Fall zu spüren ist, wobei das neulich bei der Anhörung der Bürgerschaft am 6. April 2018 noch deutlicher zu spüren war, das ist die gemeinsame Aufbruchsstimmung, die mit diesen Entwicklungen zusammenhängt. Die heutige Debatte, und das macht es jetzt ein bisschen schwierig, hat einerseits das große Ganze noch einmal von allen Seiten beleuchtet, andererseits sehr konkrete Fragen zum Verkehr gestellt. Ich möchte versuchen, auf beides noch einmal einzugehen.

Ich fange an mit dem, was meine wichtigsten Eindrücke von der Anhörung der Bürgerschaft am 6. April 2018 waren. Und davon hat Robert Bücking vieles schon gesagt. Das eine, was für mich bemerkenswert war, das waren tatsächlich die Zweifel von Herrn Zech, als er selbst sagte, er hat heute einen anderen Blick auf die Innenstadt als er das noch vor einem Dreivierteljahr hatte, in Bezug auf die Einzelhandelsflächen, die dort zu schaffen sind. Ich denke, dazu trägt auch die Erkenntnis bei, wie viele Akteure gleichzeitig dabei sind, in der Innenstadt in Einzelhandelsflächen und auch Mischnutzung zu investieren. Ich muss die nicht noch einmal alle nennen. Aber das ist auch der Grund, weshalb sie jetzt noch einmal miteinander sprechen, um dann die Planung aufeinander abzustimmen.

Es gibt da eine gewisse Unsicherheit, was das richtige Maß der Einzelhandelsflächen ist und der richtige Zuschnitt für die Zukunft. Das ist, glaube ich, ein Thema, das man nur miteinander diskutieren kann. Das Zweite, was für mich besonders bemerkenswert war, das war tatsächlich, dass alle, wie sie sich geäußert haben, in unterschiedlicher Weise deutlich gemacht haben, dass sie nicht daran glauben, dass der motorisierte Individualverkehr das Hauptverkehrsmittel der Zukunft sein wird, was die Erreichbarkeit der Innenstadt anbelangt, sondern dass das andere Verkehrsmittel sein werden. Die verschiedenen Verkehrsmittel des Umweltverbundes, die Möglichkeit der Querbarkeit von Straßen, ob das der Brill ist, die Martinstraße, die für Herrn Jacobs ein wichtiges Thema ist.

(Abgeordneter Imhoff [CDU]: Mit dem Fahrrad aus Vechta!)

Das ist der eine Teil der Debatte, den wir auch in beiden Gutachten zu den Verkehrsplanungen im Moment bearbeiten, zum einen das Gutachten zur Parkraumbewirtschaftung und zum anderen das Gutachten über die Zukunft der Parkhäuser. Das sind die Fragen, die wir dort miteinander bearbei-

ten. Wir werden dort eng begleitet von der Handelskammer und von den Vertretern der City-Kaufleute. Da sind wir immer, auch was die Reaktion anbelangt, hin- und hergerissen, zwischen einerseits dieser Aufbruchsstimmung, die man an der einen oder anderen Stelle spürt, und andererseits den ungeheuren Beharrungskräften, die im Extremen darin gipfeln, dass ich gehört habe aus einer dieser Arbeitsbesprechungen, dass am Ende nicht ein Weg für irgendeinen Kunden, eine Kundin auch nur einen Meter länger werden darf als heute, und wir brauchen mehr Parkplätze als bisher.

Da kann ich sagen, Kinder, da gibt es nur eine Lösung, lasst uns das Parkhaus Mitte aufstocken, und dann haben wir die Innenstadt verschönert. Aber damit sind wir ursprünglich nicht angetreten. Das heißt, man muss jetzt wirklich schauen, wie man diese Themen miteinander vernünftig diskutiert. Das Gutachten zur Parkraumbewirtschaftung liegt intern vor. Das beschäftigt sich mit der Gebührenordnung, einer veränderten Gebührenordnung, und beschäftigt sich auch mit einer Höchstparkdauer. Denn wir sehen keinen Sinn darin, dass Pendler und Pendlerinnen morgens in die Stadt fahren, das Auto zehn Stunden stehen lassen und abends wieder hinausfahren, ohne etwas zu bezahlen, während die Plätze möglicherweise für Leute, die die Innenstadt aufsuchen wollen, um dort Geschäfte oder Kulturstätten oder anderes aufzusuchen, dann nicht zur Verfügung stehen.

Das sind Dinge, mit denen sich das Gutachten zur Parkraumbewirtschaftung beschäftigt, was dann auch in den Gremien diskutiert werden wird. Das Parkhausgutachten selbst beschäftigt sich mit den künftigen Bedarfen, mit den Quell- und Zielverkehren, die wir zukünftig erwarten, mit den Verkaufsflächen, mit deren Entstehen wir rechnen, aber auch mit der Frage, wie fügt sich das in die Ergebnisse des Verkehrsentwicklungsplans, in die Angebote für den Umweltverbund, für den ÖPNV, den Radverkehr und auch die Erreichbarkeit mit der Straßenbahn ein. Ich will das jetzt nicht im Einzelnen hier noch einmal wiederholen, was von Ihnen auch vorgetragen worden ist.

Aber eines muss ganz klar sein: die Innenstadt ist mitten im Prozess einer Veränderung, sie wird zukünftig anders aussehen, es liegen große Chancen darin, dann braucht man auch den Mut, sich von alten Mustern zu lösen, muss auch bestimmte Zöpfe abschneiden. Und weil wir das mit der Stadtgesellschaft diskutieren, muss das dann auch gemeinsam getragen werden, auch mit den Kaufleuten hier in der Stadt, von denen einige doch immer

wieder denken, am besten, es ändert sich gar nichts, sonst könnte das noch schlechter gehen als bisher, und das ist eine Randbedingung, mit der wir konfrontiert sind.

Was die Frage der Parkhausstrukturen in der Zukunft anbelangt, da finde ich, liegt ein großes Potenzial darin, welche vorhandenen Kapazitäten es gibt, die man anders nutzen kann. Wir haben viele Parkhäuser, die nicht ausgelastet sind. Wir haben vor allen Dingen auch privat betriebene Parkhäuser, teilweise unter Geschäftshäusern, die zu den Zeiten, in denen wir den höchsten Kundenandrang in der Innenstadt haben, vollkommen oder weitgehend leer stehen, wo es darum geht, ob es Nutzungskombinationen geben kann. Das heißt, es geht nicht nur darum, neue Parkhäuser für den Ersatz des Parkhauses Mitte zu identifizieren, sondern zu schauen, wie viel von der dort wegfallenden Kapazität, von den gut tausend Stellplätzen, wie viele von denen können wir an anderer Stelle innenstadtnah nachweisen, künftig erschließen durch neue Zugangskonzepte und dergleichen. Das ist ein wichtiger Teil, um mit vertretbarem Aufwand dann auch den künftigen Bedarf decken zu können.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dazu gehört auch, dass man die Anforderungen an moderne Parkhäuser berücksichtigt, was die Ladeinfrastruktur für Elektroautos betrifft. Wir haben schon einige Ladepunkte eingeweiht, aber es werden weitere benötigt, es gibt Flächenbedarf für Carsharingangebote und auch Abstellmöglichkeiten für Fahrräder. Auch das wird wichtig sein, dies künftig auch darstellen kann. Es ist mir weiterhin wichtig, dass einerseits Kundinnen und Kunden nah an ihren Zielen parken können, aber auch, dass man auf andere Weise als mit dem Pkw komfortabel die Innenstadt erreichen kann.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich komme jetzt noch einmal zurück zu dem großen Ganzen, und da hat mich tatsächlich das, was die Fraktion DIE LINKE hier vorgetragen hat, ein bisschen gewundert, als würde der Senat sich vollständig den Investoren zu Füßen werfen und alles von denen diktieren lassen. Das ist nun weiß Gott nicht der Fall. Und es gibt vieles, was von den Investoren vorgetragen wird, was sich ja deckt mit den Vorstellungen, die wir eigentlich seit Jahren haben. Da wundere ich mich ein bisschen, ich habe mich erinnert gefühlt an den Film „Der Stadtneurotiker“ von Woody Allen. Ich weiß nicht, wer den kennt.

Der beginnt mit der Aussage: „Ich würde niemals Mitglied werden in einem Club, der bereit wäre, mich aufzunehmen.“

(Heiterkeit)

So ähnlich ist das, was wir hier in dieser Debatte gerade erleben. Ich halte es für richtig, dass wir mit den Investoren gemeinsam schauen, und Sie glauben gar nicht, wie hart da gerungen wird um Geschossflächenzahlen, um Stellplatznachweise, um die Höhe von Gebäuden und dergleichen, und das alles wird uns auch noch gemeinsam beschäftigen in den Gremien, in der Deputation, in der Bürgerschaft. Ich glaube trotzdem, das ist ein produktiver Prozess. Wir werden auf die Qualität des öffentlichen Raums achten und alles, was zu dem Thema gesagt worden ist. Deswegen mein Appell an Sie alle: Lassen Sie uns die Chance ergreifen, die in dem Geist liegt, wie wir ihn in der Bürgerschaftsanhörung vor einigen Wochen gehabt haben. Ich würde mich freuen, wenn wir das in künftigen Debatten auch hier an dieser Stelle erleben. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU unter Berücksichtigung der redaktionellen Änderung mit der Drucksachen-Nummer [19/565 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Änderungsantrag ab.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/541 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen!

(Dafür FDP, CDU, DIE LINKE, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Ich lasse nun über den Entschließungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der FDP abstimmen.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/765 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Entschließungsantrag zu.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [19/766 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der Städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie und Landwirtschaft mit der Drucksachen-Nummer [19/741 S](#) Kenntnis.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, gebe ich Ihnen bekannt, dass interfraktionell vereinbart wurde, den Tagesordnungspunkt 5 sowie die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 7 und 8 für die heutige Sitzung auszusetzen.

**Kostenfreier Zugang zu Museen in Bremen
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 15. August 2017
(Drucksache [19/562 S](#))**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 19. September 2017
(Drucksache [19/589 S](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Emigholz.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, dass wir darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Strunge.

Abgeordnete Strunge (DIE LINKE)): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir debattieren heute die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE zum kostenfreien Zugang zu Museen in Bremen. Dabei stellen wir die Frage nach Eintrittspreisen und Besucherentwicklungen und welche Erfahrungen bisher mit Angeboten des freien Eintritts gesammelt wurden. Wir stellen fest, auch in Bremen gibt es den bundesweiten Trend des Besucherrückgangs. In den Jahresberichten wird zwar

von einer guten Besucherentwicklung gesprochen, allerdings nur, weil man sich bereits damit arrangiert hat, dass Museen weniger Publikum anziehen und man deshalb mit geringeren Besucherzahlen plant.

Wir stehen also vor einem doppelten Problem: Erstens geht das sogenannte klassische Publikum – über 50, weiblich, gebildet – wohl nicht mehr so selbstverständlich ins Museum wie früher, und zweitens werden neue Besucherzielgruppen, die jünger sind, einen anderen Bildungshintergrund haben oder auch ein geringeres Einkommen, nicht oder nur unzureichend angesprochen.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Im Sinne eines öffentlichen Bildungsauftrags für alle Menschen müssen sich also Museen dringend neu aufstellen und neue Publikumsschichten gewinnen und gleichzeitig das Stammpublikum halten.

So kommen wir zu der Frage: Warum gehen Menschen nicht ins Museum? Ich bin überzeugt, es gibt mindestens zwei Hürden: Die eine ist eine kulturelle Hürde. Wenn ich nie ins Museum gegangen bin, wenn mein Umfeld nicht ins Museum geht, wenn ich nicht weiß, was es im Museum zu sehen gibt, dann gehe ich nicht dorthin, weil ich mich einfach nicht angesprochen und willkommen fühle. Diese Hürde lässt sich vor allem durch Kunstvermittlungangebote und besondere Ansprachen für bestimmte Zielgruppen senken.

Das Gerhard-Marcks-Haus macht es vor nach dem Motto, wenn die Leute nicht zur Skulptur kommen, dann kommt die Skulptur zu den Leuten. Dort wird die Kunst aus dem Haus in Gröpelingen gezeigt und so an einem Nicht-Museumsort das Interesse für Kunst geweckt. Diese Ansätze finden wir sehr spannend. Eine andere Hürde ist die finanzielle Hürde. Wenn ich ein geringes Einkommen habe, dann überlege ich mir dreimal, ob ich den Eintritt ins Museum zahle oder nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Leider ist auch ein ermäßigter Eintritt hier oft keine Lösung, weil dieser entweder immer noch zu hoch ist oder für viele Menschen mit geringem Einkommen gar nicht greift, weil sie quasi durch dieses Ermäßigungsraster durchfallen. Hier muss sich die Bremer Politik fragen, ob wir uns diese Eintrittspreise heute noch leisten wollen oder ob wir den

Zugang zu Museen nicht durch Eintritt beschränken und die Museen zu offenen Häusern machen wollen.

(Beifall DIE LINKE)

Wir sind überzeugt, dass freier Eintritt wirkt. Die Enquetekommission „Kultur in Deutschland“ hat im Jahr 2007 einen eintrittsfreien Wochentag empfohlen und sagt: „Freier Eintritt reduziert Schwellenängste und stärkt die Position des Museums als Bildungseinrichtung. Die Freigabe des Eintritts erscheint als Garant für höhere Besucherzahlen.“ Das sind klare Erkenntnisse, und auch die Erfahrungen des Folkwang-Museums in Essen zeigen, dass sich die Zahl der Besucher verdoppelt hat und knapp die Hälfte der Besucher kommt, weil der Eintritt frei ist.

Auch die Versuche in Bremen mit freiem Eintritt zeigen, dass dadurch der Besuch bei bestimmten Zielgruppen gesteigert werden konnte. Auch hier hat das Gerhard-Marcks-Haus am ersten Donnerstag im Monat den freien Eintritt eingeführt und gezielte Vermittlungsarbeit gemacht. Dadurch konnte die Zahl der Besucherinnen und Besucher aus ärmeren Stadtteilen deutlich gesteigert werden. Dieses Beispiel zeigt uns, wenn man den freien Eintritt durch andere Maßnahmen flankiert, dann kann man wirklich zusätzliches und neues Publikum gewinnen.

Eine wichtige Frage in Bremen ist natürlich: Wie teuer ist es denn für die Stadt, wenn die Eintrittsgelder wegfallen? Der Anteil der Eintrittspreise am Gesamtetat der Häuser ist aber überschaubar, er liegt mit Ausnahme der Museen Böttcherstraße zwischen zwei und maximal neun Prozent. Diese Anteile sind nicht so hoch, dass wir bei entsprechender Gegenfinanzierung nicht perspektivisch über den Wegfall von Eintrittsgeldern sprechen könnten. Wir finden, in der Antwort des Senats blockiert er zu sehr in dieser Frage, anstatt hier wirklich nach vorn zu denken.

(Beifall DIE LINKE)

Zwei bis drei eintrittsfreie Tage im Jahr reichen für uns nicht aus. Wir halten es für dringend geboten, dass die Stadt in einen Dialog mit den Museen geht, um als ersten Schritt einen freien Tag pro Woche zu etablieren. Die Finanzierung eines eintrittsfreien Tages in der Woche ist machbar. Beim Focke-Museum müsste man den städtischen Zuschuss um 0,5 Prozent erhöhen, im Übersee-Museum und in der Kunsthalle um ein Prozent. Durch

diese geringfügige Erhöhung könnte die Museumsförderung der Stadt bei deutlich mehr Menschen ankommen, und genau das halten wir für den richtigen kulturpolitischen Ansatz.

(Beifall DIE LINKE)

Bremen soll eine Stadt werden, in der der Zugang zu Museen nicht vom Geldbeutel abhängt. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pirooznia.

Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Erneut befassen wir uns mit dem wichtigen und richtigen Thema des kostenfreien Zugangs zu Museen in Bremen.

Vorweg ein großes Lob an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der bremischen Museen, welche selbstständig auch darauf bedacht sind, neue Entwicklungen zu identifizieren und veränderte Angebote auszuprobieren, das Ganze auch noch recht innovativ, wie unter anderem die regelmäßige Verleihung des VGH-Förderpreises für Museumspädagogik an Bremer Museen belegt! Ich möchte an dieser Stelle exemplarisch einige Einrichtungen nennen: das Focke-Museum, Museum Schloss Schönebeck, die Städtische Galerie, das Künstlerhaus, das Overbeck-Museum, die Kunsthalle. Besucherinnen und Besucher bis einschließlich 18 Jahre können die Ausstellungen kostenfrei beziehungsweise im Rahmen von pädagogisch betreuten Angeboten besuchen.

Was für eine Leistung dieser Einrichtungen! Wie konnten solche Angebote erfolgen, frage ich Sie! Die Antwort lautet: durch die Schaffung von Kooperationen mit privatwirtschaftlichen Akteuren, also Sponsoren, oder durch die Zusammenarbeit mit Stiftungen oder Freundeskreisen, also Fördervereinen. Aber wie sieht es für die restlichen Menschen aus, also Menschen, die älter als 18 Jahre sind? Gibt es dort nur die Möglichkeit von kostenpflichtigen Besuchen? Nein! Die Museen und Ausstellungshäuser in Bremen haben für alle Menschen bereits zahlreiche Angebote für freien beziehungsweise reduzierten Eintritt, zum Beispiel bei Ausstellungseröffnungen, beim Internationalen Museumstag, bei der langen Nacht der Museen, welche uns auch bald wieder begegnet – am 2. Juni

2018, alle hingehen! –, um nur einige Beispiele zu nennen.

Auch für Menschen mit geringem Einkommen gibt es weitere Möglichkeiten, reduzierten beziehungsweise freien Eintritt zu erlangen, unter anderem durch den Bremen-Pass. Das Focke-Museum, das Gerhard-Marcks-Haus, die Kunsthalle Bremen, die Museen Böttcherstraße, das Übersee-Museum, die Weserburg und das Wilhelm Wagenfeld Haus kooperieren in Sachen Ermäßigung. Wer in einem der beteiligten Museen eine Eintrittskarte zum vollen Preis erwirbt, erhält bei der Vorlage am gleichen Tag und am Folgetag in einem Partnermuseum eine ermäßigte Eintrittskarte.

Doch ist der Eintrittspreis das grundlegende und einzige Hemmnis für den Besuch eines Museums? Nein! Schaut man sich die Ergebnisse der Nichtbesucherforschung an, wird deutlich, dass fehlendes Interesse an Kunst und Kultur ein mindestens ebenso großer Faktor wie die Eintrittspreise sein kann, ein Museum nicht aufzusuchen.

Dies führt für mich zu dem wichtigen Bereich der Bildung und genauer gesagt der kulturellen Bildung. Hier müssen die Anstrengungen verstärkt werden, um Kindern und Jugendlichen eine breite Bildungsbasis zu vermitteln, sodass das Interesse und das Verständnis für Kunst und Kultur geweckt oder/und verstärkt werden. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bolayela.

Abgeordneter Bolayela (SPD) ¹⁾: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte meine Rede mit einem Zitat von Okwui Enwezor beginnen, Kurator und Autor aus Nigeria, seit Oktober 2011 ist er Direktor des Hauses der Kunst München: „Kunst kann die Welt nicht verändern, aber die Möglichkeit geben, die Welt neu zu denken.“

Kunst und Kultur sollen allen Menschen in Bremen zugänglich sein, darüber sind wir bei der SPD-Fraktion einig. Die Museen und Kultureinrichtungen in unserer Stadt versuchen schon, ihre Häuser so zu gestalten, dass sie auch für jeden Mann und jede Frau zugänglich sind. Das freut mich als Kulturpolitiker sehr. Kostenfreier Zugang zu Museen und Kultureinrichtungen ist ein berechtigtes und wünschenswertes Ziel, aber kostenloser Eintritt be-

deutet nicht wirklich, dass alles kostenlos ist. Meistens ist es so, dass eine Stiftung oder ein Spender Gelder dafür bereitstellt, um dadurch zu ermöglichen, dass bestimmte Veranstaltungen für die Besucher kostenlos oder vergünstigt werden.

Meine Damen und Herren, die Antwort des Senats zeigt aber auch, dass in Bremen und auch bundesweit das Publikum in Museen weiblich, gebildet und über 50 Jahre ist. Dabei gibt es natürlich Abweichungen in den einzelnen Häusern, abhängig ist es außerdem noch von der Thematik und der Kernzielgruppe. Die Museen in Bremen sind bemüht, den Anteil an Familien, Kindern und Jugendlichen sowie an Menschen mit Migrationshintergrund zu erhöhen. Das Ziel ist und bleibt, mit dem Angebot mittelfristig ein jüngeres Publikum unterschiedlicher Herkunft anzusprechen.

(Beifall SPD)

An dieser Stelle bin ich froh, dass für zwei Bremer Museen, die Staatsbibliothek Bremen und das Theater Bremen jetzt gerade für vier Jahre jeweils eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter für gesellschaftliche Vielfalt eingerichtet werden soll, um bestimmte Publikumskreise an die Museen und das Theater anzubinden. Die Bewerbungen laufen seit Anfang Februar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Bremer Museen bieten speziell auf Kinder und Jugendliche ausgerichtete Programme, und die Kulturbehörde hat zuletzt ein Förderkonzept zu interkultureller Arbeit vorgelegt, um den Besucheranteil von Menschen mit globaler Herkunft zu erhöhen. Beides begrüßen wir sehr.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Blick in die Statistik zeigt, dass es in den vergangenen zehn Jahren bei den Eintrittspreisen in den Bremer Kulturhäusern nur sehr moderate Steigerungen gab. Trotzdem sind es für manche potenziellen Besucher Barrieren, zu denen auch die Eintrittspreise gehören. Deshalb ist es gut, dass viele Museen und Ausstellungshäuser in Bremen schon zahlreiche Angebote für freien beziehungsweise reduzierten Eintritt haben. Dazu gehören auch Ermäßigungen für Studierende, Jugendliche und Kinder sowie Formate wie die lange Nacht der Museen. Darüber hinaus gibt es speziell für Personen mit geringem Einkommen weitere Möglichkeiten zu reduzierten beziehungsweise freien Eintrittspreisen, unter an-

derem auch beim Bremen-Pass. Viele Häuser haben generell freien Eintritt für Minderjährige, andere Häuser bieten an bestimmten Tagen oder zu bestimmten Veranstaltungen freien Eintritt an.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, freier Eintritt im Museum zum Beispiel in anderen Städten zeigt, dass sich die Besucherzahlen zwar erhöhen und dadurch ein ohnehin kultur- und museumsbegeistertes Publikum angesprochen wird, es löst aber nicht das Problem, dass Teile der Bevölkerung schlicht aus Desinteresse nicht ins Museum gehen beziehungsweise andere Prioritäten der Freizeitgestaltung haben. Außerdem würden deutlich steigende Besucherzahlen auch mit Mehrkosten bei den Personal- und Betriebskosten der Museen einhergehen, die gedeckt werden müssten. Projekte des freien Eintritts sind langfristig angelegt nur dann möglich, wenn es gleichzeitig zu Kompensationszahlungen durch private Stiftungen, Personen oder Freundeskreise kommt. Grundsätzlich sind die Bremer Museen für ihre Betriebsfähigkeit auf die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern angewiesen.

Zum Schluss, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich noch sagen, dass wir in Bremen schon jetzt viele Möglichkeiten durch reduzierten und teilweise freien Eintritt zu bestimmten Zeiten oder Anlässen haben, insbesondere für Menschen mit geringem Einkommen, das muss nur genutzt werden. Ehrlicherweise ist auch zu sagen, dass die Einflussmöglichkeiten der Politik teilweise sehr begrenzt sind, weil die Häuser sich in unterschiedlicher Trägerschaft befinden und ihre Preisgestaltung entsprechend unterschiedlich ist. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abgeordneter Rohmeyer (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Direktor der Weserburg hat uns in einer Deputationssitzung gesagt: Das Geld, das wir zurzeit bekommen, reicht gerade einmal, um morgens das Licht anzumachen und die Bleistifte noch anzuspitzen. Darum sind die Einnahmen, die die Häuser in Bremen bekommen, so knapp, so gering, dass die Eintrittspreise tatsächlich benötigt werden. Was hier angesprochen wird – und ich bin Frau Strunge für diese Große Anfrage sehr dankbar –, lässt einen Blick auf eine De-

batte zu, wie wir sie zum Beispiel aus Großbritannien kennen. Dort erheben fast alle Museen, nicht alle, aber fast alle, keinen Eintritt.

Was würde das eigentlich in Deutschland bedeuten? Die Mentalität ist eine andere: Wir haben diese Geiz-ist-geil-Mentalität, und ich habe ganz große Sorgen, dass die kulturfachliche, die kulturpädagogische, überhaupt die Kulturarbeit dann darunter leidet, denn wenn die Häuser wie hier in Bremen weiter so kaputtgespart werden, dann fehlt tatsächlich jedes Geld.

Das, worauf die Kollegen der Koalition eben verwiesen haben, ist ja im Prinzip genau die Offenbarung, die aus ihrer Politik folgte, nämlich dass Private in die Lücke gesprungen sind. Wir können der Sparkasse Bremen dankbar sein, dass sie jungen Menschen kostenfreien Eintritt in verschiedene Häuser ermöglicht. Das hat nichts mit Ihrer Politik zu tun, das ist nichts, dessen Sie sich rühmen können, sondern schlicht und einfach das, was Sie bisher unterlassen haben, denn das Thema kostenfreier Eintritt für Kinder und Jugendliche hat die CDU Ihnen schon vor zehn Jahren vorgeschlagen. Daraus haben Sie nichts gemacht, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Wir müssen also tatsächlich darüber nachdenken, wie können wir – –. Die Besucherzahlen sind ja in Teilen erschreckend. Im Jahr 2007 hatten wir 550 000 Besucherinnen und Besucher in den aufgelisteten Häusern. Dies sind im Übrigen gar nicht alles bremsische Häuser, sondern sie stehen in ganz unterschiedlicher, zum Großteil privater Trägerschaft, für die es, wenn überhaupt, einen städtischen Zuschuss gibt. Da kann man nicht so einfach hineinregieren, wie Sie es hier gern vorführen, sondern da müssen Sie erst einmal Gespräche auf Augenhöhe führen und dankbar sein für jedes private Engagement, das es hier in dieser Stadt gibt, und das tun Sie viel zu wenig, meine Damen und Herren.

Wir haben also die Ausgangslage von 550 000 Besucherinnen und Besuchern im Jahr 2007, und im Jahr 2016 waren es über 300 000, das war ein dramatischer Besucherrückgang. Das kann man im Einzelfall durch Umbauten und Sanierungen begründen. Im Focke-Museum ist gebaut worden, im Gerhard-Marcks-Haus ist gebaut worden, aber, meine Damen und Herren, es ist nicht überall gebaut worden; auch in der Kunsthalle ist in der Zeit nicht nur saniert, sondern komplett neu gebaut

worden. Das ist alles eingepreist, aber es hat ja vielleicht auch etwas damit zu tun, dass Sie in dieser Stadt eine kulturferne Bildungspolitik betreiben.

Welche außerschulischen Lernorte im Kulturbereich gibt es denn, in denen es eine regelmäßige Zusammenarbeit zwischen Kultur und Bildung gibt, und nicht durch individuelle Zufälle, weil eine Lehrerin oder ein Lehrer das betreibt,? Da gibt es eine ganze Menge abschreckende Beispiele, aber ganz wenige positive Leuchtturmprojekte. Jedes einzelne Projekt, das gelobt wird, ist in Wahrheit ein Projekt, das aufgrund einer privaten Initiative zustande gekommen ist. Es gibt an dieser Stelle keine strukturelle Kooperation der Ressorts Bildung und Kultur, meine Damen und Herren. Das kann sich in den Besucherzahlen tatsächlich bemerkbar machen, und das macht es auch. Darum haben wir hier eine Riesenbaustelle vor uns, um das wieder aufwachsen zu lassen.

(Beifall CDU)

Wir hatten diese Debatte mehrfach. Wie gesagt, die CDU hat in ihrem Papier „Kultur bündelt Kräfte“ den kostenlosen Eintritt für Kinder und Jugendliche gefordert. Wir hatten durch Frau Kappert-Gonthier mehrfach Debatten in der Deputation und in der Bürgerschaft, auch für den Bereich Kinder und Jugendliche, und ich glaube, das ist momentan auch das Erste, worüber wir nachdenken müssen. Es gibt – das ist hier aufgezählt worden – eine ganze Reihe von Maßnahmen unter dem Mantel der Sozialpolitik, deren Erfolge in Teilen nicht so großartig sind, wie man es uns seinerzeit versprochen hat. Also, wie erreichen wir die Menschen? Das Beispiel vom Gerhard-Marcks-Haus unter der Leitung von Herrn Dr. Hartog ist ein nachahmenswertes, ein positives Beispiel: „hinaus zu den Menschen, nah bei den Leuten!“, um einmal einen Rheinland-Pfälzer zu zitieren!

Wir sind ja auch in Wahrheit einer dieser Partner: Schon viel länger als in Gröpelingen stehen Skulpturen von Gerhard Marcks zehn Meter Luftlinie von diesem Platz hier entfernt. Ich weiß nicht, wer von Ihnen da schon einmal war. Auch das ist ja ein öffentlicher Kulturort, der Skulpturengarten hier direkt nebenan, und es gibt auch viele andere dieser Beispiele. Wir müssen aber die Einrichtungen in ganz vielen Fällen dabei unterstützen, es gibt auch die Versicherungskosten, die Transportkosten. Ich zitiere Herrn Friese noch einmal zum Abschluss meiner Rede: „Das Geld ist da, um das Licht einzuschalten und die Bleistifte anzuspitzen.“ Eine zukunftsorientierte Kulturpolitik sieht anders aus,

als es zurzeit in Bremen passiert, und da haben wir die Hoffnung, dass das besser wird.

Wir müssen die Einrichtungen da mitnehmen, wo sie sind. Es sind alles unterschiedliche Einrichtungen. Es gibt nur ganz wenige rein städtische Einrichtungen, und wir müssen tatsächlich das, was wir, was die Grünen und die LINKE an verschiedenen Fäden aufgegriffen haben, irgendwann zu einem starken Band schnüren und andere staatliche und städtische Institutionen dabei mit einbeziehen, damit das, was wir ja immer auf – – Herr Tassis, Sie sind ja jetzt gerade hier, normalerweise machen Sie doch um diese Uhrzeit eine Randal- und Pöbelveranstaltung vor dem Haus, um unsere christlich-abendländischen Werte zu verteidigen. Unsere christlich-abendländischen Werte sind auch in den Museen und auch in unserer Kultur. Diese verteidigen wir vor Ihnen, und dafür müssen wir sie entsprechend ausstatten. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kohlrausch.

Abgeordnete Kohlrausch (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Bremer Museen und Ausstellungshäuser leisten viel, um Besucherinnen und Besucher anzuziehen und den Aufenthalt in den Häusern zu gestalten. Dies zeigt die ausführliche Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE sehr deutlich. Das Angebot der großartigen Programme der Bremer Museen unterstreicht dies ebenso wie auch eigene Erfahrungen mit Museumsbesuchen. Gern gehe ich zum Beispiel mit meinen Enkeln in das Übersee-Museum und freue mich dort immer sehr über den regen Besuch von Touristen, von Familien und von zugewanderten Bürgern. Natürlich würden auch wir Freien Demokraten gern noch mehr Menschen für Kunst begeistern, aber wir glauben nicht, dass freier Eintritt für alle Menschen der richtige Weg ist.

Zu dem Thema findet eine bundesweit öffentliche Diskussion statt. Viele Museumsexperten sehen wie wir, dass mehrere Gründe gegen den freien Eintritt sprechen. Es ist nicht angebracht, das Ziel eines generellen freien Eintritts für alle Bremer Museen zu verfolgen, ohne die damit zusammenhängenden weiteren Folgen im Detail zu prüfen. Der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Klaus-Dieter Lehmann, hat dem generellen freien Eintritt in Museen eine Absage erteilt. Er hält es für sinnvoller, das Museum als Lernwerkstatt zu

begreifen. Wir teilen seine Ansicht, dass museale Begleitprogramme, insbesondere für Kinder und Jugendliche, sinnvoller sind als Gratisbesuche für alle.

(Beifall FDP)

Nur wenige Kinder haben das Glück wie ich, schon in sehr jungen Jahren an die Kunst herangeführt zu werden. Hier sehe ich eine wichtige gemeinsame Aufgabe. Nur wenn es gelingt, Kinder für Museumsbesuche zu interessieren, werden sie später im Leben die Museen zu schätzen wissen. Freier Eintritt für Kinder und Jugendliche ist wichtig. Zum Glück gibt es ihn auch schon weitgehend – dank der Hilfe von Stiftungen – in mehreren Häusern.

Die aktuelle Strategie, über kostenlose oder vergünstigte Karten oder über Projekte besonders museumsferne Gruppen für einen Besuch zu gewinnen, würden wir gern noch ergänzt sehen. Wiederholt wurde gesagt, dass die typischen Museumsbesucher tendenziell weiblich und über 50 Jahre alt sind und über einen hohen Bildungsabschluss verfügen. Ich fühle mich da durchaus angesprochen. Wir Freien Demokraten wünschen uns – auch zur Sicherung der Besucherzahlen über die kommenden Jahre hinweg – Projekte für Zielgruppen, die nah an dieser Besuchergruppe sind.

Bisher fehlt es uns hier an attraktiven Angeboten. Attraktive Angebote bedeuten aber nicht, dass man auf den Eintritt verzichten muss. Bei den ständigen Ausstellungen verdienen die Museen 30 bis 40 Prozent über die verkauften Karten. Wenn diese Summe wegfallen würde, könnten die Einrichtungen ihr Angebot nicht mehr aufrechterhalten, es sei denn, die Stadt springt ein. Dies ist angesichts der aktuellen Haushaltslage aber nicht zu erwarten. Schon jetzt kämpfen die Kultureinrichtungen um die knapper werdenden Fördermittel. Ohne Eintrittsgelder kann sich diese aktuell schon schwierige Situation für viele Museen noch zuspitzen. Modellversuche zeigen, welche Gefahr sich hinter dem Wegfall der Eintrittsgelder verbirgt. Es gibt große Museen, die auf Eintrittsgelder ganz verzichtet haben, und als Folge mussten sie Abteilungen schließen.

In Bremen gibt es Museen, die weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt sind und neben den Bremer Bürgerinnen und Bürgern auch viele Touristen anziehen. Für die Besucher der Museen ist klar, Kultur darf auch etwas kosten. In anderen Städten werden einzelne Museen unterstützt, weil sie dem Standort einen großen Vorteil gegenüber anderen

Städten geben. Auch wir haben in Bremen kulturelle Leuchttürme, die stark zur Attraktivität unserer Stadt beitragen. Aber ist diese Tatsache auch allen Bremern, allen Politikern bekannt? Die Museen in Bremen benötigen nicht nur den notwendigen finanziellen Rahmen zum Überleben, sondern auch die Wertschätzung der Politik.

(Abgeordneter Bolayela [SPD]: Natürlich!)

Bei uns haben sich auch Museumsleiter beschwert, dass zu wenig Politiker oder auch gerade der Bürgermeister bei den Ausstellungseröffnungen erscheinen. Ich weiß, dass Sie da eine Ausnahme sind, aber Sie wissen selbst, dass wir dort oft nur zu zweit oder dritt sind. Jeder von uns sollte sich fragen, wann er zuletzt in einem Bremer Museum war.

(Zuruf SPD: Machen Sie doch eine Umfrage!)

Machen wir eine Umfrage! Durch private Besuche und bei Ausstellungseröffnungen zeigen wir die Wertschätzung durch die Politik für die Arbeit unserer kulturellen Leuchttürme. Hier ist noch Luft nach oben. Im Übrigen haben wir heute ausführlich über die Innenstadtentwicklung gesprochen. Das Thema Museum habe ich dabei vermisst. Ich glaube, dass die Museen ein wichtiger Teil der Innenstadtentwicklung sind und bei den Überlegungen mit einbezogen werden sollten.

(Beifall FDP)

Ich denke, uns ist allen klar, dass die Museen in Bremen unsere Unterstützung benötigen, und ich hoffe, dass wir das alle so sehen. – Danke schön!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tassis.

Abgeordneter Tassis (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen des Hohen Hauses! Ich wollte meine Zustimmung zum Antrag der LINKEN gar nicht weiter darlegen, das muss ich ja nicht tun, aber da ein ganz besonders liebenswerter Kollege der CDU nun meinte, unbedingt einen provokanten Ton in die Debatte hineinbringen zu müssen, werde ich dazu natürlich gern etwas sagen.

Ernsthafte sozialpolitische Themen wie der kostenlose Eintritt in Museen oder auch die einst von mir einmal beantragte kostenlose Benutzung der Bremer Bibliotheken sind nun wirklich nur sehr abwe-

gig dazu zu gebrauchen, um über die Flüchtlingspolitik in diesem Staat zu sprechen, um die es bei den Dienstagsdemonstrationen von Bürgern – und nicht von Mitgliedern der AfD – geht, bei der ich mich am Dienstagnachmittag aufhalte. Seien Sie aber sicher, dass ich da unten garantiert nicht stehen werde, sondern den liebevollen Ausführungen der CDU mit Interesse zuhöre, wenn wir Plenarsitzungen haben!

Wir verschwenden so viel Geld an das von der CDU offensichtlich jetzt mit diesem Thema vermischte und vor allem von der CDU zu verantwortende Thema Flüchtlingspolitik, dass in der Tat ein kostenloser Besuch von Museen und Bibliotheken für unsere Bewohner in Bremen eine Selbstverständlichkeit ist. Für alles andere ist auch Geld da, und ich wüsste überhaupt nicht, warum nicht gerade für diese Themen.

Gerade ich, der jahrelang in Bremer Museen in mehreren Einrichtungen gearbeitet hat, für diese Museen Texte geschrieben und im Übrigen auch Ausländergruppen durch die Museen hat, muss mir wirklich nicht mitsamt meiner Partei vorwerfen lassen, dass die christliche Kultur vor uns geschützt werden muss.

Es ist vielmehr wichtiger – wir hatten ja vorhin das Thema Altstadt oder Cityerneuerung –, dass wir das Thema Museum, das Museale, das Historische sehr viel stärker einfließen lassen in alle unsere Debatten, den historischen Rahmen. Wir hatten vorhin die große Diskussion über die Stadtkultur, die auch die Kollegin Frau Kohlrausch hier mit hineingebracht hat: Die Wiedererrichtung des Lloyd-Gebäudes anstelle des Parkhauses würde einen neuen Museumsstil, auch eine neue Museumslandschaft in Bremen ermöglichen, nicht nur in Bremerhaven an die große maritime Tradition zu erinnern, sondern auch in der Bremer Innenstadt. Lassen Sie sich auch das nicht entgehen, hier in Bremen die Museumslandschaft vielleicht noch durch neue Ideen für die Stärkung des Tourismus in der Innenstadt und dann natürlich mit dem freien Eintritt für alle Bürger zu gestalten. – Vielen Dank!

Präsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz¹⁾: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Tassis, ich glaube, dass der Kollege Rohmeyer an dieser Stelle seiner Hoffnung Ausdruck verliehen hat, dass gerade die Möglichkeit, auch historisches Wissen in Museen zu erlangen, bei

dem einen oder anderen Menschen Folgen auslösen sollte, wenn man es ganz abstrakt formuliert, und dass schon deswegen eine häufige Frequenz vonnöten ist. Dieser Aussage schließe ich mich nachdrücklich an.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Nun zum Gesamten! Fangen wir einmal mit Herrn Rohmeyer an, weil mich das besonders fasziniert! Herr Rohmeyer, ich warte immer noch auf Ihre Haushaltsvorschläge, die einer Fraktion, die keine Haushaltsvorschläge einbringt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben die Anforderung an uns, die wir ja ständig zu erfüllen haben, wirtschaftlich zu arbeiten, die Stadt zu sanieren und auch in der nächsten Legislaturperiode kein Geld mehr auszugeben. Ich fasse einmal den Strauß aller effizienzsteigernden Maßnahmen zusammen, da doch eine gewisse Beweislast besteht, wie Sie das Geld innerhalb des Kulturetats umverteilen, damit dann auch alles klappt, wenn man es hat.

Wenn ich Sie auf den Beitrag in der letzten Deputation hinweisen kann und das, was wir in Folgeveranstaltungen noch näher erörtern können, ist es sicher ein wünschenswertes Ziel, Menschen noch viel stärker für Museen zu interessieren und kulturell zu bilden, ganz sicher.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dass wir in Bremen auch unter den gegenwärtigen finanziellen Bedingungen aber ein Schlusslicht sind, kann nun keiner nach den für die deutsche Museumsstatistik erhobenen Zahlen sagen. Wir befinden uns in der Spitzengruppe von Akzeptanz.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Hier werden regelmäßig weiter Gütesiegel an unsere Häuser verliehen, und das auch unter diesen Bedingungen. Das ist auf der einen Seite selbstverständlich der Leitung der Häuser geschuldet, aber auch der Tatsache, dass sich die Häuser nicht mehr jährlich auf ihre Subventionen verlassen müssen, sondern über eine ganze Legislaturperiode verlassen können. Das ist gesetzte, gewollte und eingeschätzte Politik.

Ich bin ganz bei dem Kollegen Pirooznia, der gefragt hat, was eigentlich die Ursache für die Frage ist, die man nicht mit Geld lösen kann, nämlich die

Frage, geht ein Mensch ein Leben lang ins Museum, interessiert er sich dafür. Das ist kulturelle Bildung, da dürfen wir uns nichts vormachen, und da müssen wir auch Angebote ernst nehmen. Ich möchte auch Frau Strunge ganz deutlich sagen, wir reden nicht nur über den Kulturförderbericht, sondern auch in gemeinsamen Fachveranstaltungen über Entwicklungsstrategien. Ich bin sehr dafür, dass man unter bestimmten Voraussetzungen, die wir alle tragen müssen, darüber diskutiert, ob man zum Beispiel an einem Tag in der Woche keinen Eintritt nimmt, es gibt keine Denkverbote. Ich bin aber generell dagegen, dass Menschen, die es sich leisten können – auch Erwachsene –, meinen, es gibt alles umsonst. Es ist wertzuschätzende Arbeit, und in anderen Bereichen gibt es Dinge auch nicht umsonst.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man sieht, wie unterschiedlich die Struktur der einzelnen Häuser national und international ist, die unentgeltlich Angebote einnehmen, kann man es gut finden, wenn Exponate nicht mehr zeitgemäß präsentiert werden und damit auch gar nicht mehr zum lebenslangen Lernen anstiften, oder auch, wenn Häuser verfallen oder Abteilungen und Wissenschaft an manchen Säulen zusammenbrechen, aber die Frage ist, ob das Museum dann seinem kulturellen Auftrag noch gerecht wird. Diesem Diskurs sollten wir uns stellen. Ich bin aber sehr offen dafür, Ihren Vorschlag zu diskutieren, und zwar, weil wir vermeiden – und wir ringen ja immer um die gemeinsamen Ideen, das Beste zu suchen –, dass man auf der einen Seite selbstverständlich Vergünstigungen zahlt. Aus reinen, auch menschlichen Erwägungen wäre aber ich dafür, wenn man keine Karte hochzeigen muss, sondern einen Tag hat, an dem man einfach hineingehen kann. Das fände ich für das gesamte Klima in einem Gemeinwesen gut.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das sollten wir sehr ernst nehmen, und das nehmen wir selbstverständlich auch in die Debatte auf, und dann müssen wir darum ringen, wie man letztendlich Mittel verteilt.

Generell finde ich es wichtig, dass wir das einhalten, Elombo Bolayela hat noch einmal darauf hingewiesen, dass ja auch neue Fragen und Aufgaben hinzukommen, wie die Herausforderung einer interkulturellen Gesellschaft, die Herausforderung des demografischen Wandels und die ganzen Erscheinungen, die wir erlebt haben. Da bin ich der

Meinung, dass die Häuser zukunftsfähig sein sollten und kulturelles Lernen wichtig ist, und dieses Lernen werden wir nur durch geldliche Mittel, durch Begleitprogramme erreichen. Frau Kohlrausch hat es sehr differenziert aus pädagogischer Sicht dargestellt, dass man das macht, und ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass wir uns diesen Fragen stellen, denn diejenigen, die es gewohnt sind, dass der Besuch von Museen zu ihrer Lebens- und Alltagskultur gehört, sollten ihm auch wahrnehmen können.

Ich finde es toll, dass sich die Sparkasse entschieden hat, nunmehr – die Frage ist etwas älter, sie wird in den letzten Monaten auch das eine oder andere Mal vertagt worden sein, Sie kennen das, und deshalb ist sie nicht mehr ganz aktuell – zumindest allen Schulklassen den freien Eintritt in alle großen bremischen Museen zu ermöglichen. Das ist sehr wichtig, um die Zugangsbarrieren zu vermeiden, und es ist sehr wichtig, das zu tun.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ehrlich gesagt, ich finde es einen positiven Ausweis, wenn sich auch Private bereit erklären zu sagen, wir unterstützen solche Programmatik mit. Wenn sie leistungsfähig sind, ist die Frage: Wo geht sonst ihr anderes Geld für Marketing hin? Warum nicht in die Kultur? Die Kultur sollte da selbstbewusst sein und sagen, was wir gemeinsam machen können. Das schafft uns auch Raum für andere Projekte, denen wir uns stellen müssen und die wir machen müssen.

Das heißt in dieser Debatte ein eindeutiges Ja von mir zu der Tatsache, wir brauchen kulturelle Bildung als Zugangsvoraussetzung, um junge Menschen auch für lebenslanges Lernen, das Museen ja in vorbildlicher Weise repräsentieren, zu begeistern, und ein zweites Ja zu der Frage, lassen Sie uns darüber reden, ob wir einen Tag in der Perspektive offenhalten, ganz klar, vernünftig und richtig, und ein entschiedenes Nein genauso dazu zu sagen, es ist nicht sinnvoll, dass alles nichts kostet. Was nichts kostet, darf letztendlich nicht so behandelt werden, als sei es nichts wert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist eine Sache, über die wir uns auseinandersetzen müssen und die wir, glaube ich, in dem Vielklang aller Stimmen, all derer, die Vorschläge gemacht haben, vernünftig organisieren können.

Nur eines kann ich schon mit Blick auf die Haushaltsberatungen und die Anforderungen an diesen rot-grünen Senat sagen, der finanzieren, aber kein Geld verbrauchen soll, der Neues machen, aber das Alte nicht zerstören soll und der immer eines auf jeden Fall macht: Er macht es auf jeden Fall nicht richtig, das wissen wir alle. Wenn wir uns Zukunftsvorstellungen machen und sagen, wir wollen diesen Bereich als Ort für lebenslanges Lernen schützen und ihn stärken, dann wird sich das jetzt am Ende der Sanierungsphase auch in den Haushaltsberatungen niederschlagen müssen, und das wird bedeuten, da wird am Ende der Schwur für alle Zielvorstellungen geleistet. Daran darf man nicht vorbeischaun, daran soll man nicht vorbeischaun, und dieser Frage werden wir uns stellen. Vor diesem Hintergrund haben wir auch die Entwicklung des Kulturförderberichts und die Diskussionsforen mit gemeinsamer Beschlussfassung initiiert, weil alle wissen sollen, auf welche Perspektiven sie sich einstellen, welche Ziele wir haben, welche Leitlinien wir haben und welche Prioritäten es in einem solchen Segment gibt.

Ich bedanke mich bei Ihnen für die sehr konstruktive Diskussion. Ich glaube, es gab darin viele positive Anregungen, diese nehmen wir gern mit auf, und wir freuen uns darauf, mit Ihnen über die kulturellen Leitlinien und die Zukunftsvorstellungen in dem Prozess, den wir jetzt gerade in der letzten Deputationsitzung angestoßen haben, zu reden. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache [19/589_S](#), auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Hinterlandbebauung stärker fokussieren und durch einen Innenentwicklungsmanager unterstützen

Antrag der Fraktion der CDU

vom 22. August 2017

(Drucksache [19/567S](#))

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Neumeyer.

Abgeordnete Neumeyer (CDU): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute einen Antrag der CDU, der ja, wie gehört, schon seit dem August letzten Jahres noch immer anhängig ist, heute ist er endlich an der Reihe, darüber freue ich mich.

Bremen soll eine wachsende Stadt werden, und dafür benötigen wir zusätzlichen Wohnraum in allen Segmenten. In den letzten Jahren sind viele Menschen, die ein Haus bauen wollten, nach Niedersachsen abgewandert, weil sie dort ein größeres Angebot an Baugrundstücken hatten.

Es ist logisch, und jedem hier ist klar, dass in einem Flächenland wie Niedersachsen mehr Baugrundstücke zur Verfügung stehen als hier bei uns in Bremen. Deshalb müssen wir in Bremen bereit sein, neue Wege zu suchen, um den Menschen ein Angebot zu machen. Auch für junge Familien, die den Wunsch nach einem Haus mit Garten haben, müssen wir Angebote machen. Junge Familien sind das Rückgrat eines Stadtteils, sie engagieren sich in Schulen, Kitas und Vereinen. Bereits im Mai 2017 hat die CDU-Fraktion deshalb in einer Kleinen Anfrage nach dem Potenzial der Hinterlandbebauung gefragt.

In der Antwort haben wir nun erfahren, dass es in einigen Stadtteilen ein erhöhtes Potenzial für das Bauen in zweiter Reihe gibt. Allein in diesen Stadtteilen könnten laut Antwort des Senats zirka 1 139 Wohneinheiten durch eine sogenannte Hinterlandbebauung entstehen. Leider haben wir der Antwort auch entnehmen können, dass der Senat nicht die Absicht hat, im Bereich der möglichen Hinterlandbebauung aktiv zu werden. Hierfür werden fehlende personelle Ressourcen angeführt.

Als ich im letzten Jahr hier im Parlament in der Fragestunde nachgefragt habe, warum der Senat sich nicht an einem Bundesprogramm, welches die Unterstützung im Entwicklungsmanagement verfolgte, beteiligt hat, antwortete mir der Senator, dass man solche Unterstützung nicht nötig habe. Wenn man das damals getan hätte, Herr Senator, hätten wir Bundesmittel für die Innenstadtentwicklung bekommen und einen Innenstadtmanager einstellen können. Leider, Herr Senator, haben Sie mir damals ziemlich arrogant geantwortet, dass Sie es nicht nötig hätten. Schade eigentlich!

Herr Senator, Sie als Grüne setzen doch auf Innenentwicklung. Natürlich wissen auch wir von der CDU, dass es viel Personal bindet, Flächen wie die Gartenstadt Werdersee oder die Überseestadt zu entwickeln, aber solche großen Flächen sind endlich. Wenn man eine wachsende Stadt sein will, muss man aber auch andere Möglichkeiten aktiv fördern, sonst steht man irgendwann in einem zu kurzen Hemd da.

Ich behaupte, dass es viele Hauseigentümer gibt, denen ihr Grundstück im Alter für eine Bewirtschaftung zu groß wird oder die ihren Kindern, die sich sonst nicht zu bauen leisten könnten, gern einen Bauplatz auf ihrem Grundstück ermöglichen würden. Wenn man diesen Menschen vom Senat signalisieren würde, wir sind an ihrer Seite, um sie bei dem Vorhaben zu unterstützen, wären es bestimmt einige, die auf ihrem Grundstück Bauland schaffen würden.

Ich fasse noch einmal zusammen: Wir wollen eine wachsende Stadt sein, wollen, dass die Menschen in Bremen leben und hier ihre Steuern zahlen. Wir wollen, dass Menschen nicht ins Umland abwandern, wir brauchen dringend Bauplätze für junge Familien, die gern in Bremen ein Eigenheim schaffen wollen.

(Beifall CDU)

Deshalb fordern wir von der CDU-Fraktion, dass die personellen Voraussetzungen geschaffen werden und ein Innenentwicklungsmanager eingesetzt wird, der sich um diese Bürger kümmert und einer Hinterlandbebauung aktiv entgegenkommt. Dieser soll dann den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeiten aufzeigen und ihnen bei allen nötigen Schritten Unterstützung anbieten. Ich hoffe, dass Sie von den anderen Fraktionen die Chance erkennen und unserem Antrag zustimmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Sprehe das Wort.

Abgeordnete Sprehe (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! „Hinterlandbebauung stärker fokussieren und durch einen Innenentwicklungsmanager unterstützen“: Es gibt immer wieder Anträge, die mich in puncto Kreativität in Erstaußen versetzen. Der vorliegende CDU-Antrag für die Schaffung einer Stelle eines Innenentwicklungsmanagers ist so einer.

Ja, wir wollen auch eine Innenentwicklung durch eine Hinterlandbebauung. Ja, wir wollen auch mehr Bautätigkeit, und ja, ein Arbeitsloser weniger wäre auch eine gute Sache. Die Grundstückseigentümer wissen um die Größe ihrer Grundstücke und der Möglichkeit einer hinteren Bebauung. Bei Zweifeln kann dies ohne weitere Mühe im Baulückenkataster im Internet nachgesehen beziehungsweise im Ortsamt, beim Bauamt oder beim Senator für Bau erfragt werden. Dann hat sich der Eigentümer mit dieser Frage aber schon beschäftigt und erwägt für sich persönlich eine Veränderung seiner finanziellen Verhältnisse durch einen Grundstücksverkauf oder durch Bau eines weiteren Hauses.

Was ist mit Grundstückseigentümern, die sich noch nicht mit dieser Frage befasst haben? Die CDU möchte nun die Stelle eines Innenentwicklungsmanagers schaffen, der diese mögliche Hinterlandbebauung den Grundstückseigentümern mit einer aktiven Ansprache nahebringen soll. Ich stelle mir gerade seine Arbeit vor, wie er wie ein fliegender Händler oder die Mitglieder der Zeugen Jehovas von Tür zu Tür geht,

(Abgeordneter Buchholz [FDP]: Die sind aber immer zu zweit!)

um das direkte Gespräch an der Haustür zu suchen. Ich kann nur sagen, diese Arbeit kann und wird nicht erfolgreich sein. Auch eine zweite Variante, ein aktives Anschreiben durch den Innenentwicklungsmanager, jeder Grundstückseigentümer fühlt sich hierdurch irgendwie gegängelt oder zum Grundstücksverkauf gedrängt. Dies kann nun wirklich nicht der Sinn einer aus Steuergeldern finanzierten öffentlichen Stelle sein.

(Glocke – Abgeordnete Neumeyer [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Ich bin gleich fertig. Der CDU-Antrag zur Schaffung eines Innenentwicklungsmanagers ist vielleicht kreativ, geht aber an der Wirklichkeit vollkommen vorbei und wird realitätsnah von der SPD-Fraktion abgelehnt. – Vielen Dank!

(Beifall).

Vizepräsidentin Dogan: Erlauben Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer?

Abgeordnete Sprehe (SPD): Ich bin fertig. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE) ¹: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bauen in zweiter Reihe ist ja meist eine familiäre Angelegenheit. Es ist insofern auch schön, dass wir auf die Kleine Anfrage der CDU noch einmal eingehen können. Da wurde das noch einmal reflektiert. Aber es ist ja letztendlich auch eine Option, die diejenigen haben, die tatsächlich Eltern, Verwandte, Familie haben und das dann durchaus auch für sich nutzen. Es ist richtig, dass hier ein Potenzial rein rechnerisch zusammenkommt, aber das heißt ja nicht, dass das auch umgesetzt werden kann. Das sehen wir erst einmal nicht.

Wir sehen es auch auf gar keinen Fall als Möglichkeit, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Es steht den Menschen jeweils frei, dies zu tun. Aber eine hauptamtliche Stelle, um dann letztlich darauf hinzuweisen, die halten wir für falsch. Insofern finde ich, ist es auch schön und gut zu sagen, wir müssen inzwischen mit der Wünschelrute schauen, wo wir Wohnraum realisieren können. Ein bisschen ähnlich war es ja, als um die Dachbodenausförderungs-idee ging, die wir von den Grünen schon einmal zu hören bekamen. Ein wenig dieselbe Kategorie scheint das zu sein. Jedenfalls können die Leute das gerne machen, die jeweils das Grundstück zur Verfügung haben. Aber wir gehen nicht davon aus, dass das eine größere Perspektive hat. Ich will jetzt nicht so weit gehen, dass es direkt eine Gängelung ist, aber eine hauptamtliche Stelle halten wir hier auch nicht für notwendig und wir werden das ablehnen. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abgeordneter Buchholz (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch für uns Freie Demokraten ist die wachsende Stadt eine Wunschvorstellung, die wir möglichst bald und möglichst umfassend umgesetzt haben wollen. Aber in Bremen sind noch viele Grundstücke in zweiter Reihe unbebaut und das ist nicht nur eine familiäre Angelegenheit, sondern auch eine Angelegenheit der Planung. Das betrifft nach Auskunft des Senats über 1 300 Wohneinheiten, insbesondere in Bremen-Nord, Horn-Lehe, Borgfeld und Oberneuland. Die Ziele des CDU-Antrages sind unserer Ansicht nach

durchaus ehrenwert. Wir als Freie Demokraten bezweifeln aber, dass wir hier mit einem Innenstadtmanager entscheidende Schritte vorausgehen werden. Im Übrigen, liebe Heike Sprehe, ein Innenstadtmanager, das war nur einer, bei den Zeugen Jehovas sind es immer zwei.

(Abgeordnete Sprehe [SPD]: Es reicht, wenn immer einer an die Haustür kommt!)

Aus unserer Sicht ist diese Aufgabe mit dem bestehenden Personal zu leisten. Dafür brauchen wir aber organisatorische Veränderungen in den Bauämtern und wir sind als FDP der festen Überzeugung, dass wir zuerst an den Prozessen in den Bauämtern arbeiten müssen, um Personal für die wichtigen Aufgaben freizusetzen. Wir haben bereits als FDP im Jahre 2016 den Sachstand der Digitalisierung beim Bauen abgefragt. Die Kommunikation der Sachbearbeiter mit den Antragstellern per E-Mail wurde seinerzeit als große Revolution angepriesen. Ich frage mich, was seitdem in den Bauämtern wirklich passiert ist. Ich vermute, dass dort in den vergangenen zwei Jahren zumindest nichts Zielführendes geschehen ist, zumindest aber nichts, was uns in der Öffentlichkeit erreicht hätte. Dabei hieß es doch, dass die Behörde ein elektronisches internetbasiertes Baugenehmigungsverfahren anstrebt. Wenn dieses denn endlich kommt, dann sollten wir in den Bauämtern genügend Arbeitskraft freisetzen können, um liegengeliebene Aufgaben zu erledigen. Das hat aus unserer Sicht Priorität. Wir müssen im Rahmen der Digitalisierung auch einmal an einem Punkt ankommen, an dem wir Personal in der Verwaltung nicht mehr aufbauen, sondern darüber nachdenken können, es möglicherweise abzubauen.

(Beifall FDP)

Ansonsten können wir das mit der Digitalisierung auch sein lassen. Meine Damen und Herren, auch wenn die Ziele des Antrags gut gemeint sind, können wir ihm nicht zustimmen. Wir befinden uns in einem Digitalisierungstransformationsprozess, da können wir einer weiteren Aufblähung der Verwaltung nicht zustimmen, denn das wäre unserer Meinung nach geradezu anachronistisch. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) ¹: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!. Frau Neumeyer, ich finde das, was Sie sich überlegt haben, dass man die Potenziale in den Gebieten, wo es sehr große Grundstücke gibt und wo vorn an der Straße ein Haus steht und es dahinter noch einhundert Meter weitergeht, eintausend Quadratmeter große Grundstücke, sind in unserer Stadt nicht selten. Was kann man dazu beitragen, dass man dieses, wie Sie es nennen stilles Bauland, oder stille Baulandreserve, mobilisieren kann für die Stadtentwicklung? Ich finde, das ist eine absolut berechtigte Fragestellung. Ich würde Sie ausdrücklich in Schutz nehmen wollen gegenüber dem Versuch, das zu karikieren. Darum sollte man sich kümmern. Ich finde es trotzdem nicht abwegig, dass wir uns noch einmal die Arbeitsverfahren anschauen, die dann in der Regel zu absolvieren sind.

Das erste ist ja, eine Familie hat dieses Grundstück und der Neffe oder so will dort bauen. Dann weiß man, das Problem wird nicht von Herrn Lindemann gelöst und wird nicht von Herrn Sakuth gelöst, sondern es sind private Bauherrn. Die können gar nicht anders, als sich Rat zu holen, entweder indem sie am Publikumstag in das jeweilige Referat, das von der Stadtplanung dafür zuständig ist, kommen und fragen, ist das hier zulässig und was muss ich dabei bedenken. Das finde ich auch hochgradig angemessen, dass man das so macht. Wenn man klug ist, nimmt man sich noch einen Architekten mit, der alles versteht, was der Beamte ihnen vorträgt. Nun soll man nicht glauben, dass das so banal wäre, was man da alles beachten muss. Das ist nämlich ein durchaus komplexer Vorgang, was lässt das Planungsrecht zu, wie macht man die Erschließung, welche Dinge sind da zu beachten.

Daraus ergibt sich aber, dass es klug ist, zu dem Apparat zu gehen, der sich in dem jeweiligen Stadtbezirk auch auskennt, und nicht einen zentralen Manager zu schaffen, der sich angeblich in der ganzen Stadt auskennt. So einen gibt es nicht. So einen wird das Bauressort nicht finden. Der könnte nur eine ganz elementare Beratung machen, etwa nach dem Grundsatz, den auch diese Telefonvermittlungsstelle von Frau Linnert zustande bringt, nämlich wenden sie sich an den und den. Ich glaube, diese Zentralisierung dieser Beratung ist keine so gute Idee. Wenn das etwas werden sollte, müsste das eine richtig große, stark ausgestattete Abteilung sein. Das gibt aber das Potenzial nicht her. Es ist sinnvoll, die Sachen in den Referaten abzuarbeiten. Das leuchtet mir schon ein, dass der Senator da skeptisch ist.

Ich kann nicht so ganz nachvollziehen, was dieses Bundesprogramm versprochen hat, ich kenne das nicht. Da muss ich mich einfach entschuldigen, da bin ich nicht vorbereitet. Wenn es möglich gewesen wäre, Bundesgeld zu akquirieren, um weiteres Potenzial für Innenentwicklung zu finanzieren, dann muss ich auf den ersten Blick sagen, um Himmels Willen, warum denn nicht. Um das Thema Innenentwicklung gibt es eine solche Vielzahl von Problemen, Nachbarschaftskonflikten. Da hätte Verstärkung uns gut getan, immer vorausgesetzt, das wäre gegangen.

Letzter Satz noch, den finde ich auch nicht ganz nebensächlich: Wenn Sie in der zweiten Reihe komplizierte Grundstücksverhältnisse haben, dann ist es oft sehr teuer, wenn Sie über jedes Grundstück eine Erschließung machen müssen, um hinten eine Zeile von Häusern zu erreichen, also vier, fünf Erschließungen für vier, fünf Häuser. Sehr viel besser wäre es, wenn man mit den Bürgern durch ein Instrument der Baulandumlegung – das ist ein richtiges im Baugesetzbuch ausgewiesenes Verfahren – Situationen schaffen würde, wo zum gemeinsamen Vorteil aller die Erschließung der hinteren Teile der Grundstücke gewährleistet wird. Wir haben in Bremen in den letzten 30 Jahren ein Verfahren nach den Regeln dieses Gesetzes gemacht, Sie werden sich vielleicht erinnern, das war die Gartenstadt Werdersee. Ich glaube, es wäre sehr hilfreich, wenn es im Bauressort eine aufwachsende Fachkundigkeit in Bezug auf diese Verfahren gäbe, weil das tatsächlich zusätzliche Baulandreserven im Siedlungsgebiet erschließen würde, für die dann alles zutrifft, was Sie hier schreiben: schon erschlossen, Straßenbahn vor der Tür, Schule nicht so weit weg, und das CDU-Kreisbüro findet man von da aus möglicherweise auch.

Ich glaube, dass es richtig ist, im Moment so zu verfahren, wie es im Standardverfahren möglich ist, aber ich finde auch, dass wir uns um diese Potenziale kümmern müssen, und ich glaube, dass die Baulandumlegung der entscheidende Beitrag wäre. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Was das Thema Wohnungsbau angeht ist Bremen seit Jahren eine wachsende Stadt. Sie kennen alle die

Zahlen. Die Zahl der jährlich erteilten Baugenehmigungen hat sich von 800 auf 2 500 Wohneinheiten in etwa verdreifacht. Das Interessante dabei ist, nur gut die Hälfte dieser 2 500 Wohneinheiten werden auf Grundstücken genehmigt, für die wir ein eigenes Baurecht geschaffen haben oder die Stadt zum Zwecke des Wohnungsbaus Grundstücke veräußert hat. Die andere Hälfte, 40 bis 50 Prozent, die entsteht von alleine und die entsteht in Baulücken, die entsteht auf vorhandenen Grundstücken und die entsteht auch durch Hinterlandbebauung. Das heißt, ich habe mich jetzt beim Verfolgen der Debatte gefragt, welches Problem wir eigentlich zu lösen versuchen? Die Zahl der von allein entstehenden Wohnungen ist von rund 300 auf über 1 000 pro Jahr gestiegen, das heißt, in diesem Bereich passiert sehr viel.

Das ist auch kein Zufall, da Bremen durch die Schaffung der Arbeitsgruppe „Baulücken“ schon im Jahr 1990 unter allen deutschen Großstädten ein absoluter Pionier gewesen ist, um Baulücken systematisch zu erfassen und zu aktivieren. Die Verfahren, in denen man die Informationen als interessierte Bürgerin und interessierter Bürger in Erfahrung bringen konnte, die waren bisher sehr umständlich. Das waren staubige Aktenstapel, die lagen auf Regalen im Bauressort oder in irgendwelchen Hängeregistraturen. Da steckte ein unwahrscheinlicher Wissensschatz im Bauressort, weil man seit 1990 die Informationen gesammelt hat. Man hat die Informationen aber nicht öffentlich bekannt gegeben, sodass sie für die Bürgerinnen und Bürger zugänglich wurden. Das haben wir geschafft, vor etwa zwei Jahren, mit der Einrichtung des öffentlich zugänglichen digitalen Baulückenkatasters, bei dem sich jetzt jeder Mann, jede Frau mit ein paar Mausklicks ein Bild darüber verschaffen kann, wie es in bestimmten Stadtteilen beschaffen ist und wo es möglicherweise Baulücken gibt. Wir stellen fest, dass wir mit diesem digitalen Baulückenkataster ein Werkzeug geschaffen haben, das sehr viel davon ermöglicht, was in Ihren Debattenbeiträgen gerade der Wunsch war, dass das irgendwann eintreten möge. Es ist schon da.

Wir haben auch die Möglichkeit durch die Arbeitsgruppe ‚Baulücken‘ die bauplanerischen Rahmenbedingungen zu schaffen, wenn uns eine Anfrage erreicht. Ich würde auch ein wenig davor zurückscheuen, Klinken zu putzen und an jedem Grundstück die Eigentümer zu fragen, ob sie sich vorstellen könnten, dass im rückwärtigen Bereich ihres Grundstücks ein Grundstück abgeteilt wird, damit dort eine Bebauung erfolgen kann. Ich glaube, das muss dann nach dem Bedarf derjenigen erfolgen,

und da, wo es diesen Bedarf gibt, kommen wir dem auch nach. Wir bieten vonseiten des Bauressorts ein Beratungsangebot, wir machen eine Bau- und Finanzierungsberatung. Das heißt, wir stellen im Einzelfall auch Kontakte her zwischen Veräußerungswilligen und Bau- oder Kaufwilligen.

(Glocke – Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Somit wird das, was Frau Neumeyer gefordert hat, was nach ihrer Vorstellung durch eine Person geleistet werden soll, bei uns seit Jahren durch ein bestehendes Team gewährleistet.

Vizepräsident Imhoff: Herr Senator, würden Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten zulassen?

Senator Dr. Lohse: Sehr gern!

Abgeordnete Neumeyer (CDU): Danke schön, Herr Senator! Ich habe eigentlich zwei Fragen. Erste Frage: Weshalb antworten Sie dann in der Antwort auf die Kleine Anfrage, dass Sie das aus personellen Gründen nicht aktiv leisten können? Zweite Frage: Sie sprechen ja von Ihrem Baulückenkataster. Da gab es im letzten Jahr ein großes Problem, und zwar, dass die Leute gar nicht wussten, dass ihr Grundstück in diesem Baulückenkataster auftaucht, weil sie nicht angeschrieben wurden, sondern das wurde da einfach reingesetzt und die Leute mussten, wenn ihr Grundstück nicht in diesem Baulückenkataster aufgeführt werden sollte, einen Antrag ausfüllen. Sie wollten sich damals erkundigen und das abschaffen. Ist das inzwischen passiert?

Senator Dr. Lohse: Wenn ich Ihre Fragen richtig sortiert bekomme, zu dem ersten, zu der Antwort auf Ihre Anfrage damals: Wir haben gesagt, wir haben nicht die personellen Kapazitäten, um uns auf ein Programm zu bewerben, an dessen Nutzen für Bremen wir nicht glauben, weil wir schon weiter sind. Das habe ich Ihnen in der Debatte damals auch so gesagt, weil wir diese Dinge schon begonnen haben. Die anderen Städte, die weiter zurückhängen, versuchen mit Hilfe dieser Bundesförderung das erst anzustoßen, zu initiieren. Da sind wir einfach ein Stück weiter.

Was die zweite Frage angeht, habe ich gesagt, ich werde mich erkundigen, aber ich habe nicht gesagt, ich werde es ändern. Ich habe das Verfahren noch einmal überprüft. Das Verfahren ist tatsächlich so, dass bekannt gemacht wird, dass es dieses Baulückenkataster gibt, dass dort die Grundstücke

eingestellt werden, die wir erfasst haben. Auf Antrag ist es möglich, die Grundstücke da herauszunehmen. Das ist das vereinbarte Verfahren, das auch weiterhin so durchgeführt wird.

Ich meine, dass genau diese Vorgehensweise dafür sorgt, denn die Frage ist ja immer, muss man zuerst zustimmen, um sein Grundstück da hineinzubringen. Ich denke gerade an solche Dinge wie Blutspende oder Organspende. Die Frage ist immer, wie mache ich die Standardeinstellung: Ist sozusagen jedes Grundstück, das theoretisch infrage kommt, erst einmal im Kataster, und auf Antrag kann ich es herausnehmen – das ist eine Opt-out-Version –, oder muss man sich aktiv dafür entscheiden. Dann, fürchte ich, würde dieses Baulückenkataster wesentlich weniger Grundstücke umfassen und deswegen weniger Wirkung entfalten, genau im Sinne dessen, was Sie mit Ihrem heutigen Thema versuchen anzustoßen. Ich denke, ich habe die zwei Fragen jetzt beantwortet und würde gern fortfahren!

Vielleicht ist Ihnen aber auch so schon deutlich geworden, dass Sie mit Ihrem Vorschlag im Grunde offene Türen einlaufen. Seit dem Jahr 1990 ist insgesamt rund die Hälfte der gesamten Wohnungsbautätigkeit tatsächlich in Baulücken und auf ähnlichen Grundstücken entstanden. Die räumliche Verteilung zeigt, dass es die verschiedenen Stadtteile gleichermaßen erfasst, und wir sind der Auffassung, dass die personelle Ausstattung, das methodische Vorgehen und die instrumentale Ausstattung absolut adäquat sind für das, was wir leisten wollen. Verstehen Sie das jetzt nicht insofern falsch, als dass die personelle Ausstattung auch dafür reichen würde, um weitere, aus unserer Sicht sinnlose Anträge zu stellen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [19/567 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Chancen in Woltmershausen nutzen – Lankenauer Höft neu denken

Antrag der Fraktion der FDP vom 12. Oktober 2017

(Drucksache [19/596 S](#))

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben den Antrag zum Lankenauer Höft gestellt, weil es sich dabei um ein Sahngrundstück in Bremen handelt und weil wir wollen, dass sich dort endlich etwas tut und wir es schade finden, dass durch die, man muss inzwischen sagen, vorzeitige Kündigung eines Pachtvertrags jetzt nur noch Zwischennutzungen möglich sind. Die sind toll, die sind gut, aber ehrlich gesagt habe ich das Gefühl, wir reiten an der Stelle ein totes Pferd, wenn wir nicht wissen, wie es weitergeht. Ich fordere Sie als Regierung, aber auch den Senat auf: Beleben Sie dieses Pferd endlich wieder, damit dort ein blühender und schöner Ort für Bremen und Woltmershausen entsteht! Man hat dort etwas Besseres verdient.

Diese Zwischennutzungen, die wir dort haben, sind ja gut. Wir haben über Wassertaxis, über Fähren und eine Verlängerung der Buslinie dorthin zum Lankenauer Höft diskutiert und wollen das auch, aber wenn wir eine Buslinie dorthin führen, wenn wir dort eine Fähre hinführen, muss da auch mehr sein als eine Zwischennutzung, sei sie auch noch so gut, wie die Golden City.

(Beifall FDP)

In der Tat haben wir das Gefühl, es fehlen dem Senat Visionen, Visionen, die wir dringend brauchen, um dieses Premiumstück links der Weser endlich zu nutzen, Innovationspotenzial zu nutzen, und

zwar nicht nur für Freizeit, sondern auch für Wohnen. Es ist eine hervorragende Wohnlage. Es gibt Möglichkeiten, das Wasser dort herum zu nutzen. Ich bin der festen Überzeugung – bei den Stahlwerken und auch bei einigen Sportvereinen fände es positiven Anklang –, dass man den Schlepperhafen mitnutzen könnte; alles interessante Wasserflächen, um dort Schiffe zu haben, die auch eine Verbindung zu dem dortigen Wohnbereich herstellen können.

Wir fragen uns in der Tat, wie ist die Nutzung der Weserseite des Neustädter Hafens, und zwar der Wasserseite, nicht der Kajenseite. Diese Seite wird momentan als Logistikfläche genutzt. Wir könnten uns vorstellen, wenn andere Logistikflächen für die Nutzung zur Verfügung stehen, dann nur unter der Voraussetzung, dass man auch darüber nachdenkt, diese neu zu gestalten. Ansonsten würden wir uns gern auf das Lankenauer Höft beschränken, wenn diese Flächen noch gebraucht werden. Das ist dort eine wunderbare Fläche.

Ich weiß nicht, wer dort früher gesessen hat oder heute sitzt, wenn Sie den Sonnenuntergang sehen. Mich als Ingenieur auf jeden Fall erfreut es immer wieder, den Sonnenuntergang zu sehen vor dieser herrlichen Windrad-, Stahlwerk- und Fabrikenhaufenkulisse. Das ist so eine spannende Situation, so ein spannender Ausblick, der unverbaubar ist, außer Sie schütten die Weser an der Stelle zu. So eine spannende Situation werden Sie nicht wiederfinden. Wenn wir dieses Sahnstück nicht bald vermarkten, werden wir uns auch die Diskussion über Wasserbusse, Buslinienverlängerung und all das sparen müssen, weil wir dort nicht die entsprechende Nutzung haben, die die Frequenz bringt. Das sollten wir endlich schaffen, und deswegen kommen Sie bitte in die Hufe, damit dieses tote Pferd wiederbelebt wird. – Danke schön!

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pirooznia.

Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über den Antrag der FDP ist die Zeit hinweggegangen und er zeugt auch nicht von großer Sachkenntnis. Im Wettbewerb zur Phantasie der Fraktion der CDU von einer Schließung des Neustädter Hafens und einer Wohnbebauung an dieser Stelle hat die FDP nun eine Light-Variante ins Spiel gebracht.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Wir haben den Antrag als Erste eingebracht!)

Nunmehr geht es nur noch um die eine Seite des Hafenareals oder doch wenigstens um Floating Homes. Leider ist das auch nicht besser. Es hilft erst einmal nichts: Wohnbebauung, auf festem Grund oder schwimmend, ist an dieser Stelle neben dem Hafenumschlag im Moment nicht möglich, der Lärm lässt es nicht zu. Im Moment ist der Umschlag im Aufwind. Die Bremer Lagerhaus-Gesellschaft erklärt, sie schreiben wieder schwarze Zahlen. Zur Erinnerung: Der Neustädter Hafen ist der einzige Universalhafen in Bremen-Stadt mit funktionierenden Kajen und Hallen. Ob das in alle Ewigkeit so bleibt, kann keiner voraussagen, aber im Moment ist es so, und die Aussichten sind nicht so schlecht. Die FDP nimmt für sich in Anspruch, etwas von der Wirtschaft zu verstehen. Einmal mehr klaffen Anspruch und Wirklichkeit scharf auseinander.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Was nun die Sache mit dem Gasthof angeht: Es stimmt schon, dass die Akteure vom Zuckerwerk das Potenzial dieses Ortes nicht wirklich heben konnten, aber es spricht nun gar nichts dafür, daran Kritik zu üben, denn die Akteure vom Zuckerwerk haben es versucht, nachdem die Herren mit den großen Erfahrungen in der Gastronomie das Handtuch geworfen haben. Dafür verdienen sie erst einmal Respekt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Für uns Grüne ist das Instrument der Zwischennutzung eine bewusst gewählte Strategie und kein Verlegenheitsinstrument der Stadtentwicklung. Wir brauchen in Bremen Flächen, auf denen neue, verrückte Ideen ausprobiert werden können. Dabei darf auch das Scheitern erlaubt sein, nach dem Prinzip Trial-and-Error, oder um eine deutsche Redewendung zu benutzen, Versuch macht klug.

Das Lankenauer Höft ist ein magischer Ort.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Das ist das neue Motto der Grünen!)

Nirgendwo ist man den alten Quellen des Reichtums unserer Stadt so nahe. Da fahren noch die großen Schiffe und bringen Ladung, da sieht man, was die Reederei Harren demnächst zum Amur verschifft. Da liegen Röhren, da liegt Holz, da liegt Zellulose, und da liegen die Türme für die Windkraftwerke. Von der Terrasse des Gasthofs aus sieht man das Stahlwerk und die Getreideumschlagsanlagen. Ich möchte sagen, es ist ein Glücksfall, dass das Golden City-Team es sich vorgenommen hat,

diesen Ort auf die Landkarte der Stadt zurückzubringen, denn das sieht nach einer Menge Arbeit aus, aber auch nach einem erfolgversprechenden Projekt.

Natürlich wäre es reizvoll, den Arbeitshafen von bremenports für Sportschiffe zu öffnen, aber noch sagt der Hafenskapitän, das ist zu gefährlich mit einer gemeinsamen Einfahrt für den großen und den kleinen Hafen. Auch der Ausbau des ÖPNV – also in diesem Falle Fähren oder Wassertaxen, die wir zum Teil in Rotterdam kennengelernt haben – kann zu einer weiteren Belebung des Stadtteils führen und einen Wunsch der Pusdorfer und Pusdorferinnen erfüllen, Stichwort Fährendreieck.

Ich plädiere sehr dafür, dass der eingeschlagene Weg jetzt weitergeht, und genau in diesem Sinne äußern sich auch die Pusdorfer und Pusdorferinnen und ihr Beirat. Wer sich da auskennt weiß, dass dies keineswegs selbstverständlich ist. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE) : Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mich in vielen Punkten meinem Vorredner anschließen. Ich würde es vielleicht etwas weniger blumig ausschmücken. Nein, das Lankenauer Höft ist kein magischer Ort, aber das es ist natürlich ein wichtiger Ankerpunkt. Es ist bedauerlich, dass dieses Ausflugsziel letztendlich mehr oder weniger traurig geendet hat, aber auf der anderen Seite war die Zwischennutzung durch die Akteure vom Zuckerwerk und auch jetzt mit der Golden City, finde ich, tatsächlich ein Glücksfall.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Man muss darüber nachdenken, ob man so etwas nicht verlängert, falls es notwendig wird. Ich finde, wir sollten bei der Ausschreibung natürlich darauf achten, dass es wieder ein Ausflugsziel werden kann. Ich meine, wir haben die Auseinandersetzungen und auch die Kritik an der Zwischennutzung durch die Akteure des Zuckerwerks mitbekommen, das war ja nicht ganz so die kleinbürgerliche Vorstellung. Da gab es natürlich auch Reibungsflächen, aber darüber muss man ein Stück weit hinwegsehen und schauen, wie man verschiedene Bevölkerungsinteressen zusammenbringt.

Die aktuelle Lösung halte ich jedenfalls für sehr gut. Wenn wir das weiterdenken, wäre es natürlich schön, wenn wir nicht den Konsumgedanken aufnehmen nach dem Motto Privatisierung, bis hin zu dieser absurden Idee der Floating Homes. Haben Sie sich in Amsterdam und in Rotterdam einmal angeschaut, in welcher Preiskategorie sie beginnen? Das ist, finde ich, insofern auch kein uninteressanter Aspekt. Das ist sehr attraktiv, das ist auch toll, was es da gibt, aber das ist natürlich meilenweit von bezahlbarem Wohnraum entfernt,

(Beifall DIE LINKE)

und es ist nicht unbedingt das, was damit verbunden wird, was das Lankenauer Höft eigentlich sein soll.

Da ist natürlich in dem Zusammenhang darüber nachzudenken, wie die Anbindung ist. Das, finde ich, ist wichtig. Ich meine, die Wassertaxis in Rotterdam – ich war auch dort –, die mit einer nicht unerheblichen Geschwindigkeit über dieses Wasser gerast sind, ich weiß nicht, ob das in Bremen eins zu eins realisierbar wäre, und es ist auch nicht ganz kostengünstig, das darf man nicht vergessen. Für unsere Verhältnisse müssten wir Alternativen wie Fähren und Ähnliches umsetzen, aber das sind Möglichkeiten, dieses Potenzial hat dieser Ort.

Deswegen bin ich der Meinung, dass wir natürlich Pächter suchen müssen, die in diese Richtung denken und die es wirklich verdienen, unterstützt zu werden. Ich möchte es noch einmal sagen: Wir sollten lieber diese Zwischennutzung verlängern, als uns vorschnell auf Investoren einzulassen, deren Gestaltungsmöglichkeiten in eine ganz andere Richtung gehen. – Danke schön!

(Beifall die Linke, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

Abgeordneter Reinken (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst möchte ich sagen, dass ich den Antrag ganz sympathisch finde, weil er – das ist in Bremen unüblich – ein paar Gedanken aufwirft, die etwas ungewöhnlich sind, aber die Themen benennt, die nicht ganz unwichtig sind: an welchen Orten kann man überhaupt etwas entwickeln, wie kann man an Traditionen anknüpfen, wie kann man bestimmte bauliche Gegebenheiten nutzen, wie kann man etwas Neues anfangen? Das ist in Bremen manchmal ganz schwierig, weil das, was wir nicht hatten, auch nie geht.

Ich glaube aber, in dem Fall hat der Kollege Pi-rooznia recht mit den Einwänden, die er hier schon vorgetragen hat, die ich im Wesentlichen teile. Weil Sie bereits mehrfach das Pferd erwähnt haben, würde ich an der Stelle sagen, wenn man merkt, dass man ein totes Pferd reitet, sollte man absteigen.

(Beifall SPD)

Ich glaube, es ist an der Stelle nicht die Zeit, um die Pläne zu realisieren, die Sie in einzelnen Punkten richtig skizzieren, wenn sie an anderen Orten wären. Ich will es am Beispiel des westlichen Neustädter Hafens deutlich machen: Wir haben das in der Debatte um die Zukunft des Neustädter Hafens diskutiert. Da ging das Gerücht durch die Stadt, am Zollzaun stünden nur die leeren Bierkisten von Haake Beck, und mit dem restlichen Gelände passiert nichts. Man konnte sich im letzten Dreivierteljahr gut vergewissern, dass sich auch auf dem Gelände am westlichen Hafen eine Menge tut, zum Beispiel in dem Bereich, der hier gerade angesprochen wurde, beim Stückgutumschlag. Während sich auf der östlichen Seite noch eine Menge tut, findet auf der westlichen Seite mehr der Schwerlasttransport statt, wie zum Beispiel für Windräder oder durch Eisenbahnwaggons oder Ähnliches. Der Hafen ist insgesamt auf beiden Seiten in Betrieb, und man kann ihn an der Stelle nicht zerstückeln. Man sollte es auch nicht, wenn wir die Wertschöpfung des Hafens mitbetrachten.

(Beifall SPD)

Ich will auch ganz deutlich sagen, Ideen wie schwimmenden Häusern, Floating Homes, stehen wir sehr aufgeschlossen gegenüber. Wir hatten darüber auch schon Diskussionen in anderen Hafensarealen, und ich hätte auch nichts dagegen, wenn wir so etwas in Bremen realisieren, zum Beispiel im Europahafen. Wenn jemand das will, wenn jemand das bezahlen kann sich das antun mag, dann soll er das tun, und wenn der Platz für eine solche Idee für Investoren freigemacht wird, warum nicht? Es geht aber nicht in einem Hafen, der noch in Betrieb ist. Eine Reduzierung der Hafentätigkeiten würden wir ablehnen.

Richtig finden wir, aber das steht nicht in einem Zusammenhang, dass wir für die Zwischennutzung, die jetzt hoffentlich erfolgreich mit der Golden City erfolgt, eine bessere als die jetzt vorhandene ÖPNV-Anbindung brauchen und dass die Fährverbindung, die aber schon besprochen ist mit Hal ö-

ver, zumindest an den Wochenenden auch funktioniert, um diesen Ort zu dem zu machen, was er sein könnte, nämlich ein magischer Ort für mehr Menschen als für einige wenige Interessierte. Das wäre zu entwickeln, das muss gemacht werden, aber das ist weit unterhalb dessen, was Sie als komplette Umnutzung dieses Geländes fordern.

Wir glauben auch, dass über die Zwischennutzung eine weitere Attraktivierung erfolgen kann und dass auch für Dauerlösungen, die ja gesucht werden müssen, eine Attraktivierung erfolgen wird. Wir müssen uns allerdings gemeinsam darüber im Klaren sein, dass Ausflugsziele immer davon leben, dass sie angenommen werden, dass Menschen das total interessant finden, mit ihren Kindern oder auch allein dorthin zu fahren. Das kann man nicht erzwingen, sondern man nur begleiten. Da kann man ein paar schöne Dinge organisieren, da kann man helfen und auch dafür sorgen, dass solche Übergangslösungen die nötigen Sponsoren finden, aber das kann den Staat nicht ersetzen. Wenn es dann da ist, muss man dabei sein, muss man das fördern.

Insofern wäre es sehr schön, wenn wir alle am kommenden Wochenende zur Eröffnung der Golden City fahren. So schön, wie es am Europahafen war, wird es da vielleicht auch, und wenn wir das selbst schon einmal nutzen und dorthin fahren, dann sorgen wir auch ein bisschen für die Attraktivität dieses Teils von Bremen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Abgeordneter Strohmann (CDU)): Eigentlich wurde schon alles gesagt, nur nicht von uns. Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wir finden den Antrag, vom Grundsatz her auch einmal neu zu denken und gerade Woltmershausen eine neue Entwicklung zu geben, sehr positiv und sehr charmant, aber mein Kollege von den Grünen hat es schon gesagt, dass es dort Hemmschwellen zwischen gewerblicher Nutzung oder dem Hafenumschlag und dem Wohnungsbau gibt. Es ist eben ein bisschen schwierig! Deswegen können wir mit der Zwischennutzung auch erst einmal leben, obwohl ich persönlich sehr traurig bin, denn in die Golden City, nach Walle, in die Überseestadt konnte ich mit dem Fahrrad fahren, jetzt ist es ein bisschen schwieriger. Aber nun gut, so sei es!

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Du bekommst ja eine Fähre!)

Wie ja alle hier im Hause wissen, haben wir andere Vorstellungen, darüber wurde schon ausführlich gesprochen. Ich glaube, perspektivisch wird es so kommen, und ich glaube auch, dass es vernünftig ist, dass es so kommt. Die Grünen haben es schon ein bisschen relativiert. Deswegen muss man jetzt auch genau schauen, welche Pflöcke man setzt und so vielleicht eine weitere Entwicklung verhindert. Deswegen werden wir uns bei diesem Antrag enthalten und können mit der Zwischennutzung erst einmal leben. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Günthner.

Senator Günthner: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herzlichen Dank für die Debatte! Dass wir eine Neuaufstellung des Lankeahausbrauers brauchen, darüber sind wir uns alle einig. Die konkreten Vorstellungen gehen durchaus auseinander, wie man eben sehen konnte. Mein Haus hat in den letzten Monaten einen sehr engen Abstimmungsprozess mit allen beteiligten Akteurinnen und Akteuren geführt, um zu einvernehmlichen Lösungen zu kommen.

Bereits Ende November 2017 wurden verschiedene Gespräche zum Thema Zwischennutzung mit potenziellen Interessenten, der ZwischenZeitZentrale sowie der Ortsamtsleiterin Frau Czichon geführt. Das daraufhin im Beirat am 18. Dezember 2017 vorgestellte Konzept wurde fast einstimmig beschlossen. Auf Beschluss des Beirats Woltmershausen wurde außerdem Anfang 2018 ein Bürgerforum zur Weiterentwicklung des Areals durchgeführt, das sich eindeutig für die Ausschreibung einer Nutzung für Freizeit, Kultur und Gastronomie ausgesprochen hat. Insofern, bei aller Freude darüber, dass die FDP die Debatte angestoßen hat, widerspricht das, was Sie heute hier wollen, ausdrücklich der Beschlussfassung des Beirats.

Eine Wohnbebauung des Areals wird vom Beirat nicht gewünscht und ist nach jetzigem Baurecht auch nicht realisierbar. Dazu kommt, dass eine Wohnbebauung, in welcher Form auch immer, eine weitere Hafennutzung definitiv gefährden würde. Wie Sie sich sicherlich vorstellen können, wäre dies als Hafensenator nicht in meinem Sinn, und ich hoffe, dass auch Sie eine Gefährdung des Hafenbetriebs nicht ernsthaft in Kauf nehmen wollen.

Auch die Nutzung des Schlepperhafens für am Hasenbürener Hafen gelegene Sportboote, die durch

mein Haus und bremenports bereits intensiv geprüft wurde, ist sowohl aus wasserrechtlicher Sicht als auch im Hinblick auf die Nutzung des Neustädter Hafens nicht zu realisieren. Anstatt eine Vielzahl von nicht realisierbaren Vorschlägen zu machen, sollten wir gemeinsam in eine konstruktive Debatte über die zukünftige Nutzung kommen. Dazu lade ich herzlich ein.

Mit dem Lankenauer Höft haben wir ein einmaliges Areal, dessen Entwicklung uns nun die Chance bietet, den Stadtteil Woltmershausen nachhaltig aufzuwerten und ein zukunftsfähiges Konzept zu realisieren. Mit einem Mix aus Freizeitangeboten, Kultur und Gastronomie soll das Lankenauer Höft wieder ein Anlaufpunkt für Bremerinnen und Bremer aus allen Stadtteilen werden. Ab Ende dieser Woche wird die Buslinie 24 am Wochenende nicht mehr in Rablinghausen enden, sondern bis zum Lankenauer Höft fahren. Dieser veränderte Fahrplan wird bis Anfang Oktober gültig sein. In puncto Erreichbarkeit ist dies ein erster, wichtiger Schritt, und der Zugang über die Landseite ist damit gesichert. Auch die Querverkehre auf der Weser zwischen Lankenauer Höft, Überseestadt und Waterfront, die am vergangenen Sonntag den Saisonbetrieb aufgenommen haben, sind für 2018 finanziell abgesichert.

Für die Prüfung der Einrichtung einer Wasserbuslinie und die Einbindung in den ÖPNV der Stadt wurden bereits erste Schritte getan. Im weiteren Prozess werden sich mein Haus und der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr in dieser Frage eng abstimmen, um zu einer einvernehmlichen Lösung zu kommen. Insofern freue ich mich natürlich auch darüber, wenn ich möglichst viele von Ihnen am kommenden Samstag zur Eröffnung von Golden City auf dem Lankenauer Höft sehe. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/596 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(CDU, BIW)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Buslinien erhalten, bis Alternativen geschaffen sind - Bremen-Nord nicht abhängen!

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 2. November 2016

(Drucksache [19/398 S](#))

Wir verbinden hiermit:

Buslinien erhalten, bis Alternativen geschaffen sind - Bremen-Nord nicht abhängen!

Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft

vom 9. Januar 2018

(Drucksache [19/713 S](#))

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Der Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 2. November 2016 ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer 21. Sitzung am 13. Dezember 2016 an die städtische Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft überwiesen worden. Diese legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer [19/713 S](#) ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE) : Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Antrag ist vom November 2016, das ist schon ein Weilchen her. Vielleicht können Sie sich trotzdem erinnern, damals ging es um das Optimierungskonzept für die Buslinien in Bremen-Nord. Das war im Auftrag des Senats erstellt worden, denn die BSAG sollte die Kosten für die neuen Straßenbahnen selbst erwirtschaften, jedenfalls zum großen Teil. Wir waren gegen die Absenkung des Verlustaus-

gleichs, daran können Sie sich vielleicht auch entsinnen, und fanden nicht, dass es letztendlich auf die Reduzierung der Buslinien übergewälzt werden sollte.

Es gab damals sehr viel Protest und hat auch in den Beiräten in Bremen-Nord einen Sturm der Entrüstung ausgelöst, und gerade die Bürger und Bürgerinnen in Nord haben sich entsprechend zur Wehr gesetzt. All das war nicht umsonst, wir erkennen das durchaus an, siehe auch den Bericht der Deputation. Es gibt an verschiedenen Stellen tatsächlich Nachbesserungen: Die Linien 96 und 97 wurden von der Linie 98 übernommen, und für die Linie 87 gibt es jetzt auch die Linie 83. Es gibt da und dort natürlich auch die Ruf-Taxis, und es gibt auch Einbußen in den Fahrzeiten an Feiertagen und Sonntagen. Es ist selbstverständlich auch so, wenn ich nach den reinen Auslastungszahlen schaue, wird der Kosten-Nutzen-Aspekt schwierig. Andererseits müssen wir auch immer im Blick haben, dass es für ältere Bürgerinnen und Bürger nicht einfach ist, von A nach B zu kommen. Allein den Kosten-Nutzen-Aspekt zu betrachten kann für einen öffentlichen Nahverkehr nicht das ausschlaggebende Argument sein.

(Beifall DIE LINKE)

Wie gesagt, wir erkennen das an, obwohl wir natürlich an unserem ursprünglichen Antrag festhalten. Wir freuen uns, dass das Engagement einen Effekt gezeigt hat. Der Kern ist aber immer wieder, letztendlich muss es entsprechend ausfinanziert werden, das finden wir in dem Zusammenhang wichtig. Sie kennen das sicher auch, gerade in der Diskussion und Auseinandersetzung mit Bremen-Nord gibt es selbstverständlich immer wieder die Frage: Und was ist mit Bremen-Nord? Ich war erst vor Kurzem wieder in einer Bildungsveranstaltung der VHS, und auch da, ob es jetzt Bauen oder Nahverkehr ist, fühlen sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Bremen-Nord immer gleich benachteiligt. Man hat ein bisschen den Bremerhaven-Effekt im Ohr, und wenn man darauf nicht entsprechend eingeht – -. Man muss aber sagen, es ist ambivalent, weil durchaus etwas an dem Argument daran ist.

(Zuruf Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen])

Das hat sich in der Auseinandersetzung um die Buslinien sehr exemplarisch gezeigt. Deshalb begrüße ich durchaus, dass da und dort ein Ausgleich geschaffen worden ist, wobei wir trotzdem immer

noch nicht so ganz zufrieden sein können. Das darf man auch nicht unter den Tisch fallen lassen, und wir werden natürlich Bremen-Nord weiterhin dahin gehend unterstützen, dass es nicht vergessen wird, denn wenn man die Umstrukturierungen mit anderen Stadtteilen verglichen hat, konnte man schon konstatieren, dass es die Bürgerinnen und Bürger aus Bremen-Nord da deutlich mehr getroffen hat. Deswegen halten wir den Antrag aufrecht, aber finden es durchaus positiv, dass es hier Veränderungen gegeben hat. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Scharf.

Abgeordneter Scharf (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben vorhin viel über die Innenstadtentwicklung und die Überseestadt gesprochen und festgestellt, wie wichtig der ÖPNV ist. In Bremen-Nord ticken die Uhren wahrscheinlich anders. Es ist fast zwei Jahre her, es war im Sommer 2016, als wir aus der Presse erfahren mussten, dass in Bremen-Nord ganze Buslinien gestrichen beziehungsweise umgelenkt werden sollten.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Ihr habt ja jetzt einen Beauftragten für Bremen-Nord!)

Das Wort hieß damals laut BSAG Angebotsoptimierung, und Verkehrssenator Dr. Lohse hatte keine Einwände. Es wurde ohne Grund ein intakter Fahrplan für Bremen-Nord geändert. Das Argument, es müssten neue Straßenbahnen gekauft werden, lasse ich nicht gelten. Erst aufgrund unserer Berichtsbitte kam das Thema am 27. Oktober 2016 in der Deputation zur Sprache, und es kam zu einer kontroversen Diskussion. Leider wurde der Antrag von der Abgeordneten Neumeyer, der fast identisch war mit dem damaligen Antrag der Fraktion DIE LINKE, in der Sitzung mit der Mehrheit von der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abgelehnt. Für mich war damals überraschend, dass auch die Abgeordneten von der SPD und Bündnis 90/Die Grünen aus Bremen-Nord dem geänderten Fahrplan zugestimmt haben.

Im Dezember 2016 sollte das Thema in der Bürgerschaft behandelt werden. Eine Überweisung in die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft war das Ergebnis. Dort wurde das Thema Monat für Monat vertagt, ich hatte das Gefühl, man wollte seitens der Verkehrsbehörde dieses Thema aussitzen. Ich

frage mich immer noch, was ohne unsere Berichtsbitte und ohne den Antrag der Fraktion DIE LINKE passiert wäre. Nichts, behaupte ich einmal!

(Beifall CDU)

Es wäre so vollzogen worden, wie im Sommer 2016 geplant.

In Blumenthal wurde damals eine Buslinie gestrichen, die am Schulzentrum an der Eggestedter Straße vorbeiführte. Auf diese Idee muss man erst einmal kommen! Des Weiteren wurde das Gewerbegebiet vom öffentlichen Nahverkehr in Blumenthal abgeschnitten. In Lesum wurde die Linie 87 eingestellt, die zwei Seniorenheime bediente. Die damalige Linie 87 betraf sowohl Lesum beziehungsweise St. Magnus und Vegesack, aber überwiegend Aumund-Hammersbeck und Beckedorf. In Aumund waren davon eine Kita und neue Wohngebiete betroffen. Wir freuen uns, dass überwiegend junge Familien Häuser kaufen, und was macht der Verkehrssenator? Er schwächt die Infrastruktur.

(Beifall CDU)

Auch hier dürfen die Bürger nicht von einer verkehrsnahen Busanbindung ausgeschlossen werden. Es ist den Anwohnern in Beckedorf nicht zuzumuten, zu Fuß bis zu zwei Kilometer zur nächsten Haltestelle zu gehen. Dies betrifft insbesondere Kinder, ältere und behinderte Menschen. In der Antwort der Verwaltung konnte man lesen, dass manche Haltestellen zu wenig nachgefragt wurden, aber man kann sie nicht deshalb streichen, nur weil dort nicht so viele Menschen wohnen. Beim Seniorenwohnheim hat es sich ebenso verhalten, aber auch die wenigen Fahrgäste müssen mobil sein. Gerade dort, wo neue Wohngebiete entstehen, werden die Fahrgastzahlen steigen. Haben diese Menschen kein Recht auf eine verkehrsnahen Anbindung an das BSAG-Netz?

Ein weiterer Satz in der Antwort der Verwaltung gefällt mir gar nicht, darin geht es um die Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten durch die Anwohner aus Aumund-Hammersbeck. Ein Lebensmitteldiscounter wäre sehr gut zu erreichen. Richtig, aber nur einer! Wollen Sie sich bei Ihrem Einkauf auch auf ein Geschäft beschränken? Ich glaube kaum! Am Bahnhof Aumund gibt es drei weitere Geschäfte, davon ist einer ein Discounter, und zwei sind Vollsortimenter, aber die sind dann nicht mehr erreichbar. Meine Damen und Herren der Koalition, gerade junge Menschen brauchen

eine gute Busanbindung, genauso wie ältere Bürger unserer Stadt. Herr Senator, Sie nehmen den Menschen dort ein Stück Lebensqualität.

Um noch einmal auf St. Magnus und die Seniorenwohnheime zurückzukommen, da sagten Sie als Argument: „Es ist ja auch ein Vorteil, dass die Regio-S-Bahn jetzt alle 15 Minuten fährt.“ Was haben ältere Leute davon, wenn die Regio-S-Bahn alle 15 Minuten fährt, wenn sie dort nicht hinkommen? Der Weg war nicht barrierefrei, das hat auch Herr Dr. Steinbrück bestätigt. Herr Senator, ich behaupte einfach einmal, ohne die Proteste von Bürgern und Beiräten hätten Sie nichts unternommen.

Ich habe das alles noch einmal aufgezählt, um Ihnen zu zeigen, wie übereilt und unausgegoren das damalige Konzept war. Man hätte sich nicht nur auf die BSAG verlassen sollen, und die Beiräte hätten frühzeitiger einbezogen werden müssen, dann wäre dieses Hin und Her nicht passiert.

(Beifall CDU – Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Inzwischen ist aufgrund der massiven Proteste nachgebessert worden, aber immer noch nicht zufriedenstellend. Das Argument, die Taktzeiten seien verbessert worden, nützt dem Bürger dort nichts, wo keine Busse mehr fahren. Am Bahnhof Aumund ist die Situation nach wie vor prekär. Aus Richtung Aumund-Hammersbeck wird diese Haltestelle von der Linie 98 nicht mehr angefahren. Hier befinden sich, wie bereits erwähnt, mehrere Einkaufsmöglichkeiten. Fast 2 000 Unterschriften der betroffenen Bürger wurden gesammelt, damit die Linie 98 diese Haltestelle wieder bedient, getan hat sich nichts. Bei der Linie 87 in Fahrtrichtung Beckedorf muss man 30 Minuten vorher anrufen, um dann zu der Haltestelle gehen zu dürfen, an der man abgeholt werden möchte. Was für ein Blödsinn! Die Linie fährt über den Tag verteilt nur sechs Mal.

(Glocke)

Hinzu kommt, dass der Bus kein Niederflurfahrzeug ist. Durch den langen Zeitraum seit der Einreichung des Antrags haben sich die Punkte in dem Antrag der Fraktion DIE LINKE von November 2016 geändert, aber in der Sache gibt es, wie eben erwähnt, noch offene Punkte. Deshalb werden wir dem Antrag zustimmen. – Danke!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Sprehe.

Abgeordnete Sprehe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir debattieren heute über einen alten Antrag der Fraktion DIE LINKE vom November 2016, der sich erfreulicherweise durch die bisherige Nichtbehandlung beziehungsweise durch Zeitablauf schon fast selbst aufgehoben hat. Zwischenzeitlich wurde der Bus- beziehungsweise Linienplan mit dem Regionalausschuss Bremen-Nord und den drei Beiräten Blumenthal, Vegesack und Burglesum beraten, und es wurden Verbesserungen zu den ursprünglichen Planungen erreicht. Dies wurde unter anderem in dem Bericht der zuständigen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft beschrieben.

Im Antrag der Fraktion DIE LINKE wird besonders die Linie 87 angeführt. In St. Magnus werden die Altenheime über die Haltestelle Blumenkamp fünfmal am Tag durch eine geänderte Führung der Linie 91 erreicht. Möglich ist auch eine Mitnahme von Rollstuhlfahrern, und die Fahrzeiten sind direkt mit dem Altenheim und auf den dortigen Tagesplan abgestimmt. Im nördlichen Bereich der Linie 87 in Hammersbeck gibt es durch die Linie 677 und den Weser-Ems-Bus zusätzliche Fahrten und das Angebot eines Anruf-Linien-Taxis, das auch gut genutzt wird. Nach meinem Kenntnisstand sind die Verhandlungen mit Schwanewede bald beendet, sodass die Linie 677 mit einem erweiterten Fahrplan Hammersbeck versorgt. Lediglich am Wochenende wird es dann das bewährte Anruf-Linien-Taxi geben, da die Linie 677 nur von montags bis freitags fährt.

Kritikpunkte bei Teilen der Bevölkerung in Aumund-Hammersbeck bleiben der Wegfall der Linie 99 und die damit nicht umsteigefreie Erreichbarkeit des Bahnhofs Aumund. Durch Verstärkung der Linie 98 und den damit verbundenen 15-Minuten-Takt bei einigen Haltestellen wurde von der BSAG ein Zugewinn von Fahrgästen festgestellt. Die BSAG hat dem Beirat Vegesack die Prüfung einer teilweisen Verschwenkung der Linie 98 über den Bahnhof Aumund zugesagt, ein Ergebnis liegt noch nicht vor. Fakt ist aber, dass es auch zum Bahnhof Aumund eine grundsätzliche ÖPNV-Anbindung von Hammersbeck gibt, aber eben nur mit einem zusätzlichen Umstieg. Die Einkaufsmärkte, die Herr Scharf beschrieben hat, sind selbstverständlich auch von Bürgerinnen und Bürgern aus Hammersbeck mit dem ÖPNV zu erreichen.

Letztlich gibt es Linienverbesserungen im Bereich Lesumpark und Marbel, über die hier noch nicht gesprochen worden ist. Tagsüber werden nahezu alle Haltestellen im 15- oder 7,5-Minuten-Takt bedient, in Schwachverkehrszeiten alle 30 Minuten, die an die Fahrzeiten der Regionalbahn S 1 angepasst sind. Für die SPD ist eine weitere Stärkung des ÖPNV wichtig, und wir haben weitere Maßnahmen für eine Attraktivitätssteigerung geplant und müssen – und werden – auch dafür die erforderlichen Finanzmittel zur Verfügung stellen.

Wie gesagt, der Antrag der Fraktion DIE LINKE hat sich erledigt, und deswegen lehnen wir ihn ab. – Danke!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abgeordneter Buchholz (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Durch Zeitablauf habe sich der Antrag der Fraktion DIE LINKE fast selbst aufgehoben, so der zynische Kommentar meiner Kollegin Heike Sprehe. Ich bin nicht dieser Ansicht.

(Beifall FDP, CDU)

Ich habe vor ziemlich genau zwei Wochen Gelegenheit gehabt, mit dem Kollegen Seyrek zusammen in einer Sprechstunde des Petitionsausschusses im Stadthaus Vegesack Mitglieder der Siedlergemeinschaft Aumund 2 zu hören, die sich genau zu den jetzt eingerichteten Linien geäußert haben und zu der Möglichkeit, doch dort umzusteigen, wo die Sagerstraße auf die Breite Straße trifft, und dann könnte man bequem den Bahnhof Aumund erreichen. Abgesehen davon, dass es sich bei den Mitgliedern dieser Siedlergemeinschaft um sehr betagte Menschen handelt, die teilweise auch nicht im Bereich der vollen Gehfähigkeit liegen, um es einmal bürokratisch auszudrücken, haben mich diese Menschen jedenfalls dazu veranlasst, mich noch einmal vor Ort umzuschauen. Jeder, der diesen Ort beim Modehaus Leffers kennt, weiß es und kann vor Ort erfahren, dass ein Umsteigen an dieser Stelle eine relativ abenteuerliche Angelegenheit ist für diejenigen, die gut zu Fuß sind.

(Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Ja!)

Für diejenigen, die aber mit Hilfsgeräten die Straße überqueren müssen, ist das eine glatte Zumutung. Ich weiß allerdings auch, dass meine Fraktion –

dazu gehöre ich ja selbstverständlich – in den Haushaltsberatungen Sparmaßnahmen für die BSAG verordnet hatte, das will ich nicht verschweigen. Dennoch gibt es hier ein echtes offenkundiges Problem, das gelöst werden muss. Wir Freien Demokraten werden deswegen dem Antrag zustimmen, auch wenn wir wissen, dass er in seiner Ursprünglichkeit nicht mehr umgesetzt werden kann, aber in der Hoffnung, dass dieses Problem in der Zukunft fachlich korrekt und gerecht gegenüber den Menschen gelöst wird. Im Übrigen ist dazu auch eine Petition anhängig. – Danke schön!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) ¹: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die verkehrspolitischen Positionen der FDP zum öffentlichen Nahverkehr verwundern mich immer wieder. Wenn es um die großen Themen geht, zum Beispiel um Straßenbahnverlängerungen, sind Sie im Prinzip dafür, das alles nicht zu machen, weil Teilhabe über öffentlichen Nahverkehr nicht stattfindet, aber wenn Sie dann in Ihrem persönlichen Umfeld sind, sehen Sie es anders. Das kann ich auch nachvollziehen, weil man dann eine andere Betroffenheit hat, das verstehe ich. Warum Sie dann aber nicht in der Lage sind, das auf die Gesamtstadt zu transformieren und sich wirklich dafür einzusetzen, dass der öffentliche Nahverkehr Teilhabe und für diese Stadt ganz wichtig ist, das verstehe ich wirklich nicht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist immer eine Frage der Sichtweise, wie man etwas bewertet, das ist mir auch klar, je nachdem, wo man sitzt. Ich war bei diesen Debatten von Anfang an auch mit der Kollegin Heike Sprehe dabei. Wir haben das diskutiert, das war ein guter Prozess, in dem man so ergebnisoffen in diese Veränderungen hineingegangen ist, wie ich es selten erlebt habe. Es war so, dass es berechtigte Beschwerden gegeben hat, das kann ich auch gut nachvollziehen. Es wäre gut gewesen, wenn Sie auch einmal gesagt hätten, dass es ebenfalls Angebotsverbesserungen gegeben hat – Heike Sprehe hat das gerade erwähnt – und dass wir einen Großteil der Probleme auch mit der Linie 87 angegangen sind. Da ist ja wirklich viel gemacht worden, da sind sehr schnell diese Angebotstaxis eingerichtet worden.

(Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Was bringen die denn?)

Man hat versucht, das Problem insgesamt zu lösen.

Ich sehe schon, dass wirklich sehr viel passiert ist. Die Buslinie 677 wird im Zusammenspiel mit Anrufdiensttaxis diese Angebotslücke schließen. Ich finde, da ist wirklich viel gelungen, das Ressort hat sich sehr beweglich gezeigt. Das Ziel war – das muss man immer machen –: Man muss schauen, wo muss man mehr machen, wo muss man weniger machen, weil das Angebot nicht groß genug ist. Eine Aufgabe von öffentlichem Nahverkehr ist aber natürlich, überall sicherzustellen, dass diese Teilhabe ermöglicht wird, und ich finde, auch im Sinne von Bremen-Nord hat man dort 80, 90 Prozent dessen bekommen, was man erreichen wollte. Ich gebe zu, die anderen zehn bis 20 Prozent, die man nicht mehr realisieren konnte, hat man nicht erreicht, aber ich würde mich freuen, wenn man auch einmal wertschätzen würde, dass dort wirklich sehr viel erreicht worden ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Dann kann man immer noch sagen, das finde ich in Ordnung, lasst uns zehn bis 20 Prozent mehr machen, wie Heike Sprehe es gesagt hat, dann müssen wir mehr Geld investieren. Ich wünsche mir, dass wir sehr viel mehr Geld für den öffentlichen Nahverkehr in Bremen und Bremerhaven einplanen, um die Qualität, aber auch das Angebot zu verbessern. Deshalb lassen Sie uns weiter an einem leistungsfähigen, schnellen, bequemen und preiswerten ÖPNV in Bremen arbeiten. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Buchholz, Sie haben das Dilemma wunderbar auf den Punkt gebracht: Sie fordern auf der einen Seite eine Kostenersparnis im ÖPNV, aber dort, wo Sie die Menschen etwas näher kennen, möchten Sie, dass das Angebot ausgeweitet wird.

Herr Scharf, Ihnen kann ich nur zu Ihrem heldenhaften Einsatz gratulieren, dass Sie ein Ihrer Meinung nach falsch durchgeführtes Beteiligungsverfahren zurechtgerückt haben. Ich habe nur nicht verstanden, wie Sie sich ein richtiges Verfahren an der Stelle vorstellen. Die Verkehrsplaner der BSAG

haben einen Entwurf ausgearbeitet, der den Beiräten vorgelegt wurde. Dort hat es heftige Diskussionen gegeben. Ich selbst bin dort hingefahren, habe an einem Regionalausschuss teilgenommen und mir diese Dinge in einer sehr lebhaften Sitzung angehört.

(Abgeordneter Scharf [CDU]: Ein Jahr später!)

Nein, nicht ein Jahr später, das ist falsch! Ich bin bei den Altersheimen vorbeigefahren, an der Buslinie 87, ich habe mir ein Bild von der Situation gemacht und anschließend der BSAG gesagt, dass sie an den Stellen nachsteuern möge. Das hat sie getan. Deswegen weiß ich gar nicht: Glauben Sie, dass ein künftiger Senator diese Pläne alle selbst macht, in Ihrem Sinne, bevor er damit in den Beirat geht?

(Beifall SPD)

So kann ich mir die Arbeit als Senator nicht vorstellen.

Meine Damen und Herren, eines möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen, denn es ist etwas, was wir alle wissen, was am Anfang dieser gesamten Entwicklung stand: Es gibt zwei Entscheidungen, die entweder gemeinschaftlich oder zumindest von der Regierungskoalition getroffen worden sind. Die eine war, dass bei der Beschaffung der Straßenbahnen drei Finanzierungsbeiträge geleistet werden sollen. Einen Beitrag soll das Ressort erbringen, einen Beitrag die Stadt aus dem städtischen Haushalt und drittes Drittel die BSAG. Das soll sich aus zwei Quellen speisen, und zwar einmal durch Effizienzsteigerungen beim Personal und auf der anderen Seite durch Effizienzsteigerung in der Liniennetzgestaltung. Das war eine klare Prämisse, das ist auch allen bekannt, seit Jahren.

Eine zweite Prämisse ist: Wir haben vor einer Reihe von Jahren die Regio-S-Bahn Farge – Vegesack durchgebunden, umstiegsfrei. Wir haben damals immer gesagt, wir schauen uns zwei bis drei Jahre lang an, wie das Angebot dieser Regio-S-Bahn von den Fahrgästen angenommen wird, und anschließend schauen wir, wie die Auslastung auf den verbleibenden Buslinien ist, denn es macht keinen Sinn, dass wir leere Busse neben einer vollen Regio-S-Bahn fahren lassen. Ich weiß gar nicht, wer sich vorstellt, dass das eine effiziente ÖPNV-Planung ist.

Die Ergebnisse haben dazu geführt, dass die BSAG-Verkehrsplaner ihre Vorschläge erarbeitet

haben, wie das Busliniennetz optimiert werden kann, und das ist dann anschließend im Stadtteil diskutiert worden, darauf bin ich schon eingegangen.

Ich darf auch daran erinnern, dass wir mit dem ganzen Prozess „eine Stadt, ein Tarif“, auch für Bremen-Nord – –. Hier war eben die Rede davon, Bremen-Nord würde ständig benachteiligt, abgehängt und dergleichen.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: 15-Minuten-Takt, „eine Stadt, ein Tarif“ – alles für Bremen-Nord!)

Wir haben die Verkehrsanbindung für Bremen-Nord dramatisch verbessert, und auch das gehört in diesen Kontext hinein, wenn man schaut, ob wir etwas für Bremen-Nord tun oder nicht. Auch mein Ziel und Interesse ist es, gerade angesichts der erfreulichen Tatsache, dass der Wohnungsbau auch in Bremen-Nord enorm angezogen hat – das gab es ja vor fünf Jahren nicht, es findet dort jetzt eine Reihe von attraktiven Bauprojekten statt –, dort eine vernünftige Verkehrsanbindung mit dem ÖPNV zu haben. Das wissen Sie auch, Sie kennen mich diesbezüglich. Lassen Sie uns gemeinsam schauen, wie wir das auch in Zukunft an den Stellen verbessern können, an denen es noch Defizite gibt!

Ich sage aber auch, in Bremen-Nord haben wir die Kriterien für die Erreichbarkeit von ÖPNV-Haltestellen eingehalten, die im gesamten Stadtgebiet gelten, nämlich 600 Meter bis zur Haltestelle. Ich kenne den Kilometer nicht. Vielleicht gibt es irgendwo ein entlegenes Bauernhaus, zu dem es einen Kilometer ist. Zeigen Sie mir die Stelle, ich kenne diese Stelle nicht, und ich möchte dann auch nicht, dass hier solche Dinge in die Welt gesetzt werden.

Der Bahnhof St. Magnus ist barrierefrei umgebaut worden, das haben verschiedene Vorredner und Vorrednerinnen schon gewürdigt, und ich möchte auch nicht im Einzelnen wiederholen, was die Abgeordnete Sprehe gesagt hat. Das sind tatsächlich die Maßnahmen, mit denen man einen Großteil der Veränderungen – –. Ja, es gibt bestimmte Veränderungen, es gibt auch kleinere Verschlechterungen, es gibt eine ganze Menge Verbesserungen, aber die Empfindlichkeit gegenüber jeglicher Veränderung ist auch außerordentlich groß, wenn man solche Dinge diskutiert, und da bitte ich dann doch, gelegentlich die Kirche im Dorf zu lassen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Die Linke mit der Drucksachenummer 19/398 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Schäfer [LKR])

Damit stelle ich fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab. Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft Kenntnis.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe jetzt noch einige Tagesordnungspunkte auf, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie ohne Debatte aufzurufen und zu entscheiden.

**Bebauungsplan 1274
für ein Gebiet in Bremen-Burglesum im Bereich
- südlich Altenheim Blumenkamp
- Raschenkampsweg
- Auf dem Hohem Ufer
- Billungstraße
Mitteilung des Senats vom 20. März 2018
(Drucksache [19/751 S](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort gebe ich an den Abgeordneten Tassis.

Abgeordneter Tassis (AfD): Herr Präsident, liebe Kollegen des Hohen Hauses! Sie sehen schon, dass der Bebauungsplan 1274 schon im Vorfeld relativ umfangreiche Bürgerbegehren und Petitionen generiert hat. Die Drucksache des Senats empfiehlt die Zustimmung zu diesem Bebauungsplan 1274

und seine Freigabe nach den abgelaufenen Petitionsvorgängen. Gerade diese abgelaufenen Petitionsvorgänge bemängelt eine Bürgerinitiative und bemängelt auch die AfD. In keiner Weise sind die Petitionsvorgänge korrekt abgelaufen. Die Petition Drucksache S 19/165 wird absehbar nicht verfassungskonform behandelt. Sie wird von einer Deputation behandelt und nicht vom Petitionsausschuss. Das bemängeln wir. Noch mehr allerdings, wie auch der Kollege Buchholz in einer Sitzung der Baudeputation bemängelte, wollen wir gerne die Chronologie der Besitzverhältnisse der Grundstücke, die in dem Bebauungsplan aufgeführt sind, endlich dargelegt haben.

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Frage der Abgeordneten Dr. Schaefer?

Abgeordneter Tassis (AfD): Ja!

Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Tassis, ist Ihnen bewusst, dass das Petitionsgesetz geändert wurde, dass der Petitionsausschuss in der Tat Petitionen an die Deputationen weiterleiten kann und es deswegen auch verfassungskonform ist, wenn die Deputationen sich mit diesen Petitionen befassen?

Abgeordneter Tassis (AfD): Wir sehen das anders.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Das heißt nein!)

Die Bürgerinitiative und die AfD sehen nicht, dass das verfassungskonform ist – sonst würde ich es hier nicht sagen – auch nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen. Es gibt verschiedene Petitionsvereine, auch in Bremen, und Bürger, die sich sehr eng mit dem Petitionswesen in Bremen befassen und die im Ablauf zum neuen Petitionsgesetz, im Jahr 2016 war das, oder korrigieren Sie mich, ihre Eingaben gemacht haben. Gewissermaßen diesen Bedenken des Petitionsvereins, zumindest von einem weiß ich das, schließen wir uns an.

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Frage der Abgeordneten Rohmeyer?

Abgeordneter Tassis (AfD): Für so einen liebenswerten Kollegen doch immer.

(Heiterkeit)

Abgeordneter Rohmeyer (CDU): Herr Abgeordneter, da ich durchaus zu den sehr scharfen Kritikern der von Herrn Tschöpe eingebrachten Reform des

Petitionsgesetzes gehört habe und immer noch gehöre, würden Sie mir zustimmen, wenn ich Ihnen sage, dass wir alles geprüft haben und ich den Anmerkungen von Frau Kollegin Dr. Schaefer nur voll und ganz zustimmen kann. Es ist politisch falsch, aber verfassungskonform, dass diese Überweisung stattfinden kann.

Abgeordneter Tassis (AfD): Die Chronologie der Besitzverhältnisse ist für uns immer noch nicht geklärt. Das ist der wichtigste Punkt für uns. Deswegen sagte ich, die Nonkonformität mit der Verfassung ist nur ein Punkt. Das Wichtigste ist, dass die Übertragungsvermerke nicht vorgelegt werden, obwohl in einer Sitzung die Übertragungsvermerke gewissermaßen angekündigt wurden oder gesagt wurde, dass sie vorliegen. In der Anfrage, die ich gestellt habe, wurde dann gesagt, dass es keine Übertragungsvermerke gibt. Da sehen wir einen gewissen Dissens in den Aussagen. Und das möchten wir alles beantwortet haben. Und wie gesagt, die Chronologie der Besitzverhältnisse bemängelt auch ein Abgeordneter der FDP. Das hätten wir gerne vor dem Beschluss dieses Bauplans vorliegen. Ich halte die Petitionsvorgänge deswegen für nicht korrekt abgearbeitet und daher kam es zu meiner Wortmeldung. Wir werden das weiter prüfen lassen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Präsident Weber: Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 1274 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Damit stelle ich fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Bebauungsplan 2475 für ein Gebiet in Bremen-Vahr, August-Bebel-Allee 176, zwischen August-Bebel-Allee 158 – 196 und südlich des Clubs zur Vahr Mitteilung des Senats vom 27. März 2018 (Drucksache [19/754 S](#))

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2475 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt einstimmig.

Bebauungsplan 2486 für ein Gebiet zwischen Senator-Apelt-Straße, bestehendem Vorfluter, Senator-Blase-Straße und Senator-Mester-Straße Mitteilung des Senats vom 27. März 2018 (Drucksache [19/755 S](#))

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2486 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt einstimmig.

Öffentliches Fernsehen zur Fußball-Weltmeisterschaft Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, der FDP und DIE LINKE vom 24. April 2018 (Drucksache [19/768 S](#))

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Die Bürgerschaft beschließt entsprechend.

(Abgeordneter Tassis [AfD])

(Schluss der Sitzung 18.51 Uhr)

Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 24. April 2018

Anfrage 13: Präventionsprogramme für kriminelle Kinder

Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Programme zur Prävention kriminellen Verhaltens bei Minderjährigen der Altersgruppe bis einschließlich 13 Jahre gab es in Bremen im Zeitraum von 2015 bis 2017, wer waren die Träger, und welche Programme dieser Art sind im laufenden Jahr aktiv (bitte differenziert nach Jahren, den Namen der Programme, der Träger sowie der Zahl der teilnehmenden Personen auführen)?

Zweitens: Welche Kosten sind der Stadt Bremen für die zwischen 2015 und 2017 aufgelegten Programme entstanden (bitte die Kosten getrennt nach Programmen unter Nennung der Träger ausweisen)?

Drittens: Findet eine Erfolgskontrolle der vom Jugendamt genehmigten Präventionsprogramme aus Frage eins statt, wer nimmt diese Bewertung auf Basis welcher Kriterien vor, und welche Ergebnisse hat die Evaluation für die im Zeitraum zwischen 2015 und 2017 aufgelegten und bereits abgeschlossenen Programme erbracht (bitte die Ergebnisse der Erfolgskontrollen getrennt nach Programmen und Trägern einzeln ausweisen)?

Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Im Rahmen des Handlungskonzepts „Stopp der Jugendgewalt“ besteht ein vereinbartes Verfahren zwischen der Polizei Bremen, der Staatsanwaltschaft und der Jugendhilfe. Auf der Ebene der Polizei werden normverdeutlichende Gespräche mit strafunmündigen Kindern und Jugendlichen geführt, die mit delinquentem Verhalten auffallen.

Die Polizei schaltet die Jugendgerichtshilfe ein, soweit im Rahmen eines Einsatzes gravierende Hinweise auf Kindeswohlgefährdung erkennbar werden, die eine Hilfeleistung oder Intervention der Kinder- und Jugendhilfe geboten erscheinen

lassen. Anlass kann eine erkennbare erhebliche Entwicklungsgefährdung eines strafunmündigen Kindes sein oder fortgesetztes oder erhebliches delinquentes Verhalten. Zudem übersendet die Staatsanwaltschaft die Einstellungsbescheide wegen Schuldunfähigkeit von Kindern unter 14 Jahren an die Jugendgerichtshilfe. Die folgenden zielgruppenbezogenen Angebote und Programme werden vorgehalten, um eine ganzheitliche Bearbeitung zu gewährleisten:

Erstens: Der Täter-Opfer-Ausgleich bietet im Rahmen seiner Projekte „Schlichten in Nachbarschaften“ sowie „Schulprojekt Ost“ Konflikt-schlichtungen an. Hier wird in einem – vom herkömmlichen Täter-Opfer-Ausgleich abgeleiteten Setting – Konfliktschlichtung auch für strafunmündige Kinder angeboten. Im Jahr 2015 wurden dabei 38 strafunmündige Tatverdächtige beraten, im Jahr 2016 waren es 101 und im Jahr 2017 74.

Zweitens: In Bremen-Stadt und Bremen-Nord bieten die Stadtteilschule e. V. und Brigg e. V. präventive Gruppenarbeit mit strafunmündigen Kindern an. Diese Angebote richten sich an Kinder und Jugendliche im Alter zwischen zehn und 14 Jahren, die in einem multiproblematischen Feld leben und mit deviantem Verhalten auffallen. In diesen Gruppenangeboten geht es insbesondere um das Erarbeiten von sozialen Kompetenzen und Resilienz. Die Brigg e. V. hat in den Jahren 2015, 2016 und 2017 jeweils zwei Kurse mit je sechs Teilnehmenden durchgeführt, die Stadtteilschule hat im Jahr 2015 acht Teilnehmende, im Jahr 2016 sieben und im Jahr 2017 sechs Teilnehmende betreut.

Drittens: Der Träger Vaja e. V. in Bremen-Stadt und der Träger Caritas e. V. in Bremen-Nord arbeiten in der aufsuchenden Straßensozialarbeit mit delinquenzgefährdeten Cliques.

Viertens: Die Sozialpädagogische Familienhilfe und Erziehungsbeistandschaften als intensive ambulante Hilfeformen arbeiten im Binnenraum der Familie. Ziel ist es, vorhandene Ressourcen und Potenziale zu aktivieren, die auch kriminalitätspräventiv wirken.

Zu Frage zwei: Die zwendungsfinanzierten Projekte der aufsuchenden Straßensozialarbeit und der Konfliktschlichtung richten sich sowohl

an den strafmündigen als auch den strafunmündigen Personenkreis. Die Erziehungsbeistandschaften, Sozialpädagogischen Familienhilfen und die präventive Gruppenarbeit für strafunmündige Kinder werden über die Einzelfallakten finanziert. Eine Statistik zu diesen Daten wird nicht geführt, eine Auswertung aus den Einzelakten wäre nur mit unverhältnismäßigem Aufwand möglich.

Frage drei: Bei den vorgehaltenen Angeboten wird eine langfristige und nachhaltige Verhaltensänderung angestrebt. Die Bewertung des Erfolgs der Maßnahme richtet sich an den Anforderungen des Einzelfalls aus. Die Evaluation der eingeleiteten Maßnahme erfolgt durch die fallführende sozialpädagogische Fachkraft im Jugendamt. Diese prüft in eigener Zuständigkeit, inwieweit ein Tätigwerden auf Grundlage einer Entwicklungsgefährdung erforderlich ist und ob ein weitergehender Bedarf an der Entwicklung und Gewährung notwendiger und geeigneter Leistungen der Jugendhilfe besteht.

Anfrage 14: Hausärztliche Versorgung in Grolland

Wir fragen den Senat:

Erstens: Sieht der Senat die hausärztliche Versorgung im Huchtinger Ortsteil Grolland, wo es derzeit laut Presseberichten keine einzige hausärztliche Praxis mehr gibt, insbesondere für gehbeeinträchtigte, ältere und kranke Menschen sichergestellt?

Zweitens: Welche Lösungen strebt der Senat an, in Zusammenarbeit mit der Kassenärztlichen Vereinigung für eine baldige Wiederherstellung der wohnortnahen hausärztlichen Versorgung in Grolland?

Drittens: Wie bewertet der Senat – als Übergangslösung – die Einführung eines für die Grollander Patientinnen und Patienten kostenlosen Fahrdienstes zu hausärztlichen Praxen in angrenzende Stadt- und Ortsteile, insbesondere für gehbeeinträchtigte und ältere Menschen?

Erlanson, Rupp, Frau Vogt und Fraktion
DIE LINKE

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Der Ortsteil Grolland im Stadtteil Huchting weist nach Auffassung sowohl der

Kassenärztlichen Vereinigung Bremen als auch des Senats insgesamt eine angemessene hausärztliche Versorgung auf. Die geringe geografische Größe Grollands erlaubt es nach Ansicht des Senats auch den in ihrer Mobilität beeinträchtigten Menschen, im Bedarfsfall in benachbarten Ortsteilen ansässige Hausärzte aufzusuchen. Der Senat sieht die hausärztliche Versorgung in Grolland deshalb auch weiterhin sichergestellt.

Zu Frage zwei: Es fällt in die gesetzlich geregelte Zuständigkeit der Kassenärztlichen Vereinigung Bremen, gemeinsam mit den in Bremen tätigen Krankenkassen geeignete Maßnahmen einzuleiten, aufgegebene Vertragsarztsitze im Bedarfsfall wieder zu besetzen. Da der Senat, wie in der Antwort zu Frage eins dargelegt wurde, die hausärztliche Versorgung in Grolland auch weiterhin als sichergestellt ansieht, sieht er keinen Anlass, in diese Zuständigkeit einzugreifen.

Zu Frage drei: Der Ortsteil Grolland ist gut verkehrstechnisch erschlossen und in die bremische Infrastruktur eingebunden. Wie in der Antwort zu Frage eins bereits dargelegt wurde, erlaubt dies auch in ihrer Mobilität eingeschränkten Menschen, Hausärzte in benachbarten Orts- und Stadtteilen gut zu erreichen. Der Senat sieht daher keinen Bedarf für einen derart speziellen kostenlosen Fahrdienst, wie er in der Frage angesprochen wird.

Anfrage 15: Pünktliche Abholung der Gelben Säcke und Tonnen sichergestellt?

Wir fragen den Senat:

Erstens: Hat der Senat Kenntnis davon, dass in der Stadtgemeinde Bremen im Jahr 2018 Gelbe Säcke teilweise erst mit mehrwöchiger Verspätung abgeholt wurden, seitdem die Abfuhr nach erfolgter Ausschreibung auf das Unternehmen RMG Rohstoffmanagement GmbH übergegangen ist?

Zweitens: Falls ja, wie hat der Senat darauf reagiert beziehungsweise gedenkt er darauf zu reagieren, und wie gedenkt der Senat sicherzustellen, dass sich solche Vorkommnisse künftig nicht wiederholen?

Drittens: Ist der Senat der Auffassung, dass jeder Bremer Haushalt, der eine Gelbe Tonne anstatt der Gelben Säcke bevorzugt, diese auch ohne weitere Prüfung erhalten soll?

Crueger, Gottschalk, Tschöpe und
Fraktion der SPD

Anfrage 16: Förderzentrum Huchting weg - und nun?

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Die Entsorgung von Gelben Säcken ist ein privatwirtschaftlich organisiertes System. Seit dem 1. Januar 2018 ist die Firma RMG Rohstoffmanagement GmbH (RMG) verantwortlich für die Sammlung von Gelben Säcken und die Abfuhr von Gelben Tonnen in der Stadtgemeinde Bremen. Das Unternehmen hatte in der Anfangsphase bis circa Ende Januar Schwierigkeiten bei der Entsorgung. Das hatte zur Folge, dass die Touren teilweise erst abends beendet wurden beziehungsweise einzelne Straßen nur mit Verzögerung am nächsten Tag erledigt werden konnten. Diese Phase ist jedoch überwunden, und es treten nur noch sehr vereinzelt Entsorgungsprobleme auf.

Zu Frage zwei: Bereits Anfang des Jahres hat Herr Staatsrat Meyer der Firma RMG mitgeteilt, dass die Stadt eine reibungslose Umstellung und eine zuverlässige Abfuhr der Gelben Säcke erwartet und einen hohen Anspruch an die Sauberkeit hat. Anlässlich der Beschwerden hat er zudem Kontakt mit der Geschäftsführung aufgenommen und um schnelle Abhilfe gebeten.

In der Anfangsphase hat es darüber hinaus einen sehr engen und direkten Dialog der Abteilung Abfallwirtschaft der „Die Bremer Stadtreinigung“ mit der Disposition des Unternehmens gegeben. Störungen konnten auf diese Weise kurzfristig kommuniziert und behoben werden. Dieses Verfahren hat sich bewährt und wird bei den nur noch vereinzelt auftretenden Problemen weiter praktiziert.

Zu Frage drei: In der Stadtgemeinde Bremen können von den Bürgerinnen und Bürgern wahlweise Gelbe Säcke oder Gelbe Tonnen, 120, 240 und 1 100 Liter, für die Entsorgung von Leichtverpackungen genutzt werden. In Anlehnung an die kommunalen Entsorgungssysteme, wie Restmüll, Bioabfall und Papiertonne, ist die Bestellung einer Gelben Tonne nur über den Grundstückseigentümer möglich und in der Systembeschreibung zur Abstimmungsvereinbarung der Stadtgemeinde Bremen mit den Systembetreibern geregelt.

Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist dem Senat die Planung des Jobcenters bekannt, das Förderzentrum im Stadtteil Huchting zu schließen, und wenn ja, wie bewertet er diese Entscheidung?

Zweitens: Welche alternativen Fördermöglichkeiten und -angebote sieht der Senat nach der Schließung des Förderzentrums für die betroffene Zielgruppe?

Drittens: Sieht der Senat darüber hinaus die Notwendigkeit weiterer wohnortnaher Angebote für von Arbeitslosigkeit betroffene Menschen im Stadtteil?

Fecker, Frau Dr. Schaefer und Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Dem Senat ist die Planung des Jobcenters bekannt, das Förderzentrum Süd nicht zu verlängern beziehungsweise erneut auszuschreiben. Die Geschäftsstelle Süd hat sich aufgrund des Bedarfs ihrer Kundengruppen gegen eine Neuausschreibung des Förderzentrums Süd entschieden. Der Senat kann diese Entscheidung fachlich nachvollziehen. Dieser Bewertung liegt vor allen Dingen die Unterauslastung des Förderzentrums zugrunde.

Zu Frage zwei: Das Förderzentrum ist nur eine von mehreren Möglichkeiten von Förderinstrumenten, die dem Jobcenter zur Verfügung stehen. Das Arbeitsmarkt- und Integrationsprogramm 2018 des Jobcenters enthält verschiedene Aktivierungsmaßnahmen. Fast ein Viertel des Gesamtbudgets entfällt auf Maßnahmen der Aktivierung und beruflichen Eingliederung.

Zu Frage drei: Neben den Förderungen des für SGB II-Leistungsberechtigte gesetzlich zuständigen Jobcenters hat auch der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen die von Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen in Huchting im Blick. Beispiele hierfür sind die Landesprogramme Perspektive Arbeit (LAZLO), Perspektive Arbeit Saubere Stadt (PASS) sowie weitere geplante Programme zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund. Quartiersbezug ist ein wichtiger Bestandteil von Arbeitsförderung im

Land Bremen. Die Einbeziehung von lokalen Akteuren findet daher sowohl in der Planung als

auch in der Umsetzung von arbeitsmarktpolitischen Programmen statt.